

ZÁPADOČESKÁ UNIVERZITA V PLZNI

**FAKULTA PEDAGOGICKÁ
KATEDRA NĚMECKÉHO JAZYKA**

**ODPOSLOUCHÁVACÍ STANICE BUDESWEHRU U
ČESKOSLOVENSKÝCH HRANIC SE ZAMĚŘENÍM NA STANICI
HOHEN BOGEN V OBDOBÍ STUDENÉ VÁLKY**

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

VERONIKA EDELOVÁ

Německý jazyk se zaměřením na vzdělání

Vedoucí práce: Mag. phil. Jürgen Ehrenmüller

Plzeň 2019

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich diese Arbeit selbstständig unter Verwendung der angeführten Literatur und Quellen erarbeitet habe.

Pilsen, 30.04.2019

.....
eigenhändige Unterschrift

Danksagung:

Besonderer Dank gebührt meinem Betreuer Mag. phil. Jürgen Ehrenmüller, der mir bei meiner Arbeit immer mit Rat und Tat zur Seite stand. Ein großer Dank geht auch an die drei Zeitzeugen, den ehemaligen Soldaten Hauptmann E., Hauptmann L. und Oberstabsfeldwebel S., die sich bereit erklärt haben, an meiner Arbeit mitzuwirken und ohne die mein Forschungsvorhaben nicht hätte durchgeführt werden können. Zuletzt möchte ich mich bei dem *Traditionsverein Hohenbogen-Kaserne Bad Kötzting/FmEloAufklLw e.V.* für die ermöglichte interaktive Führung durch das Museum in der ehemaligen Hohenbogen-Kaserne und dem Verein *sektor.f e.V.* für die Führung durch den Turm auf dem Hohen Bogen bedanken.

Inhaltverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Der Kalte Krieg	5
2.1.	Begriffsdefinition.....	5
2.2.	Vorgeschichte des Kalten Krieges.....	6
2.2.1.	Vor dem Zweiten Weltkrieg.....	6
2.2.2.	USA und UdSSR als Verbündete gegen Hitler	6
2.3.	Entstehung des Kalten Kriegs.....	7
2.3.1.	Bruch der Alliierten 1945.....	7
2.3.2.	Die nukleare Gefahr	8
2.4.	Gründung der NATO und des Warschauer Paktes	9
2.4.1.	NATO.....	9
2.4.2.	Warschauer Pakt.....	10
2.5.	Die Spaltung der Welt	10
2.6.	Was prägte den Kalten Krieg.....	11
2.6.1.	Zeit der Agenten, Spione und anderer Nachrichtenkräfte	12
3.	Elektronische Kampführung der Bundeswehr (EloKa)	13
4.	Die Fernmelde- und Elektronische Aufklärung der Bundeswehr (Fm/Elo-Aufkl).....	14
4.1.	Begriffserklärung Fm/Elo-Aufkl	14
4.2.	Auftrag der Fm/Elo-Aufkl im Kalten Krieg	15
4.3.	Militärisches Kräftepotential NATO und Warschauer Pakt in Europa	17
4.4.	Technische Grundlagen der Fm/Elo-Aufkl	18
4.5.	Aufklärungskräfte an der deutsch-tschechoslowakischen Grenze im Kalten Krieg .	19
4.1.	Aufklärungskräfte in der Tschechoslowakei.....	19
4.2.	Kräfte der Fm/Elo-Aufkl der Bundeswehr an der Grenze zur Tschechoslowakei...	20
5.	Forschungsdesign	21
5.1.	Oral-History-Methode	21

5.2.	Vorstellung der Zeitzeugen	22
5.2.1.	Hauptmann a.D. E.	22
5.2.2.	Hauptmann a.D. L.	23
5.2.3.	Oberstabsfeldwebel a.D. S.	23
5.3.	Leitfragen der Interviews.....	24
5.4.	Ziel der Forschung	25
6.	Der Lauschposten Hoher Bogen	25
6.1.	Beschreibung der Einsatzstellung.....	25
6.1.1.	Entstehungsgeschichte	25
6.1.2.	Arealbeschreibung.....	25
6.2.	Ausbildung des Fm/Elo-Aufkl-Personals im Heer	28
6.2.1.	Grundausbildung	28
6.2.2.	K-Lehrgang	30
6.2.3.	Sprachausbildung in Tschechisch	30
6.2.3.1.	Sprachlehrgang Tschechisch Leistungsstufe A	31
6.2.3.2.	Sprachlehrgang Tschechisch Leistungsstufe I/II	32
6.2.3.3.	Probleme beim Erlernen der tschechischen Sprache	33
6.2.3.4.	Sprachausbildung bei Muttersprachlern	33
6.3.	Dienstalltag am Hohen Bogen	34
6.3.1.	Dienstablauf am Hohen Bogen	35
6.3.2.	Aufklärungsauftrag und deren Umsetzung	35
6.3.2.2.	Aufklärungsziele	35
6.3.2.3.	Arbeitsablauf an Beispielen	36
6.3.2.4.	Schwierigkeiten bei der Bearbeitung von Funkverkehren.....	37
6.3.3.	Arbeitsklima	38
6.4.	Besondere Ereignisse am Hohen Bogen.....	39
6.4.1.	Großübung „Družba“	40

6.4.2.	Stresssituationen bei Bearbeitung des Funkverkehrs	40
6.4.3.	Okkupation der Tschechoslowakei 1968	41
6.4.4.	Grenzöffnung	42
6.5.	Nach der Grenzöffnung	43
6.5.1.	Erster Besuch in der Tschechoslowakei nach der Grenzöffnung.....	43
6.5.2.	Einstellung der FmAufkl (Heer) auf dem Hohen Bogen	45
6.5.3.	Der potentielle Feind wurde zum Partner	48
6.5.4.	Der Spion auf dem Hohen Bogen	49
7.	Schlussfolgerung	51
8.	Epilog	55
9.	Summary	58
10.	Quellen und Literatur	59
	Anhänge	64

1. Einleitung

Überquert man den Grenzübergang Česká Kubice in Richtung Furth im Wald erblickt man zu rechter Hand auf tschechischer Seite einen Turm auf dem Berg Čerchov (deutsch: Schwarzkopf) und zu linker Hand erscheinen auf der deutschen Seite auf dem Höhenzug *Hoher Bogen*¹, neben einer Sendeeinrichtung des Bayerischen Rundfunks, unweit entfernt zwei Türme. Diese winden sich wie das geheimnisvolle Schloss aus dem gleichnamigen Werk von Franz Kafka dem Himmel entgegen. Sie sind ein Relikt aus der Zeit des Kalten Krieges, platziert direkt am Eisernen Vorhang. Diese Grenze verdunkelte mehr als vier Jahrzehnte lang auch die Nachbarschaft zwischen der Tschechoslowakei und der Bundesrepublik Deutschland (BRD).

Wohl kaum jemand, der diese Türme sieht, denkt daran, dass sich in der Eiszeit des Kalten Krieges, welche durch starkes Misstrauen geprägt war, die Nachbarn in West und Ost gegenseitig im Äther belauschten. Auf dem Čerchov suchten Spezialisten nach elektronischen Ausstrahlungen von Radargeräten und hörten den Fernmeldeverkehr der Bundeswehr und der in der BRD stationierten NATO-Streitkräfte ab. Die auf dem Hohen Bogen eingesetzten Soldaten waren ebenso auf der Jagd nach Radarausstrahlungen und hörten den Funkverkehr der *Tschechoslowakischen Volksarmee (CVA)*² ab, aber ebenso jene der in der Tschechoslowakei stationierten sowjetischen Truppen. Auf dem Hohen Bogen befanden sich Soldaten der Luftwaffe und des Heeres der Bundeswehr sowie Soldaten von Teilstreitkräften der USA und Frankreichs. Während der Zeit des Kalten Krieges war diese Einsatzstellung auf dem Hohen Bogen geheimnisumwoben. Fast niemand auf beiden Seiten der Grenze zwischen der BRD und der Tschechoslowakei wusste wirklich, was sich in diesen Türmen abspielte.

Diese Arbeit setzt sich zum Hauptziel, Licht in diese Einsatzstellung zu bringen, die während des Kalten Krieges der Öffentlichkeit unzugänglich war, und zwar konkret am Beispiel der *Fernmeldeaufklärung*³ (FmAufkl) des Heeres der Bundeswehr.

¹ Erscheint auch unter dem Begriff *Hoher Bogen* oder *Hohenbogen*. In dieser Arbeit wird der Begriff *Hoher Bogen* verwendet.

² CVA ist die deutsche Abkürzung für die *ČSLA (Československá lidová armáda)*.

³ Eine *Fernmeldeaufklärung* ist das Erfassen des Fernmeldeverkehrs des Gegners mit dem Ziel einer technischen und betrieblichen Auswertung sowie einer taktischen Verwendung. Die FmAufkl bilden zusammen mit der Elektronischen Aufklärung (EloAufkl) eine Einheit der EloKa, und zwar die Fm/Elo-Aufkl. (Vgl. GRABAU, R. *Fernmeldeelektronische Aufklärung, Elektronische Gegenmaßnahmen und Elektronischer Kampf im Heer in den Jahren 1957 bis 1990*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1998. S. 536.)

Die Arbeit ist in zwei Hauptteile gegliedert. Der erste befasst sich mit dem Begriff *Kalter Krieg*, dessen Entstehung und wodurch er geprägt war. Weiter befasst sich der theoretische Teil mit der *Elektronischen Kampfführung*⁴ (EloKa) der Bundeswehr, welche zur Zeit des Kalten Krieges ein wesentliches Instrument der Nachrichtengewinnung war, d. h. Informationsgewinnung über die Dislozierung und das Verhalten der Streitkräfte des Warschauer Paktes jenseits des Eisernen Vorhangs. Betrachtet werden hierbei überblicksartig der Auftrag (während des Kalten Krieges) und die technischen Grundlagen der *Fernmelde- und Elektronischen Aufklärung*⁵ (Fm/Elo-Aufkl) der Bundeswehr sowie deren Aufklärungskräfte an der damaligen deutsch-tschechoslowakischen Grenze. Weiter wird auch das Kräftepotential der NATO und des Warschauer Paktes diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs dargestellt.

Im zweiten Teil werden das Forschungsdesign, d. h. die Forschungsmethode, die drei Zeitzeugen, die Leitfragen der Interviews und Ziel der Forschung vorgestellt. Des Weiteren befasst sich dieser mit der FmAufkl des Heeres auf dem Lauschposten Hoher Bogen und deren Auftrag im Kalten Krieg, dem beruflichen Werdegang der Soldaten des Heeres am Hohen Bogen und deren Militär- und Sprachausbildung, denn es musste sich schließlich um Tschechisch- und Tschechoslowakeiexperten handeln. Ebenso soll deren Dienstatte untersucht werden. Ein besonderes Augenmerk wird sich auf die Wahrnehmung ihrer Tätigkeit und ihre Sichtweise auf den potentiellen Gegner richten, der nach dem Sturz des sozialistischen Regimes zum Partner wurde.

Die Ziele des zweiten Teils der Arbeit wurden grundsätzlich mittels drei Interviews erforscht, nach der Methode der Oral History. Diese Interviews wurden mit drei Zeitzeugen – den ehemaligen Soldaten Hauptmann⁶ a.D. E., Hauptmann a.D. L. und Oberstabsfeldwebel⁷ a.D. S. –

⁴ Die *Elektronische Kampfführung* (EloKa) ist eine militärische Verwendung elektronischer Mittel mit dem Ziel, die elektromagnetischen Ausstrahlungen des Gegners aufzuklären, deren wirksame Anwendung durch den Gegner zu verhindern oder zu vermindern, sowie sicherzustellen, dass eigene elektromagnetische Ausstrahlungen wirksam angewendet werden können. (Vgl. GRABAU, R. *Fernmeldeelektronische Aufklärung, Elektronische Gegenmaßnahmen und Elektronischer Kampf im Heer in den Jahren 1957 bis 1990*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1998. S. 536.)

⁵ Eine *Fernmelde- und Elektronische Aufklärung* (Fm/Elo-Aufkl) ist das Erfassen und anschließende Auswertung der elektromagnetischen Ausstrahlungen des Gegners mit dem Ziel, Erkenntnisse für die Feststellung und Beurteilung der Feindlage und Unterlagen für eigene Elektronische Gegen- und Schutzmaßnahmen zu gewinnen. (Vgl. GRABAU, R. *Fernmeldeelektronische Aufklärung, Elektronische Gegenmaßnahmen und Elektronischer Kampf im Heer in den Jahren 1957 bis 1990*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1998. S. 536.)

⁶ Nato-Rangcode OF-2, entspricht dem Dienstgrad *kapitán* in der tschechischen Armee. (Vgl. GREAT BRITAIN: MINISTRY OF DEFENCE, DEFENCE ANALYTICAL SERVICES AGENCY, GREAT BRITAIN. *UK Defence Statistics 2004*. 1. Aufl. Großbritannien: The Stationery Office, 2004. S. 65. Zugänglich unter: https://books.google.cz/books?id=ekrD95tyRJ8C&printsec=frontcover&dq=Uk+Defence+Statistics+2004&hl=cs&sa=X&ved=0ahUKEwi7IjwhtrhAhVO1hoKHa6_DCIQ6AEIKTAA#v=onepage&q=Uk%20Defence%20Statistics%202004&f=false [Stand 18.04.2019].)

durchgeführt. Alle drei Befragten leisteten Dienst in der Einsatzstellung Hoher Bogen. Auf Wunsch der Zeitzeugen wurden die Interviews anonym durchgeführt und eine belegbare Audioaufnahme der Interviews ist deshalb nicht möglich. Die Originalaufnahmen sind somit nicht Bestandteil der Bachelorarbeit, wurden aber von der Autorin archiviert. Die Transkriptionen aller drei Interviews befinden sich im Anhang 1, 2 und 3.

Damit die Interviews fachgerecht durchgeführt werden konnten, dienten als fachliche Unterstützung das Buch von Michael Egger *Der kleine Oral History Ratgeber*⁸ und das Buch von Martin Lengwiler *Praxisbuch Geschichte – Einführung in die historischen Methoden*⁹, in welchen Interviewmethoden erläutert werden und nützliche Informationen zu einem gelungenen Interviewverlauf, einer erfolgreichen Auswertungen und Transkription von Interviews zu finden sind.

Als primäre fachliche Literatur über die EloKa der Bundeswehr dient folgende Literatur von Rudolf Grabau. Das Buch *Lageaufklärung Ost: Elektronische Kampfführung - SIGINT - des Heeres der Bundeswehr im Kalten Krieg*¹⁰ und die *vier Bände*¹¹, die sich ausführlich mit der Geschichte und den Aufgaben der Fernmeldetruppe EloKa des Heeres befassen. Diese vier Bände sind nicht im Buchhandel erhältlich, wurden jedoch von einem der Zeitzeugen zur Verfügung gestellt. Eine Ansicht der Publikationen von Rudolf Grabau befindet sich im Anhang 4.

Rudolf Grabau, geboren 1937, hatte mehrere EloKa-Verwendungen in seiner Laufbahn bei der Truppe und hohe Stabsverwendungen. Nach Zerfall des Warschauer Paktes arbeitete er im Jahr 1993 die Geschichte der Fm/Elo-Aufkl des Heeres in insgesamt vier umfangreichen Ver-

⁷ Nato-Rangcode OR-9, entspricht dem Dienstgrad *nadpraporčík* in der tschechischen Armee. (Vgl. GREAT BRITAIN: MINISTRY OF DEFENCE, DEFENCE ANALYTICAL SERVICES AGENCY, GREAT BRITAIN. *Uk Defence Statistics 2004*. 1. Aufl. Großbritannien: The Stationery Office, 2004. S. 65. Zugänglich unter: https://books.google.cz/books?id=ekrD95tyRJ8C&printsec=frontcover&dq=Uk+Defence+Statstics+2004&hl=cs&sa=X&ved=0ahUKEwi7IjwhrhAhVO1hoKHa6_DCIQ6AEIKTAA#v=onepage&q=Uk%20Defence%20Statistics%202004&f=false [Stand 18.04.2019].)

⁸ EGGER, M. *Der kleine Oral History Ratgeber*. 1. Aufl. Graz: Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2013.

⁹ LENGWILER, M. *Praxisbuch Geschichte – Einführung in die historischen Methoden*. 1. Aufl. Zürich: Orell Füssli Verlag AG, 2011.

¹⁰ GRABAU, R. *Lageaufklärung Ost: Elektronische Kampfführung - SIGINT - des Heeres der Bundeswehr im Kalten Krieg*. 1. Aufl. Berlin: Verlag Dr. Köster, 2014.

¹¹ GRABAU, R. *Die Fernmeldetruppe EloKa des Heeres 1956 – 1990: Organisation- und Ausbildungsübersichten*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1995; IDEM. *Die materielle Ausstattung der Fernmeldetruppe EloKa des Heeres in den Jahren 1976 bis 1990*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1997; IDEM. *Der materielle Aufbau der Fernmeldetruppe EloKa des Heeres 1956 bis 1975*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1994; IDEM. *Fernmeldeelektronische Aufklärung, Elektronische Gegenmaßnahmen und Elektronischer Kampf im Heer in den Jahren 1957 bis 1990*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1998.

öffentlichungen auf. Sie wurden von dem *Fernmeldering e.V.*¹² herausgegeben. Bis heute erscheinen noch Publikationen aus seinem Fachgebiet – Themen der Funkhistorie.¹³ Rudolf Grabau gehört somit zu einen der meist geachteten Autoren dieser Thematik.

Als wesentliche Quellen dienen auch ehemalige Unterlagen, die von den Zeitzeugen zur Verfügung gestellt wurden, eine *Chronik aus dem Privatarchiv*¹⁴ und eine *Zusammenfassung von Erinnerungen*¹⁵ eines Zeitzeugens. In der Chronik enthalten und archiviert sind auch Zeitungsartikel über den Hohen Bogen. Bei denjenigen, auf die in dieser Arbeit verwiesen wird, handelt es sich nur um Zeitungsausschnitte. Deswegen konnten leider keine vollständigen Zitate erstellt werden.

Diese Arbeit soll einen Beitrag zur Aufarbeitung der deutsch-tschechischer Geschichte leisten und Aussagen von Zeitzeugen vermerken, die sonst vielleicht mit den Jahren in Vergessenheit geraten würden. Diese Arbeit soll auch Menschen, die nicht aus einem militärischen Umfeld kommen, ermöglichen in diese Thematik hineinzusehen und sich eine Vorstellung zu machen, was in diesem ehemaligen *militärischen Sicherheitsbereich* auf dem Hohen Bogen geschah.

¹² Der *Fernmeldering e.V.* ist ein Zusammenschluss von Angehörigen der ehemaligen Telegrafien- und Nachrichtentruppe, aktiven und ehemaligen Angehörigen der Fernmeldedienste der Bundeswehr mit rund 1000 Mitgliedern, davon die Hälfte aktive Soldatinnen und Soldaten. Zugänglich unter: <http://www.fernmeldering.de/ueberuns/> [Stand 03.04.2019].

¹³ Vgl. GRABAU, R. *Lageaufklärung Ost: Elektronische Kampfführung - SIGINT - des Heers der Bundeswehr im Kalten Krieg*. 1. Aufl. Berlin: Verlag Dr. Köster, 2014. S. 180.

¹⁴ HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarchiv: Bad Kötzing, 1993. Eine Ansicht der Chronik befindet sich im Anhang 5.

¹⁵ HAUPTMANN E. *Erinnerungen an meine Zeit bei der Bundeswehr auf dem Hohen Bogen vom 1. April 1975 - 31. August 1992*. Privatarchiv: Cham, 2018.

2. Der Kalte Krieg

2.1. Begriffsdefinition

Fast ein ganzes halbes Jahrhundert lang standen sich zwei hochgerüstete Weltmächte gegenüber – die USA, eingebunden in die NATO, und die Sowjetunion, eingebunden in den Warschauer Pakt. Es handelte sich um einen Systemkonflikt zwischen dem westlichen Modell der liberalen Demokratie und dem kommunistischen Modell der staatssozialistischen Totalität in den Jahren 1945 bis 1990.¹⁶ Es gibt auch andere Ansichten darüber, wann genau der Kalte Krieg begann, es herrscht jedoch Einigkeit darüber, dass der Krieg 1990 mit dem Zusammenbruch der sozialistischen Regime in Osteuropa und dem Zerfall des Warschauer Paktes endete. Eine genaue einheitliche Definition des Begriffs *Kalter Krieg* ist aber schwierig zu finden. Bernd Stöver versucht den Begriff mit folgenden Worten zu definieren: „In erster Linie [handelte es sich um] eine Auseinandersetzung zwischen zwei unvereinbar erscheinenden Weltanschauungen mit jeweils konkurrierenden Gesellschaftsentwürfen.“¹⁷

Als Schöpfer des Begriffes *Kalter Krieg* gilt Herbert B. Swope, Journalist und Mitarbeiter des US-amerikanischen Präsidentenberaters Bernard M. Baruch. Doch als politisches Schlagwort wurde der Begriff *Kalter Krieg* erst im Herbst 1947 benutzt, als der New Yorker Publizist Walter Lippmann ein Buch unter dem Titel *Der Kalte Krieg* veröffentlichte.¹⁸

Ein weiterer Begriff, der untrennbar mit dem Kalten Krieg verbunden ist und dessen Symbolkraft sichtbar war, ist der *Eiserne Vorhang*. Er meint eine ideologische Trennungslinie zwischen Osten und Westen, die Mitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu den Revolutionen im Jahr 1989 in zwei Blöcke trennte.¹⁹

Am 12. Mai 1945, vier Tage nach dem Sieg der Alliierten in Europa, prägte Winston Churchill den Begriff *iron curtain* (*Eiserner Vorhang*) in einem Telegramm an Präsident Truman. Als im August 1945 Atombomben erstmals in Japan eingesetzt wurden und damit auch den Zweiten Weltkrieg beendeten, schrieb George Orwell im Oktober 1945 einen Text mit dem Titel *You and the Atom Bomb*, in dem der Begriff *Eiserner Vorhang* ebenfalls er-

¹⁶ Vgl. STEININGER, R. *Der Kalte Krieg*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2003. S. 2.

¹⁷ STÖVER, B. *Der Kalte Krieg*. 5. Aufl. München: Verlag C. H. Beck, 2017. S. 7.

¹⁸ Vgl. PÖTZL, N., TRAUB R. *Der Kalte Krieg. Wie die Welt den Wahnsinn des Wettrüstens überlebte*. 1. Aufl. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009. S. 11.

¹⁹ Vgl. FELBICK, D. *Schlagwörter der Nachkriegszeit 1945-1949*. 2. Aufl. De Gruyter Verlag, 2014. S. 238.

schien. Aber erst im März 1946 kam der Ausdruck *der Eiserne Vorhang* durch Churchills berühmte Rede in Fulton (Missouri) zum allgemeinen Gebrauch.²⁰

2.2. Vorgeschichte des Kalten Krieges

2.2.1. Vor dem Zweiten Weltkrieg

Der französische Politiker und Philosoph Alexis de Toqueville (1805–1859) und andere Zeitgenossen sahen bereits im 19. Jahrhundert einen Konflikt zwischen den wachsenden Mächten USA und Russland voraus. Laut Toqueville war der Stein des Ausstoßes, dass „[...] das idealistisch verstandene demokratische Prinzip in den Vereinigten Staaten [...] dem monarchischen Prinzip unvereinbar gegenüber [stehe].“²¹ Besonders intensiv wurde der Gegensatz zwischen den jeweiligen Weltmächten auch nach der Russischen Revolution 1917 spürbar. Die 1922 gegründete *Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR)* wurde zwar z. B. von Deutschland diplomatisch anerkannt, jedoch folgte jene durch die USA erst im Jahr 1933 unter Franklin D. Roosevelt.²²

Bis zum Zweiten Weltkrieg blieben aber die Beziehungen weiterhin kalt. In den USA herrschte sogar eine gewisse „antikommunistische Grundstimmung“ mit Ausnahme Ende der 20er Jahre, in denen eine gewisse intellektuelle Begeisterung für kommunistische Ideen in den USA erkennbar war und es amerikanische Geschäftsbeziehungen zur UdSSR gab. Dieser Ausnahmezustand endete aber mit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929, als gemeinsam mit dem Börsenkrach auch ein Handelsembargo für sowjetische Importe beschlossen wurde.²³

In der Sowjetunion etablierte sich mit der Zeit ein neues starkes Staatsystem – ein kommunistisches System nach den Visionen von Marx und Engels, das in den nächsten Jahrzehnten die Weltgeschichte weitgehend prägen sollte.

2.2.2. USA und UdSSR als Verbündete gegen Hitler

Beginnend mit 1933 tritt allerdings auch Deutschland wieder auf die Machtbühne – Adolf Hitler strebt nach einem großdeutschen Reich. Als am 1. September 1939 der Zweite Welt-

²⁰ Vgl. MCKENZIE, A. G. Anesthetists and Intensivists Who Defied the Cold War. *Journal of Anesthesia History*. Zugänglich unter: <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S2352452918301063> [Stand 06.02.2019].

²¹ STÖVER, B. *Der Kalte Krieg*. 5. Aufl. München: Verlag C. H. Beck, 2017. S. 13.

²² Vgl. ebd., S. 13-14.

²³ Vgl. ebd., S. 15.

krieg ausbrach, war das der Auslöser einer zukünftigen Kooperation zwischen der UdSSR und den USA.

Unmittelbar nachdem die Wehrmacht im Juni 1941 in die Sowjetunion einmarschiert war, kam es zu einer Wende in den bisher kalten Beziehungen. Der ehemalige US-amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt sandte seinen engsten Mitarbeiter – Harry Hopkins – nach Moskau, der dort amerikanische Unterstützung anbieten sollte. Stöver beschreibt dieses Bündnis als ein *unnatürliches Bündnis*, das aber einen gemeinsamen größeren und gefährlicheren Feind hatte – Adolf Hitler. Bis zum August 1945 stellten die USA den Sowjets rund 43,6 Milliarden US-Dollar zur Verfügung, vornehmlich in Form von Gütern.²⁴

Bereits bei der Konferenz auf Jalta im Februar 1945 legten Stalin, Roosevelt und Churchill für das Ende des Zweiten Weltkrieges eine Neuordnung Europas fest. Diese Neuordnung wird zur Ausbildung von zwei Machtblöcken führen, die für fast 50 Jahre die Weltgeschichte prägen.

2.3. Entstehung des Kalten Kriegs

2.3.1. Bruch der Alliierten 1945

Am 8. Mai 1945 erklärt das nationalsozialistische Deutschland seine Kapitulation und das gemeinsame Ziel war erreicht – Hitler war besiegt. Danach kamen aufgestaute Konflikte zum Vorschein sowie auch ideologisch-politische Unterschiede. Der bedeutendste politische Konflikt betraf die Nachkriegsordnung Europas. Gerade in der Deutschlandfrage stießen die Alliierten auf mehrere Probleme. Laut der Konferenz in Jalta war beschlossen worden, dass das im Osten bis zur Oder-Neiße-Linie verkürzte Gebiet Deutschlands in vier Besatzungszonen eingeteilt werden sollte. Doch eine genaue Besatzungsdauer wurde nicht festgelegt.²⁵

An der Potsdamer Konferenz im Juli und August 1945 nahmen von westlicher Seite Winston Churchill, der Ende Juli nach den verlorenen Wahlen in Großbritannien von Clement R. Attlee ersetzt wurde, und Harry S. Truman, der Nachfolger des verstorbenen US-amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt. Die Sowjetunion wurde von Josef Stalin vertreten.²⁶ Die Konferenz wurde mit mehreren Beschlüssen beendet. Zu diesen gehörten z. B., dass das Staatsgebiet östlich von Oder und Neiße unter polnische oder sowjetische

²⁴ Vgl. STÖVER, B. *Der Kalte Krieg*. 5. Aufl. München: Verlag C. H. Beck, 2017. S. 15-17.

²⁵ Vgl. ebd., S. 18-19.

²⁶ Vgl. ebd., S. 19.

Verwaltung gestellt wird – seine Einwohner sollten nach Westen, in andere Gebiete Deutschlands vertrieben werden, und der Rest des Landes sollte entmilitarisiert und demokratisiert werden.²⁷

Der kommunistische Aufstand in Griechenland im Jahr 1947 wurde zum Anlass für eine neue Einstellung gegenüber der Sowjetunion. Präsident Harry S. Truman wollte in Zukunft allen Ländern zur Hilfe kommen, deren Eigenständigkeit von den Sowjets bedroht würde. Diese *Truman-Doktrin* stellt den endgültigen Bruch zwischen den Alliierten und den Beginn einer offenen Feindschaft dar.²⁸

2.3.2. Die nukleare Gefahr

Während der Potsdamer Konferenz im August 1945 wurde aber auch einer der wichtigsten militärischen und technischen Beiträge zum Kalten Krieg geliefert, der den bisherigen Konflikt zwischen Ost und West in eine neue, bisher unbekannt Dimension hob.²⁹

Der angereiste US-amerikanische Präsident Harry S. Truman bekam am 21. Juli 1945 die Nachricht über die erste getestete Atombombe bei Alamogordo (New Mexico). „Der Lichtblitz über dem Testgelände sei noch in 300 Kilometer Entfernung zu sehen gewesen. [...] schließlich [hat] sich eine gewaltige Rauchwolke gebildet, die mehr als 10 000 Meter hoch aufgestiegen sei.“³⁰ Drei Tage später kam die nächste Nachricht aus Washington: „[...] bereits im August [1945] sei ein Atombombenabwurf möglich.“³¹

Als am 6. und 9. August 1945 zwei Atombomben die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki verwüsteten, wurde die nukleare Gefahr noch deutlicher spürbar. Am Tag nach dem zweiten Atombombenangriff bot Japan seine Kapitulation an. Truman stimmte zu und somit war am 2. September 1945 der Zweite Weltkrieg offiziell beendet.³²

Der Einsatz der Atomwaffe war nicht nur ein Mittel, den Zweiten Weltkrieg zu beenden, sondern auch eine Art Machtdemonstration gegenüber der UdSSR. Doch Stalin zeigte sich nach der Information über den Einsatz der Atombombe nicht verängstigt, sondern auffallend begeistert. Mittlerweile weiß man, dass er selbst in der UdSSR eine Entwicklung einer Atom-

²⁷ Vgl. MESENHÖLLER, M. Ein neuer Krieg. *GEO EPOCHE*. Der Kalte Krieg. Hamburg: Gruner + Jahr, 2018. S. 31-32.

²⁸ Vgl. ebd., S. 39.

²⁹ Vgl. STÖVER, B. *Der Kalte Krieg*. 5. Aufl. München: Verlag C. H. Beck, 2017. S. 20.

³⁰ MESENHÖLLER, M. Ein neuer Krieg. *GEO EPOCHE*. Der Kalte Krieg. Hamburg: Gruner + Jahr, 2018. S. 31.

³¹ Ebd.

³² Vgl. STÖVER, B. *Der Kalte Krieg*. 5. Aufl. München: Verlag C. H. Beck, 2017. S. 20.

bombe vorantrieb und diese erfolgreich am 29. August 1949 über der kasachischen Steppe gezündet wurde. Stalin habe dazu auch einige Tausende Fachkräfte von der Sowjetischen Besatzungszone in Deutschland zwangsweise nach Osten deportiert.³³ Bei der Entwicklung der Wasserstoffbombe waren die beiden Supermächte sich doch schon nahe auf den Fersen. Die erste US-amerikanische Wasserstoffbombe wurde im November 1952 gezündet und im August 1953 die erste sowjetische.³⁴ Allein die Kosten der Atomaufrüstung der USA summierten sich während des Kalten Krieges auf fast sechs Billionen US-Dollar.³⁵

Es begann ein Wettrüsten und Kräfterennen, das zur explosivsten Epoche in der Geschichte der Menschheit führte – dem Kalten Krieg. Beide Seiten bedrohten sich mit dem Einsatz nuklearer Waffen. Dies erzeugte in den Köpfen vieler Menschen Albträume und die Furcht vor einem Dritten Weltkrieg. Albert Einstein soll dieses Geschehen mit folgenden Worten kommentiert haben: „[Ich weiß] zwar nicht, wie der Dritte Weltkrieg geführt [wird], wohl aber, wie der Vierte austragen werde: mit Stöcken und Steinen.“³⁶

2.4. Gründung der NATO und des Warschauer Paktes

Für die Sowjetunion galt es den atomaren Vorsprung der USA in der Atomaufrüstung aufzuholen. Ein Gleichstand des atomaren Potentials West/Ost entstand. Dem Westen sollte als Schutz vor der angestrebten kommunistischen Weltherrschaft die NATO dienen.

2.4.1. NATO

Schon während der Ersten Berliner Krise (1948/49) liefen erste Verhandlungen über ein westliches Verteidigungsbündnis. Nach langen Verhandlungen wurde dann dieses Bündnis umgesetzt. Am 4. April 1949 wurde in Washington die NATO (*North Atlantic Treaty Organization*) gegründet, in welcher zunächst elf westeuropäische Staaten und die USA Mitglieder waren (die BRD trat am 6. Mai 1955 der NATO bei). In diesem Bündnis wurde u. a. vereinbart, „[...] dass ein Angriff auf eine der Unterzeichner gleichbedeutend sei mit dem Krieg gegen alle.“³⁷ Es war eine Art Risikovorsorge.³⁸ Die Antwort der Sowjets auf dieses Bündnis kam schnell und zwar mit der Gründung des Warschauer Paktes.

³³ Vgl. MESENHÖLLER, M. Ein neuer Krieg. *GEO EPOCHE*. Der Kalte Krieg. Hamburg: Gruner + Jahr, 2018. S. 33.

³⁴ Vgl. STÖVER, B. *Der Kalte Krieg*. 5. Aufl. München: Verlag C. H. Beck, 2017. S. 20-21.

³⁵ Vgl. PÖTZL, N., TRAUB R. *Der Kalte Krieg. Wie die Welt den Wahnsinn des Wettrüstens überlebte*. 1. Aufl. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009. S. 24.

³⁶ Ebd. S. 12.

³⁷ STÖVER, B. *Der Kalte Krieg*. 5. Aufl. München: Verlag C. H. Beck, 2017. S. 35.

2.4.2. Warschauer Pakt

Der Warschauer Pakt wurde am 14. Mai 1955, also neun Tage nach dem Beitritt der BRD in die NATO, in der polnischen Hauptstadt unterzeichnet und hatte anfangs eher politisches Gewicht. „Es war als Gegendrohung zur NATO-Mitgliedschaft der Bundesrepublik, als Tauschpfand zur Auflösung beider Koalitionen von sowjetischer Seite gedacht.“³⁹

Die unterzeichneten Staaten übernahmen mit der Unterschrift die Verpflichtung u. a. im Falle eines Angriffs „[...] auf einen oder mehrere Teilnehmerstaaten des Vertrages mit allen Mitteln, die ihnen erforderlich erscheinen, einschließlich der Anwendung von militärischer Gewalt [...]“⁴⁰ zu reagieren.

2.5. Die Spaltung der Welt

Bis heute gibt es keinen Beleg dafür, dass die Spaltung der Welt eine der gegnerischen Seiten von Anfang an planmäßig verfolgte, aber die Ereignisse, die dazu führten, sind deutlich erkennbar. Weltweit erwiesen sich die Erste Berliner Krise (1948/49) und der Koreakrieg (1950-1953) als entscheidende Beschleuniger der Spaltung der Welt.⁴¹

„West-Berlin mit seinen gut zwei Millionen Menschen, eine Insel im Ozean der Unwägbarkeiten, war nun blockiert. [...] Und nur auf einem Weg konnte wirklich geholfen werden – aus der Luft. Kurz darauf brummen die [...] „Rosinenbomber“ [in den Westteil der Stadt]. Rund 280 000 Flüge wurden es insgesamt, ehe Kreml-Diktator Josef Stalin 1949 entnervt die Blockade aufhob. [...] Oft waren 40 Flugzeuge gleichzeitig in der Luft.“⁴² Die elf Monate dauernde Berliner Luftbrücke in den Jahren 1948/49 war vom finanziellen Standpunkt gesehen ein riesiger Verlust für die Westmächte, von politischer und psychologischer Sichtweise aus allerdings unbezahlbar.⁴³

³⁸ Vgl. HAUSER, G. *Die NATO: Transformation, Aufgaben, Ziele*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2008. S. 11. Zugänglich unter: <https://books.google.cz/books?id=1-J9hHaJB1kC&printsec=frontcover&dq=die+NATO&hl=cs&sa=X&ved=0ahUKEwikzozF67jgAhUDI1AKHRrbAtQQ6AEISDAE#v=onepage&q&f=false> [Stand 13.02.2019].

³⁹ DIEDRICH, T., HEINEMANN, W., OSTERMANN CH. F. *Der Warschauer Pakt: von der Gründung bis zum Zusammenbruch: 1955 bis 1991*. 1. Aufl. Berlin: Christoph Links Verlag, 2009. S. 2. Zugänglich unter: https://books.google.cz/books?id=poQy_0hIrBAC&printsec=frontcover&dq=Warschauer+Pakt&hl=cs&saX&ved=0ahUKEWjnkMPO8LjgAhXFfsKQKHUhsCAsQ6AEIKTAA#v=onepage&q&f=false [Stand 13.02.2019].

⁴⁰ Ebd., S. 2.

⁴¹ Vgl. STÖVER, B. *Der Kalte Krieg*. 5. Aufl. München: Verlag C. H. Beck, 2017. S. 32.

⁴² PÖTZL, N., TRAUB R. *Der Kalte Krieg. Wie die Welt den Wahnsinn des Wettrüstens überlebte*. 1. Aufl. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009. S. 18.

⁴³ Vgl. STÖVER, B. *Der Kalte Krieg*. 5. Aufl. München: Verlag C. H. Beck, 2017. S. 34.

Der Koreakrieg brachte zwar keinen klaren Sieger, doch er vertiefte die Feindschaft der Supermächte noch weiter und führte dazu, dass sich die NATO weiter vergrößert und der Warschauer Pakt entstand.⁴⁴

Natürlich führten zu der Spaltung der Welt auch noch weitere Ereignisse. Erwähnenswert sind z. B. der kommunistische Umsturz in der Tschechoslowakei (Februar 1948), die Gründung der BRD (23. Mai 1949) oder der Sieg der Kommunisten im Bürgerkrieg in China (1. Oktober 1949).⁴⁵

2.6. Was prägte den Kalten Krieg

Zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt kam es aufgrund der Abschreckung durch Atomwaffen zum Glück nie zu einem offenen Krieg. Dennoch wurde der Kalte Krieg bis zu seinem Ende von mehreren Krisen geprägt. Seine Höhepunkte erreicht er mit den sog. *Stellvertreterkriegen*⁴⁶. Stöver befasst sich in seinem Buch *Der Kalte Krieg*⁴⁷ z. B. mit den Aufständen hinter dem Eisernen Vorhang (1953-1956), der Doppelkrise Ungarn-Suez (1956), der Zweiten Berliner Krise und dem Mauerbau (1958-1961), der Kubakrise (1962), dem Vietnam-Krieg oder mit den Stellvertreterkriegen in Afrika.

Der Kalte Krieg wurde aufgrund des atomaren Wettrüstens auch von mehreren Strategien geprägt, die beide Führungsmächte verfolgten.

Anfangs war er in der NATO durch eine Abschreckungsstrategie der *massiven Vergeltung* gekennzeichnet. Deren Grundidee war, Atomwaffen so weiträumig zu dislozieren und in atomwaffensicheren Bunkern bereitzuhalten, dass nach einem Erstschlag des Gegners dieser mit einem Gegenschlag und seiner eigenen Vernichtung rechnen musste. Außerdem waren nukleare Streitkräfte billiger als konventionelle Streitkräfte.⁴⁸

⁴⁴ Vgl. BERHORST, R. Kräfteressen in Fernost. *GEO EPOCHE*. Der Kalte Krieg. Hamburg: Gruner + Jahr, 2018. S. 59.

⁴⁵ Vgl. PÖTZL, N., TRAUB R. *Der Kalte Krieg. Wie die Welt den Wahnsinn des Wettrüstens überlebte*. 1. Aufl. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009. S. 76-77.

⁴⁶ *Stellvertreterkriege* sind bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen kleineren Staaten, die zum Einflussbereich jeweils verschiedener Großmächte gehören und gleichsam stellvertretend für diese die Auseinandersetzung führen. (Vgl. DUDENREDAKTION. *Duden online* (2018), s.v. „Stellvertreterkrieg“. Zugänglich unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Stellvertreterkrieg> [Stand 13.02.2019].)

⁴⁷ STÖVER, B. *Der Kalte Krieg*. 5. Aufl. München: Verlag C. H. Beck, 2017.

⁴⁸ Vgl. STEININGER, R. *Der Kalte Krieg*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2003. S. 26-32; GRABAU, R. *Die Fernmeldetruppe EloKa des Heers 1956 – 1990: Organisation- und Ausbildungsübersichten*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1995. S. 13.

Nach dieser Abschreckungsstrategie folgte die Strategie der *flexiblen Antwort* (*Flexible response*). Diese Strategie war darauf ausgelegt, auf einen möglichen Angriff verschiedenartig zu antworten, ohne dabei in jedem Fall einen Nuklearschlag zu provozieren.⁴⁹

Auch als sich die militärpolitische Lage zwischen Ost und West mit der Zeit langsam entspannte, wurde immer noch auf beiden Seiten aufgerüstet, aber nun nicht mehr primär auf nuklearer Ebene. Die Aufrüstung verlief hauptsächlich in konventionellen Bereichen. So blieb das Ungleichgewicht bei den konventionellen Streitkräften gleich, aber das Konzept der *Gestuftten Abschreckung* des Westens und der *Friedlichen Koexistenz* des Ostens verhinderten weitere krisenhafte Entwicklungen.⁵⁰

2.6.1. Zeit der Agenten, Spione und anderer Nachrichtenkräfte

Der Kalte Krieg war aber auch die Zeit der Agenten, Spione und anderer Nachrichtenkräfte. Und wo anders sollten diese in so einem Ausmaß stationiert sein wie direkt an der Grenze: am Eisernen Vorhang, wo sich die Supermächte direkt gegenüberstanden. Die Sowjetunion als auch die USA versuchten, ihren Einfluss in der Welt zu vergrößern. Im Bereich des Militärs wurde den USA und auch damaligen Ostblockstaaten alles Wesentliche geheim gehalten. Diese Zeit war auch die große Zeit der Agenten und Spione, sowohl in West wie in Ost. Es war die Zeit von CIA, NSA und KGB, GRU und den „legitimierten“ Militärmissionen. Auch ausgefeilte moderne Empfangstechnik wurde eingesetzt, um Informationen über den potentiellen Gegner zu bekommen. Dazu wurden große Abhörstationen eingerichtet, welche versuchten, den Telefon- und Funkverkehr der in West und Ost stationierten Truppenkontingente abzuhören und akribisch jede elektronische Ausstrahlung von Radargeräten zu erfassen und zu analysieren. In der Bundeswehr nahmen diese Aufgaben die Einheiten der Elektronischen Kampfführung (EloKa) wahr.⁵¹

⁴⁹ Vgl. STROMSETH, J. *Origins of Flexible Response*. 1. Aufl. UK: Palgrave Macmillan, 1988. S. 1-6. Zugänglich unter: <https://books.google.de/books?id=IVKwCwAAQBAJ&pg=PA1&dq=flexible+response&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiQ6rjFwrThAhX1sHEKHExxBSMQ6AEIPzAF#v=onepage&q=flexible%20response&f=false> [Stand 03.04.2019].

⁵⁰ Vgl. GRABAU, R. *Lageaufklärung Ost: Elektronische Kampfführung - SIGINT - des Heers der Bundeswehr im Kalten Krieg*. 1. Aufl. Berlin: Verlag Dr. Köster, 2014. S. 7.

⁵¹ Vgl. MESSENHÖLLER, M. CIA gegen KGB: So schmutzig war der Krieg der Geheimdienste. *GEO EPOCHEN*. Zugänglich unter: <https://www.geo.de/magazine/geo-epoche/19056-rtkl-cia-gegen-kgb-so-schmutzig-war-der-krieg-der-geheimdienste> [Stand 04.04.2019]; Vortrag: *Geschichte der EloKa*. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarchiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner I., Abt. 2.

3. Elektronische Kampfführung der Bundeswehr (EloKa)

Diese Forschung möchte sich mit der Tätigkeit der EloKa, mit dem Schwerpunkt an der tschechoslowakischen Grenze, und hier insbesondere der EloKa-Kräfte des Heeres auf dem Hohen Bogen befassen. Zum Gesamtverständnis ist es aber wichtig, ein paar grundsätzliche Informationen über die EloKa der Bundeswehr zur Zeit des Kalten Krieges voranzustellen.

Die EloKa ist Bestandteil aller drei Teilstreitkräfte der Bundeswehr, also Heer, Luftwaffe und Marine. Alle Teilstreitkräfte haben in ihrer Organisationsstruktur EloKa-Kräfte integriert. Während der Zeit des Kalten Krieges standen hierfür umfangreiche Kräfte zur Verfügung, welche Fm/Elo-Aufkl aus festen Einrichtungen betrieben haben, wie z. B. direkt am Eisernen Vorhang oder auch stationär im Hinterland zur Kurzwellenaufklärung (HF), um Informationen über den potentiellen Gegner zu gewinnen. Aus diesen Erfassungen wurden aber auch bereits im Frieden Erkenntnisse gewonnen um im Falle eines Krieges die feindlichen Ausstrahlungen zu stören und Erkenntnisse für eigene Schutzmaßnahmen zu erlangen. Darüber hinaus verfügten die Teilstreitkräfte aber auch über mobile EloKa-Kräfte. Beim Heer waren dies EloKa-Bataillone für die damals bestehenden drei Korps sowie EloKa-Kompanien für die Divisionen. Diese Kräfte verfügten auch Komponenten um feindliche Fernmeldeverkehre zu stören. Ebenso verfügte die Luftwaffe über mobile Komponenten. Die Marine betrieb sog. *Flottendienstboote* und Flugzeuge, welche zusammen mit der Luftwaffe eingesetzt wurden.⁵²

Folgende Aufgaben bilden die vier Säulen der EloKa:

- **Fernmelde- und Elektronische Aufklärung (Fm/Elo-Aufkl)**
die sich auf noch zwei kleinere Bereiche teilt: **Fernmeldeaufklärung (FmAufkl)** und die **Elektronische Aufklärung (EloAufkl)**
- **Elektronische Unterstützungsmaßnahmen (EloUM)**
- **Elektronische Gegenmaßnahmen (EloGM)**
- **Elektronische Schutzmaßnahmen (EloSM)**⁵³

⁵² Vgl. GRABAU, R. *Die Fernmeldetruppe EloKa des Heeres 1956 – 1990: Organisation- und Ausbildungsübersichten*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1995. S. 83-90, 197-199; Vortrag: *Geschichte der EloKa*. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarchiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner I., Abt. 2.

⁵³ Vgl. GRABAU, R. *Fernmeldeelektronische Aufklärung, Elektronische Gegenmaßnahmen und Elektronischer Kampf im Heer in den Jahren 1957 bis 1990*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1998. S. 537.

Während all diese vier Aufgabenbereiche im Krieg eine Rolle spielen würden, war die Fm/Elo-Aufkl bereits in Friedenszeiten eine ständige Aufgabe. Bei besonderen Lagen, wie z. B. einer angekündigten Großübung des Warschauer Paktes, wurden allerdings häufig mobile EloKa-Kräfte des Heeres auch an die Grenze zur DDR oder Tschechoslowakei verlegt, um aus diesen mobilen *FmAufkl-Zentralen* Aufklärung durchzuführen. Sie unterstützten dadurch die Kräfte im *Ständigen Aufklärungsauftrag (StAA)*.⁵⁴

4. Die Fernmelde- und Elektronische Aufklärung der Bundeswehr (Fm/Elo-Aufkl)

Solange es die Übermittlung von Nachrichten gibt, solange gab es auch immer das Bestreben, diese Nachrichten des Gegners auch mitzulesen. Auch nordamerikanische Indianerstämme versuchten, die Rauchzeichen eines verfeindeten Stammes zu deuten. Später waren es dann die Informationen, welche durch Signalflaggen übermittelt wurden. Schon im Ersten Weltkrieg versuchte man Drahtverbindungen anzuzapfen oder die Funkmorseübertragungen des Feindes mitzuschreiben und zu analysieren. Im Zweiten Weltkrieg wurde dann die Technik perfektioniert. Vor allem die Briten hatten große Erfolge bei der Aufklärung der Kommunikation der deutschen U-Boote. So gelang es ihnen, den deutschen Chiffriercode zu entschlüsseln, um so die Nachrichten mitzulesen, welche über die Chiffriermaschine Enigma gesendet wurden. Großbritannien setzte dazu mehrere Hundert Techniker und Mathematiker ein. Die Perfektion der Fm/Elo-Aufkl erreichte beginnend ab den späten 60er Jahren und dann in den 80er Jahren, in denen die Datenverarbeitung vermehrt eingesetzt wurde, ihren Höhepunkt.⁵⁵

4.1. Begriffserklärung Fm/Elo-Aufkl

Fm/Elo-Aufkl ist das Erfassen (Suchen, Peilen, Aufnehmen) und anschließende Auswerten der elektromagnetischen Ausstrahlungen des Gegners mit dem Ziel, Erkenntnisse für eine Feststellung und Beurteilung der Lage des Feindes sowie für eigene elektronische Gegen- und

⁵⁴ Vgl. GRABAU, R. *Die Fernmeldetruppe EloKa des Heeres 1956 – 1990: Organisation- und Ausbildungsübersichten*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1995. S. 14, 73.

⁵⁵ Vgl. Vortrag: *Geschichte der EloKa*. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarchiv: Bad Kötzting, 1993. Ordner I., Abt. 2.

Schutzmaßnahmen zu gewinnen. Wichtig ist zu erwähnen, dass die Fm/Elo-Aufkl in der Bundeswehr in die EloKa mit eingegliedert ist.⁵⁶

4.2. Auftrag der Fm/Elo-Aufkl im Kalten Krieg

In der Mitte der 80er Jahre betrug der Personalstand der EloKa inklusive des administrativen Personals wie Führung, Planung, Ausbildung usw. alleine im Heer um die 5 500 Mann.⁵⁷ Dazu kommt noch EloKa-Personal der Luftwaffe und Marine. Ein Teil dieser Kräfte betrieb grenznahe Aufklärungsstellen für die Aufklärung von Funkverbindungen, Richtfunkverbindungen sowie Radarausstrahlungen der Streitkräfte des Warschauer Paktes. Weiter betrieben alle Teilstreitkräfte zur HF-Aufklärung feste Einrichtungen, welche aus physikalischen und taktischen Gründen fernab der Grenze weiter westlich disloziert waren und zur Aufklärung von Fernverbindungen dienten, welche überwiegend Tastfunk- oder Fernschreibverkehr betrieben. Sowohl die vorne am Eisernen Vorhang eingesetzten Einheiten der EloKa wie auch die Einheiten zur HF-Aufklärung betrieben eine Peilbasis. Die Peilbasis diente zur Ortung der einzelnen sendenden Funkstellen.⁵⁸

Alle diese Aufklärungsstellen meldeten ihre Aufklärungsergebnisse an Zentralauswertungen, welche meist weit im Westen lagen (Zentralauswertung Heer: Daun in der Eifel; Zentralauswertung Luftwaffe: Trier; Zentralauswertung Marine: Flensburg). Diese Fm/Elo-Aufklärungsorganisation war bereits im Frieden 24 Stunden rund um die Uhr aktiv, befand sich im sog. *Ständigen Aufklärungsauftrag (StAA)*. In diesen Zentralauswertungen wurde ein aktuelles Lagebild über die Streitkräfte des Warschauer Paktes erstellt, die Informationen wurden weiterverarbeitet und dann im *Amt für Nachrichtenwesen der Bundeswehr (ANBw)* zusammengeführt.⁵⁹

Die Bundeswehr betrieb an der gesamten Grenze zur DDR und zur Tschechoslowakei im *StAA* insgesamt fünf Luftwaffentürme in folgenden Fernmeldesektoren: der FmSkt⁶⁰ A in Klausdorf, FmSkt B auf dem Thurauer Berg bei Dannenberg an der Elbe, FmSkt C auf dem

⁵⁶ Vgl. GRABAU, R. *Fernmeldeelektronische Aufklärung, Elektronische Gegenmaßnahmen und Elektronischer Kampf im Heer in den Jahren 1957 bis 1990*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1998. S. 536.

⁵⁷ Vgl. GRABAU, R. *Lageaufklärung Ost: Elektronische Kampfführung - SIGINT - des Heers der Bundeswehr im Kalten Krieg*. 1. Aufl. Berlin: Verlag Dr. Köster, 2014. S. 14.

⁵⁸ Vgl. Vortrag: *Geschichte der EloKa*. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarhiv: Bad Kötzting, 1993. Ordner I, Abt. 2.

⁵⁹ Vgl. GRABAU, R. *Die Fernmeldetruppe EloKa des Heeres 1956 – 1990: Organisation- und Ausbildungsübersichten*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1995. S. 196-199; IDEM. *Lageaufklärung Ost: Elektronische Kampfführung - SIGINT - des Heers der Bundeswehr im Kalten Krieg*. 1. Aufl. Berlin: Verlag Dr. Köster, 2014. S. 103.

⁶⁰ Abkürzung für *Fernmeldesektor*.

Stöberhai im Harz, der FmSkt E auf dem Schneeberg bei Wunsiedel und der FmSkt F auf dem Hohen Bogen bei Kötzing. Daneben gab es auch drei Heerestürme, in denen Fernmeldekompanien stationiert waren: FmKp⁶¹ 945 Barwedel, FmKp 947 Hoher Meißner und die FmKp 946 am Großen Kornberg im Fichtelgebirge. Die Marine betrieb den Turm M in Pelzerhaken.⁶²

Die Ansicht im Anhang 6 zeigt überblicksartig die Organisation der im *StAA* eingesetzten EloKa des Heeres, der Luftwaffe und der Marine Mitte der 80er Jahre.

Rudolf Grabau beschreibt in seinem Buch *Lageaufklärung Ost*⁶³ die Ziele der Fm/Elo-Aufkl wie folgt: „Aufgabe der Fm/Elo-Aufkl ist es, den Gegner aufzuklären. Diese Aufklärung wird im Frieden ebenso durchgeführt wie im Kriege; sie beobachtet den Gegner einerseits kontinuierlich erfüllt andererseits spezielle Aufklärungsaufträge. Ziel der Lageaufklärung ist es ein Fm/Elo-Lagebild zu gewinnen sowie vor allem Erkenntnisse über:

- Das Führungssystem des Gegners einschließlich seiner Gefechtsstände,
- Stärke, Kräfteverteilung, Gliederung und Unterstellungsverhältnisse
- Bewegungen, Schwerpunkte und Reserven
- Feuerstellungen, Flugabwehrsysteme, Flugplätze
- Aufklärungsmittel, atomare Einsatzmittel
- Grad der Gefechtsbereitschaft
- Absicht des Gegners.“⁶⁴

Zu diesem Zweck wurde die Nutzung des elektromagnetischen Spektrums des potentiellen Gegners 24 Stunden täglich an 365 Tagen im Jahr überwacht und erfasst. Erfassungen wurden nach betrieblichen, technischen und taktischen Gesichtspunkt ausgewertet, bewertet und zu Informationen in Meldungen verarbeitet.⁶⁵

⁶¹ Abkürzung für *Fernmeldekompanie*.

⁶² Vgl. HEINRICH, R. Wie die Lauscher auf den Hohenbogen kamen. *Mittelbayerische Zeitung*. Wir im Bayerwald. Cham: Mittelbayerischer Verlag KG, 12.03.2015. S. 30; BISCHOFF, M. *Fernmelde- und Elektronische Aufklärung, Funk- und Funktechnische Aufklärung*. Zugänglich unter: <http://www.manfredbischoff.de/index1.htm> [Stand 04.04.2019].

⁶³ GRABAU, R. *Lageaufklärung Ost: Elektronische Kampfführung - SIGINT - des Heers der Bundeswehr im Kalten Krieg*. 1. Aufl. Berlin: Verlag Dr. Köster, 2014.

⁶⁴ GRABAU, R. *Lageaufklärung Ost: Elektronische Kampfführung - SIGINT - des Heers der Bundeswehr im Kalten Krieg*. 1. Aufl. Berlin: Verlag Dr. Köster, 2014. S. 36.

⁶⁵ Vgl. Vortrag: *Geschichte der EloKa*. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. Chronik der Fernmeldekompanie 12. Privatarchiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner I., Abt. 2.

4.3. Militärisches Kräftepotential NATO und Warschauer Pakt in Europa

Um zu verstehen, warum während des Kalten Krieges massive Kräfte der Fm/Elo-Aufkl entlang der Grenze zwischen NATO und Warschauer Pakt disloziert stationiert waren, soll zuerst das militärische Kräftepotential in Zentraleuropa beispielhaft anhand der 80er Jahre betrachtet werden. Dabei geht es im Wesentlichen um die in der BRD stationierten Truppen sowie in der DDR und in der Tschechoslowakei stationierten Truppen.

Deutschland wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in zwei Besatzungszonen aufgeteilt. Zum einen die Sowjetische Besatzungszone mit Truppen der Sowjetunion in der neu gegründeten DDR und eine Westliche Besatzungszone mit Truppen der USA, Großbritanniens und Frankreichs in der neu gegründeten BRD. Berlin erhielt einen Sonderstatus und wurde in vier Sektoren der Besatzungsmächte eingeteilt.⁶⁶

Alleine auf dem Gebiet der heutigen BRD waren mit Stand 1988 insgesamt 1 440 000 Soldaten stationiert. In der damaligen BRD waren neben der Bundeswehr mit ca. 490 000 Soldaten ca. 250 000 Soldaten der USA stationiert. Dazu kamen noch mehrere zehntausend Soldaten der französischen und britischen, niederländischen, belgischen und kanadischen Streitkräfte. In der damaligen DDR waren neben 150 000 Soldaten der *Nationalen Volksarmee (NVA)* der DDR noch ca. 380 000 Sowjetsoldaten stationiert. Sowjetsoldaten waren weiterhin auch in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn stationiert. Dazu kamen dann noch die Soldaten der nationalen Streitkräfte der jeweiligen Länder.⁶⁷

40 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges war Europa hochgerüstet wie noch nie und verfügte über ein Waffenpotential, das mit seinem atomarer Arsenal Europa hätte auslöschen können.

Bei der Betrachtung des Waffenpotential in Europa mit Stand 1985 war der Warschauer Pakt sowohl bei den nuklearen Waffenträgern (boden- wie auch luftgestützt) weit überlegen. Das Gleiche galt auch für konventionelle Waffensysteme wie z. B. Kampfpanzer, Schützenpanzer

⁶⁶ Vgl. STÖVER, B. *Der Kalte Krieg*. 5. Aufl. München: Verlag C. H. Beck, 2017. S. 32-34.

⁶⁷ Vgl. FLECKENSTEIN, B. *Fremde Truppen im Vereinigten Deutschland – Gegenwärtige Situation und künftige Aussichten*. SOWI-Arbeitspapier Nr. 44. München, 1990. S. 2. Zugänglich unter: <http://www.mgfa.de/html/einsatzunterstuetzung/downloads/ap044.pdf?PHPSESSID=> [Stand 08.03.2019].

oder Artilleriesysteme. Der Warschauer Pakt verfügte um das Jahr 1985 über 46 230 Kampfpanzer, die NATO hingegen lediglich ca. 19 000.⁶⁸

Nach Übungsszenarien – sowohl der NATO wie auch des Warschauer Paktes – würde Westeuropa der Kriegsschauplatz bei einer militärischen Konfrontation zwischen den beiden Bündnissystemen sein. Alle strategischen Planspiele waren hin ausgerichtet.⁶⁹

Vielleicht war es gerade der Schrecken von atomaren Waffeneinsätzen, dass diese Planspiele nicht Wirklichkeit wurden und jeder Block bloß hinter den Grenzen seine Macht demonstrierte.

4.4. Technische Grundlagen der Fm/Elo-Aufkl

Kommunikation ist sowohl in der Gesellschaft wie in der Wirtschaft, aber auch beim Militär äußerst wichtig. In der derzeitigen modernen Zeit fand und findet sie statt über Telefon, Fernschreib- oder Datenverbindungen. Dies kann teilweise über feste Drahtverbindungen, aber häufiger über Funkverbindungen erfolgen. Der Nutzer dieser modernen Kommunikationsmittel macht sich meist keine großen Gedanken, wenn er solche Mittel verwendet. Tatsache ist aber, dass fast jedes Kabel irgendwo endet und dann die Information häufig über Mehrkanal-Richtfunk übertragen wird.⁷⁰

Ein System von Richtfunkknoten sorgt dafür, dass jederzeit schnell Verbindungen hergestellt werden können. Ebenso ist es mit dem Funkverkehr des Militärs. Was über den Äther ausgestrahlt wird, kann grundsätzlich auch durch andere mit technischem Aufwand empfangen werden. Das Gleiche gilt für Radarsignale, welche z. B. durch Radargeräte der Luftraumüberwachung oder zur Flugleitung, Gefechtsfeldüberwachung usw. ausgestrahlt werden. Durch Einrichten von Abhör- und Aufklärungsstellen auf großen Anhöhen ist es somit möglich, auch vom eigenen Land aus weit in das Nachbarland zu „lauschen“ und aufzuklären, ohne dass der „Nachbar“ davon weiß. Jeder wird zwar versuchen, durch technische Maßnahmen oder durch Chiffriermaßnahmen vertrauliche oder geheime Nachrichten zu schützen, aber auch hier gibt es in beschränktem Umfang die Möglichkeit, mit Technik und mathematischen Verfahren an die Information heranzukommen. Bereits Ende der 50er Jahre wurde sowohl durch Kräfte der NATO wie auch des Warschauer Paktes Aufklärung gegen die Truppen

⁶⁸ Vgl. BUNDESMINISTERIUM DER VERTEIDIGUNG. *Weißbuch 1985 – Zur Lage und Entwicklung der Bundeswehr*. 1. Aufl. Bonn: Bundesregierung, 1985. S. 56-59.

⁶⁹ Vgl. Vortrag: *Geschichte der EloKa*. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarchiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner I., Abt. 2.

⁷⁰ Vgl. ebd.

des jeweils anderen begonnen. Es waren allerdings zur damaligen Zeit überwiegend noch Morsefunkübertragungen. In den 60er Jahren begann man dann mit der Errichtung von festen Aufklärungsstellen an der innerdeutschen Grenze und der Grenze BRD-Tschechoslowakei einzurichten.⁷¹

Aber auch mitten in Berlin betrieben z. B. die USA eine der größten Aufklärungsstellen – die Aufklärungsstelle Teufelsberg. An der innerdeutschen Grenze betrieb das sowjetische Militär und Aufklärungskräfte der DDR eine der größten Aufklärungsstellen nämlich auf dem Berg Brocken im Harz.⁷²

4.5. Aufklärungskräfte an der deutsch-tschechoslowakischen Grenze im Kalten Krieg

In dieser Forschung wird konkret nur auf die Aufklärungskräfte an der Grenze zwischen der BRD und der Tschechoslowakei während des Kalten Krieges eingegangen.

4.1. Aufklärungskräfte in der Tschechoslowakei

In der Nachkriegszeit existierten in der Tschechoslowakei spezielle Abteilungen (sog. *Kräfte besonderer Bestimmung*), welche sich mit der Nachrichtengewinnung aus dem elektromagnetischen Spektrum befassten, und Einheiten des Funkelektronischen Kampfes (kurz REB: *Radioelektronický boj*), deren Auftrag es war, die Funk- und Radaremitter des Gegners zu stören, aber ebenso auch aus dessen Ausstrahlungen Informationen zu gewinnen. In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Weiterentwicklung der Funk- und Technischen Aufklärung, die nun aus dominierenden Anhöhen im Gelände geführt wurde, anfangs direkt mit mobiler Technik auf den einzelnen Gipfeln. Später wurden auf diesen Anhöhen feste Einsatzstellungen errichtet. Zu einer Weiterentwicklung dieser stationären Erfassungsstellen kam es dann überwiegend in den Jahren 1968 bis 1975.⁷³

Die größten tschechoslowakischen Aufklärungsstellen waren auf dem *Dyleň*, *Havran*, *Velký Zvon*, *Čerchov* und *Poledník*. Alle diese Abhörstationen gehörten zum Befehlsbereich

⁷¹ Vgl. GRABAU, R. *Die Fernmeldetruppe EloKa des Heeres 1956 – 1990: Organisation- und Ausbildungsübersichten*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1995. S. 66-74; Vortrag: *Geschichte der EloKa*. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. Chronik der Fernmeldekompanie 12. Privatarchiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner I., Abt. 2.

⁷² Vgl. BISCHOFF, M. *Fernmelde- und Elektronische Aufklärung, Funk- und Funktechnische Aufklärung*. Zugänglich unter: <http://www.manfredbischoff.de/index1.htm> [Stand 04.04.2019].

⁷³ Vgl. 53. PLUK PRŮZKUMU A ELEKTRONICKÉHO BOJE. *Historie pluku*. Zugänglich unter: <http://www.53pluk.army.cz/historie-pluku-1> [Stand 28.03.2019].

von *Zbiroh*. Vereinzelt wurden diese Stellen auch durch andere Warschauer Pakt Staaten genutzt, bzw. fand eine Zusammenarbeit statt. So erfolgte z. B. durch die auf dem *Dyleň* stationierten tschechoslowakischen Aufklärungskräfte eine Zusammenarbeit mit der *Nationalen Volksarmee (NVA)* der DDR. Der *Velký Zvon* wurde durch sowjetische Nachrichtenkkräfte genutzt.⁷⁴

4.2. Kräfte der Fm/Elo-Aufkl der Bundeswehr an der Grenze zur Tschechoslowakei

Nachdem bereits anfangs der 60er Jahre erste Erfassungsversuche durch Kräfte der EloKa sowohl der Luftwaffe wie auch des Heeres auf verschiedenen Anhöhen an der tschechoslowakischen Grenze erfolgten, entschied man sich, auf dem Schneeberg bei Wunsiedel sowie auf dem Hohen Bogen bei Kötzing feste Aufklärungsstellen einzurichten. In den 70er Jahren kam dann der Große Kornberg bei Schwarzenbach an der Saale dazu.⁷⁵

Die Türme auf dem Schneeberg (FmSkt E) und dem Hohen Bogen (FmSkt F) waren Luftwaffentürme. Diese beiden Fernmeldesektoren waren dem Fernmelderegiment 72 Feuchtwangen unterstellt. Der Turm auf dem Großen Kornberg war ein Heeresturm und wurde durch die FmKp 946 (Standort: Hof) betrieben, welche dem Fernmeldestab 94 Daun in der Eifel unterstellt war. Der Schneeberg wurde auch durch die Aufklärungskräfte der USA genutzt. Ebenso waren auf dem Hohen Bogen Soldaten der USA und Frankreichs tätig. Heeressoldaten des FmBtl⁷⁶ 220 (ab 1973 FmKp 946; ab 1988 FmKp12) waren dann ab 1967 ebenfalls im Luftwaffenturm auf dem Hohen Bogen eingesetzt.⁷⁷

Dabei klärten das Heer auf dem Großen Kornberg und dem Hohen Bogen die Landstreitkräfte der CVA und die Grenztruppen, sowie die Landstreitkräfte der *Zentrale Gruppe der Truppen (ZGT)* auf. Die ZGT waren sowjetische Truppen, welche ab 1968 in der Tschechoslowakei stationiert waren. Kurzwellenverbindungen wurden jedoch durch das FmBtl 220 Donauwörth

⁷⁴ Vgl. 53. PLUK PRŮZKUMU A ELEKTRONICKÉHO BOJE. *Historie pluku*. Zugänglich unter: <http://www.53pluk.army.cz/historie-pluku-1> [Stand 08.03.2019]; ILČÍK, V. *Z Kralovic a Zbiroha až do Opavy, 2. díl – Stanoviště a technika*. 1. Aufl. Brno: Tribun EU s.r.o., 2017. S. 162, 304-306.

⁷⁵ Vgl. GRABAU, R. *Die Fernmeldetruppe EloKa des Heeres 1956 – 1990: Organisation- und Ausbildungsübersichten*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1995. S. 66-68.

⁷⁶ Abkürzung für *Fernmeldebataillon*.

⁷⁷ Vgl. FERNMELDEKOMPANIE 946. *Die Fernmeldekompanie 946*. Zugänglich unter: <https://fmpk946.hpage.com/> [Stand 04.04.2019]; BISCHOFF, M. *Fernmelde- und Elektronische Aufklärung, Funk- und Funktechnische Aufklärung*. Zugänglich unter: <http://www.manfredbischoff.de/index1.htm> [Stand 04.04.2019].

aufgeklärt. Die Luftstreitkräfte der CVA und ZGT wurden durch die EloKa der Luftwaffe aufgeklärt.⁷⁸

5. Forschungsdesign

5.1. Oral-History-Methode

Für die Forschung wurde die Oral-History-Methode gewählt. Wortwörtlich übersetzt meint der Begriff *Oral History* „mündliche Geschichtserzählung“ und meint, dass „Informationen, Erlebnisse und Erinnerungen der Vergangenheit nach außen getragen und weitergegeben werden.“⁷⁹ Durch diese Methode werden Zeitzeugenaussagen gewonnen, die Erinnerungen an bestimmte Momente festhalten und so eine neue historische Quelle generieren, die zu einem besseren Verständnis für die Vergangenheit, Gegenwart oder auch Zukunft helfen kann. Gerade diese Erinnerungen zu hören und zu lesen, macht diese Methode so eigenartig und reizvoll.⁸⁰

Die Oral-History-Methode besteht aus wesentlichen Säulen: einer durchdachten Interviewplanung, deren Durchführung, schriftlicher Transkription und folgender Auswertung. Interviews ermöglichen nicht nur, Informationen zu gewinnen, sondern auch Emotionen und Zwischentöne festzuhalten, was aber von der Transkriptionsweise abhängig ist.⁸¹

Nach inhaltlichen Kriterien werden *thematische* und *biografische Interviews* unterschieden. In thematischen Interviews steht der klar definierte Zeitabschnitt im Vordergrund (z. B. der Zweite Weltkrieg, der Prager Frühling usw.). Biografische Interviews fokussieren auf die Lebensgeschichte des Zeitzeugen. Die jeweiligen Interviewmethoden können sich überschneiden, was in dieser Forschung auch der Fall ist. Des Weiteren werden *Einzel-* oder *Gruppeninterviews* unterschieden. Im Rahmen dieser Forschung wurden die Interviews einzeln durchgeführt. Zuletzt ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass für eine erfolgreiche For-

⁷⁸ Vgl. GRABAU, R. *Lageaufklärung Ost: Elektronische Kampfführung - SIGINT - des Heers der Bundeswehr im Kalten Krieg*. 1. Aufl. Berlin: Verlag Dr. Köster, 2014. S. 19; Vortrag: *Geschichte der EloKa*. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarchiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner I., Abt. 2.

⁷⁹ EGGER, M. *Der kleine Oral History Ratgeber*. 1. Aufl. Graz: Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2013. S. 17.

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 18-19.

⁸¹ Vgl. LENGWILER, M. *Praxisbuch Geschichte – Einführung in die historischen Methoden*. 1. Aufl. Zürich: Orell Füssli Verlag AG, 2011. S. 119-120.

schung mit der Oral-History-Methode auch Vorkenntnisse, historisches Wissen und Einfühlungsvermögen wichtig sind.⁸²

5.2. Vorstellung der Zeitzeugen

Im folgenden Abschnitt wird der jeweilige Zeitzeuge kurz vorgestellt, seine Herkunft, sein Werdegang sowie seine Wahrnehmung der Zeit des Kalten Krieges vor seinem Eintritt in die Bundeswehr. Diese Informationen wurden durch die Interviews gewonnen.

5.2.1. Hauptmann a.D. E.

Hauptmann E., geboren 1956 im Landkreis Schwandorf ca. 30 km von der Grenze zur Tschechoslowakei, kam zur Bundeswehr im April 1975 als Zeitsoldat für zunächst vier Jahre und wurde später Berufssoldat und Offizier des militärfachlichen Dienstes.

Vor dem Eintritt in die Bundeswehr bewarb er sich außer beim Militär auch bei der Polizei, entschied sich dann aber doch bewusst für die Bundeswehr. Er wusste schon als Freiwilliger, welche Verwendung er haben möchte – und zwar wollte er zur EloKa, denn es faszinierte ihn die Radaraufklärung. Doch er glaubte nicht, dass er die Aufnahmetests bestehen würde, wie er selbst sagte: „*Aber ich glaubte eigentlich nicht, dass sie mich nehmen würden, denn wenn man das las, dann waren da nur die Besten der Besten.*“⁸³ Er bestand jedoch den Aufnahmetest und wurde, wahrscheinlich aufgrund seiner sprachlichen Begabung, nicht der Radaraufklärung, sondern der Sprachaufklärung zugeteilt. Nach der Grundausbildung kam er dann 1976 das erste Mal auf den Hohen Bogen und war dort mit Ausnahme verschiedener militärische und sprachliche Lehrgänge bis zum Frühjahr 1992 als *Erfasser, Übersetzer und Sofortauswerter* (Tschechisch und Russisch) sowie *Leiter der Aufklärung* eingesetzt. Im Frühjahr 1992 wurde er nach Donauwörth versetzt, wo er bis zur seiner Pensionierung 2006 tätig war.

Da Hauptmann E. nur 30 km von der Grenze zwischen Bayern und der Tschechoslowakei entfernt geboren wurde und aufwuchs, bekam er die Zeit des Eisernen Vorhanges vor dem Einstieg in die Bundeswehr intensiv mit. In seinem Gespräch erwähnte er, dass sie anfangs der 60er Jahre in der Schule z. B. Luftschutzübungen durchgeführt haben oder dass in den Wirtshäusern von dem sog. „bösen Russen“ gesprochen wurde, der wahrscheinlich für die

⁸² Vgl. EGGGER, M. *Der kleine Oral History Ratgeber*. 1. Aufl. Graz: Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2013. S. 18-23; LENGWILER, M. *Praxisbuch Geschichte – Einführung in die historischen Methoden*. 1. Aufl. Zürich: Orell Füssli Verlag AG, 2011. S. 102-118.

⁸³ Interview mit Hauptmann a.D. E., Anhang 1: S. 2.

BRD eine Bedrohung darstellte. Er sah auch häufig Militär und Panzer auf den Straßen, was zur dieser Zeit wohl völlig normal war. Wenn er mit seiner Familie nach Waldmünchen (eine Stadt nahe der heutigen deutsch-tschechischen Grenze) fuhr, wusste er – hier ist die Welt zu Ende!

5.2.2. Hauptmann a.D. L.

Hauptmann L. wurde 1953 im (wie er selbst betonte) „wunderschönen“ Karlsbad (Karlovy Vary) in der Tschechoslowakei geboren, wo er auch seine Kindheit verbrachte und zur Schule ging. Nach Deutschland kam er zusammen mit seiner Familie am 7. März 1967 im Rahmen des Programms *Zusammenführung von Familien*. Dieses Programm der tschechoslowakischen Regierung ermöglichte Angehörigen der deutschsprachigen Minderheit, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Tschechoslowakei verblieben war, legal um eine Ausreise nach Deutschland anzuschauen.

Nach der Ankunft in Nürnberg im März 1967, wo auch die Geschwister von mütterlicher Seite seit Kriegsende gelebt haben, wurden er und seine Familie für einige Monate in Regensburg untergebracht und als die reservierte Wohnung in Nürnberg endlich frei wurde, zogen sie in diese Stadt um. Dort besuchte er die Schule, begann eine Lehre als Elektromechaniker und ging dann zur *Bundesanstalt für Arbeit* in Nürnberg in die Datenverarbeitung. In die Bundeswehr trat er am 1. Oktober 1973 als Wehrpflichtiger ein und wurde einer Einheit der EloKa in Donauwörth zugeteilt, wo er die Grundausbildung absolvierte. Zuerst war er Wehrpflichtiger, dann Zeitsoldat für erst zwei Jahre, dann für weitere vier Jahre, danach für acht Jahre bis er 1981 schließlich Berufssoldat wurde. Ab April 1974 war er auf dem Hohen Bogen stationiert gewesen und diente dort am Schluss als letzter Kompaniechef der FmKp 12. Am 30. September 1993 verließ er freiwillig die Bundeswehr und wechselte als Beamter ins Finanzamt, wo er bis zur Pensionierung tätig war.

An die Wahrnehmung der Eiszeit des Kalten Krieges vor seinem Eintritt in die Bundeswehr hat Hauptmann L. kaum Erinnerungen. Er erinnert sich aber, als er noch in der Tschechoslowakei war, dass er von den tschechoslowakischen Medien permanent auf eine Bedrohung durch den Westen hingewiesen wurde, was so im Westen nicht der Fall gewesen sei.

5.2.3. Oberstabsfeldwebel a.D. S.

Oberstabsfeldwebel S. wurde 1945 in Aussig an der Elbe (Ústí nad Labem) in der Tschechoslowakei geboren und kam 1946 im Zuge der Vertreibung der deutschsprachigen

Minderheit aus der Tschechoslowakei nach Unterfranken (Bayern), wo er die Mittelschule absolvierte und eine Lehre bei der Bayerischen Hypothekenbank begann.

Zur Bundeswehr wurde er im Juli 1965 als Wehrpflichtiger für 18 Monate einberufen. Er machte eine Grundausbildung bei der FmKp 426 in Oberdachstetten und von Juli bis September 1965 eine Spezialausbildung im FmBtl 220 in Ansbach-Katterbach. Von Ende 1965 bis Anfang Mai 1966 war er bereits in der provisorischen Aufklärungsstelle auf dem Großen Kronberg eingesetzt und später in einer kleinen Kaserne in Bad Berneck im Fichtelgebirge, wo er Dienst auf dem Schneeberg machte. Auf den Hohen Bogen kam er am 18. Dezember 1968, wo er bis zum 31. Dezember 1992 tätig war. Im Januar 1993 wurde er aufgrund der Auflösung der FmKp 12 nach Donauwörth versetzt, wo er sein letztes Dienstjahr verbrachte und dann mit 48 Jahren vorzeitig in den Ruhestand versetzt wurde und bis heute noch im sozialen Bereich tätig ist.

Die Zeit des Kalten Krieges vor seinem Eintritt in die Bundeswehr interessierte Oberstabsfeldwebel S. laut seinen Worten eher nicht: *„Als Jugendlicher war ich eher wenig interessiert, nur über Medien habe ich es mitbekommen. Viel bekannter wurde es dann vermittelt nach dem Eintritt in die Armee.“*⁸⁴

5.3. Leitfragen der Interviews

Bei den jeweiligen Interviews dienten als Hilfe konkrete Leitfragen, die in sechs Abschnitte aufgeteilt waren. Die jeweiligen Abschnitte sind in den Interviews im Anhang durch die Zeitachse markiert. Es handelte sich um folgende Abschnitte:

1. Vorstellung des Zeitzeugen (kurze Biographie und beruflicher Werdegang und Wahrnehmung des Eisernen Vorhanges vor seinem Eintritt in die Bundeswehr)
2. Ausbildung bei der Bundeswehr (Grundausbildung, Sprachausbildung usw.)
3. Dienstalltag am Hohen Bogen
4. Besondere Ereignisse am Hohen Bogen
5. Zeit nach der Grenzöffnung
6. Statement zur Gegenwart

⁸⁴ Interview mit Oberstabsfeldwebel a.D. S., Anhang 3: S. 1.

5.4. Ziel der Forschung

Ziel dieser Interviews war es, sich einen Kurzüberblick über den Lebenslauf der Zeitzeugen vor und während ihrer Zeit bei der Bundeswehr zu gewinnen sowie sich einen Einblick in ihre Ausbildung und ihre Tätigkeit auf dem Lauschposten am Hohen Bogen zu verschaffen. Ein besonderes Augenmerk wurde gerichtet auf die Wahrnehmung ihrer Tätigkeit und ihre Sichtweise auf den potentiellen Gegner, der nach dem Sturz des sozialistischen Regimes zum Partner wurde.

6. Der Lauschposten Hoher Bogen

6.1. Beschreibung der Einsatzstellung

Der nördlichste Berg des Bayrischen Waldes mit bis zu 1 079 m hohem und 7 km langem Bergrücken dehnt sich vom Burgstall über den Bärenriegel und Eckstein bis zum höchsten Punkt – dem Schwarzriegel – aus, auf dem sich bis heute der Aufklärungsturm der Einsatzstelle Hoher Bogen befindet.⁸⁵

6.1.1. Entstehungsgeschichte

Als 1961 Soldaten des 72. Fernmelderegiments der Luftwaffe feststellten, dass der Berg ideale Bedingungen zur Fm/Elo-Aufkl bietet, folgte nach mehreren Verhandlungen und Besprechungen am 11. Juni 1964 die Grundsteinlegung für den 75 m hohen Turm. Für den Turmbau wurden rund 550 Tonnen Stahl und 2 650 m³ Beton verarbeitet. Nach drei Jahren, am 27. Juni 1967, wurde er offiziell durch die Luftwaffe in Betrieb genommen. Die ersten Heeressoldaten der Bundeswehr zogen dann am 9. Oktober 1967 in den Turm ein und nutzten den 5. und 9. Stock als Betriebsräume.⁸⁶

6.1.2. Arealbeschreibung

Folgende Informationen wurden während der Besichtigung der ehemaligen Aufklärungsstelle Hoher Bogen vor Ort in Begleitung von einem Zeitzeugen und einer Person der derzeitigen

⁸⁵ TRADITIONSVEREIN HOHENBOGEN-KASERNE BAD KÖTZTING/FmEloAufklLw e.V. *Geschichte des FmSkt F*. Zugänglich unter: <https://www.tvhbk.de/?Geschichte-des-FmSkt-F> [Stand 13.03.2019].

⁸⁶ Vgl. HEINRICH, R. Wie die Lauscher auf den Hohenbogen kamen. *Mittelbayerische Zeitung*. Wir im Bayerwald. Cham: Mittelbayerischer Verlag KG, 12.03.2015. S. 30; Magazin der Hohenbogen Kaserne: *Meine Garnison*. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarchiv: Bad Kötzting, 1993. Ordner I., Abt. 4; TRADITIONSVEREIN HOHENBOGEN-KASERNE BAD KÖTZTING/FmElo AufklLw e.V. *FmKp.946*. Zugänglich unter: <https://www.tvhbk.de/?FmKp.946> [Stand 13.03.2019].

Nutzer des Areals und während der Besichtigung der Hohenbogen-Kaserne im Februar 2019 gewonnen und demonstrieren, wie die Aufklärungsstelle und die Kaserne in den 80er Jahren aussahen.⁸⁷

Der erwähnte Aufklärungsturm befand sich in einem ca. 2,5 ha großen eingezäunten *militärischen Sicherheitsbereich*. In diesem Areal befanden sich auch andere Gebäude, wie z. B. Wirtschaftsgebäude mit einer Ausgabeküche mit Speiseraum und mehreren Bereitschaftsräumen, in welchen die Soldaten bei besonderen Aufklärungslagen – wenn sie in der Einsatzstellung verblieben – ruhen konnten. Weiter befanden sich dort ein Gebäude zur Nutzung der zivilen Wache sowie mehrere Hundezwinger für Wachhunde. Im gleichen Areal waren auch die Betriebsgebäude, welche die französischen Streitkräfte für ihre Aufklärungstätigkeit nutzten. Der zweite deutlich sichtbar kleinere Turm, auch als der „Baby-Turm“ bezeichnet, wurde erst Ende der 80er Jahre errichtet und diente ausschließlich als Antennenträger. Das sichtbar moderne Flachgebäude (sog. *horizontale Erweiterung*) wurde ca. Ende 1989 fertiggestellt. Es sollte den Soldaten der Luftwaffe moderne und auf dem neuesten Stand der Technik befindliche Arbeitsplätze bieten. In dem Areal sind heute nicht mehr zu sehen mehrere Radome, da diese bereits rückgebaut wurden. Außerhalb des Areals, ca. 100 m vom Zaun mit Stacheldraht entfernt, war früher ein separat eingezäuntes Areal, in welchem die Aufklärungskräfte der USA ihrer Tätigkeit nachgingen. Heute ist hier allerdings nichts mehr zu sehen, da es vor kurzem erst dem Erdboden gleich gemacht wurde. Nur ein Gedenkstein erinnert an deren früheren Anwesenheit.

Laut der Erinnerungen des Zeitzeugen war der Aufklärungsturm Ende der 70-80er Jahre in folgender Weise aufgeteilt (dadurch, dass jede Aufklärungseinheit separat arbeitete, wussten übrigens oft die Soldaten selbst nicht, wo sich was genau im Turm befand): Das Heer hatte seine Räume im 5. und 9. Stock, die Auswertung befand sich im 5. Stock und im 9. Stock die Erfassung, wobei es in diesem, anders als im 5. Stock, keinerlei Fenster gab. Auch die Fernschreibstelle, welche über ca. 8-10 m² verfügte, konnte sich über einen schönen Ausblick freuen, die bei klarem Wetter Sicht bis in die Alpen ermöglichte. Im 4. Stock befand sich die sog. *Bundesstelle für Fernmeldestatistik*. Erst später erfuhr mein Zeitzeuge, wer sich dahinter wirklich verbarg – nämlich der *Bundesnachrichtendienst (BND)*. Alle anderen Stockwerke wurden durch die Luftwaffe genutzt. Der 9., 10., und 11. Stock waren außen mit einer Kunststoffverkleidung versehen, da sich dahinter auf den Plattformen Antennenanlagen befanden.

⁸⁷ Die Fotodokumentation dieser Besichtigungen befindet sich im Anhang 7.

Alle Stockwerke ab dem 12. wurden nur noch als Antennenträger genutzt. Die jeweiligen Stockwerke bis einschließlich das 11. Stockwerk waren mit einem Personenaufzug, aber auch über eine Wendeltreppe zu erreichen. Stellte sich ein Notfall ein und musste der Turm z. B. schnell evakuiert werden, befand sich in der Mitte des Turms neben der Wendeltreppe eine Notrutsche von oben bis ganz nach unten. Zu erwähnen ist, dass Teile des Turms wie auch die horizontale Erweiterung HF-dicht gebaut wurden, um eine ungewollte Abstrahlung von eigenen Geräten zu vermeiden.

Die Aufklärungsstelle Hoher Bogen wurde lediglich zur Fm/Elo-Aufkl genutzt. Die Verwaltungs- und Unterkunftsgebäude für die Soldaten der Luftwaffe des FmSkt F und des II. Zuges der FmKp 946 befanden sich ca. 15 km entfernt in der Stadt Kötzing (heute Bad Kötzing). Es war eine kleine Kasernenanlage, welche eher an eine Jugendherberge erinnert als an die sonst üblichen Kasernen. In der Hohenbogen-Kaserne befanden sich u. a. mehrere Dienstgebäude der Luftwaffe, ein Dienst- und Unterkunftsgebäude des Heeres, ein Mannschaftsheim, ein Unteroffiziersheim und Speisesaal sowie ein Offizierskasino, weiter noch der technische Bereich für die Fahrzeuge, aber z. B. auch eine Tankstelle, eine Sporthalle, ein Hubschrauberlandeplatz oder Hundezwinger.⁸⁸

Bis 1976 waren wegen der Unterkunftsknappheit teilweise Heeressoldaten außerhalb der Kaserne in einer Landwirtschaftsschule untergebracht. Unteroffiziere, welche dort einquartiert waren, schwärmten später von dieser Zeit. Es wurde aber dann beginnend Mitte der 70er ein neues Unterkunftsgebäude für rund 2,6 Millionen DM in der Kaserne errichtet. Dieses sollte nun auch den rund 20 außerhalb untergebrachten Heeressoldaten zu Gute kommen. Nachdem das Gebäude aber fertiggebaut worden war, zog plötzlich die Luftwaffe ein. Die Gründe sind bis heute unbekannt. Das Heer bekam dann allerdings das Gebäude III zur alleinigen Nutzung.⁸⁹

In den folgenden Kapiteln wird ausschließlich nur auf die FmAufkl des Heeres am Hohen Bogen (II. Zug angehörig der FmKp 946 in Hof; ab 1988 FmKp 12) in den Jahren 1965 – 1993⁹⁰ eingegangen, denn die Interviews wurden nur mit Soldaten des Heeres vom Hohen Bogen durchgeführt. Die folgenden Abschnitte gehen ausschließlich von den Gesprä-

⁸⁸ Vgl. Plan der Hohenbogen-Kaserne in Kötzing befindet sich im Anhang 8.

⁸⁹ Vgl. TRADITIONSVEREIN HOHENBOGEN-KASERNE BAD KÖTZTING/FmEloAufklLw e.V. *Geschichte des FmSkt F*. Zugänglich unter: <https://www.tvhbk.de/?Geschichte-des-FmSkt-F> [Stand 18.03.2019]; Zeitungsartikel aus der *Kötztlinger Umschau* vom 03.04.1975, S. 9. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarchiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner I., Abt. 11.

⁹⁰ Zeitbeschränkung: Vgl. Einstieg in die Bundeswehr von Oberstabsfeldwebel a.D. S. 1965 bis zum Ausstieg aus der Bundeswehr von Hauptmann a.D. L. 1993.

chen mit den vorgestellten Zeitzeugen und aus den Unterlagen, der *Chronik aus dem Privatarchiv*⁹¹ und der *Zusammenfassung von Erinnerungen*⁹², die von den Zeitzeugen zur Verfügung gestellt worden sind, aus.

6.2. Ausbildung des Fm/Elo-Aufkl-Personals im Heer

Wie schon erwähnt, betrug der Personalstand des Heeres in der EloKa in den 80er Jahren rund 5 500 Mann, darunter waren sowohl Berufssoldaten, Soldaten auf Zeit, aber auch eine große Anzahl von Wehrpflichtigen. Soldaten, die für eine EloKa-Fachverwendung vorgesehen waren, durchliefen eine allgemeine Grundausbildung sowie eine Fachausbildung wie Sprachausbildung, Elo-Ausbildung, Tastfunkausbildung oder Auswerteausbildung.

Hier ist wichtig darauf hinzuweisen, dass sich die Ausbildungspläne im Laufe der Zeit änderten und verschiedene Modelle entstanden. Diese Forschung geht ausschließlich von den Aussagen der Zeitzeugen aus.

Für die FmAufkl auf dem Hohen Bogen waren vor allem die Sprachen Tschechisch und Russisch gefordert. Bei der Einberufung wurde zwar gezielt nach Männern mit diesen Sprachkenntnissen gesucht, jedoch dürfte der Anteil der Muttersprachler unter zehn Prozent gelegen haben. Obwohl in Deutschland viele junge Männer aus den Sowjetrepubliken oder auch aus der Tschechoslowakei oder Polen als Migranten nach Deutschland gekommen waren und auch deutsche Staatsangehörigkeit hatten, wurden diese nicht in der EloKa eingesetzt. Der Grund dafür waren meist Sicherheitsbedenken. Nur wer keinerlei nahe Verwandtschaft oder sonstige Beziehungen mehr in einem Staat des Warschauer Paktes hatte, konnte die Sicherheitsüberprüfungen des *Militärischen Abschirmdienstes (MAD)* passieren. Die für die FmAufkl vorgesehenen Soldaten mit einer Verwendung als *Fernmeldeaufklärer Sprechfunk* mussten deshalb erst die Sprachkenntnisse einer geforderten Sprache aus den Ländern des Warschauer Paktes erwerben. Dabei wurden junge Männer gesucht, die eine bestimmte Sprachbegabung zeigten, welche durch Tests festgestellt wurde.

6.2.1. Grundausbildung

Eine militärische Grundausbildung dauerte üblicherweise sechs Monate, doch für die EloKa-Soldaten dauerte die allgemeine Grundausbildung nur drei Monate. Dann begann so-

⁹¹ HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarchiv: Bad Kötzting, 1993.

⁹² HAUPTMANN E. *Erinnerungen an meine Zeit bei der Bundeswehr auf dem Hohen Bogen vom 1. April 1975 - 31. August 1992*. Privatarchiv: Cham, 2018.

fort die Ausbildung für ihre Fachverwendung. Schwerpunkt der allgemeinen Grundausbildung waren: Gefechtsausbildung, Schießausbildung, Innere Führung/Allgemeine Truppenkunde sowie Sport.⁹³ Diese Grundausbildung wurde in speziellen Ausbildungskompanien wie z. B. der in Donauwörth (Fernmeldeausbildungskompanie 426) durchgeführt. Nach Umstrukturierung und Unterstellung der an der Grenze im StAA eingesetzten grenznahen Kompanien und deren Zuordnung zum Fernmeldestab 94 erfolgte die Grundausbildung für dieses Personal dann bei den Ausbildungskompanien in Daun in der Eifel. Wie so eine Grundausbildung aussah, beschreibt Hauptmann E. in seinen Erinnerungen:

„Von früh morgens 6:30 Uhr, als der Unteroffizier vom Dienst mit einem lauten ‚Kompanie – aufstehen!‘ brüllte und den Tiefschlaf abrupt beendete. Dann schnell im Schlafanzug in den Waschraum für 20 Personen. Zurück auf die ‚Stube‘ – anziehen. Und schon wieder ‚Raustreten zum Frühstück!‘. Man war anscheinend der Ansicht, dass wir nicht alleine den Speisesaal finden würden. Naja – immerhin ‚Ohne Tritt – Marsch!‘. Nach dem Frühstück wieder zurück auf die Stube. Und jetzt? Revierreinigen – also sauber machen. Abwechselnd Toiletten, Waschraum, Dusche, Flur, etc. Wer Sauberkeit zu Hause nicht gelernt hat – hier lernte man es. [...] ‚Spind‘ – so hieß der Schrank des Soldaten, säuberlich eingeräumt, Unterhemden auf DIN-A 4 gefaltet. Uniform schön ausgebürstet auf dem Kleiderbügel und nicht vergessen – Essgeschirr und Butterdose offen im Fach. Kein Staubkorn sollte das Zusammenleben von 8 Mann auf einer Stube trüben. [...] Um seine ‚Braut‘, das Gewehr G-3, wurde sich anscheinend mehr gekümmert als um seine Freundin – putzen, ölen – nochmal mit Docht durchziehen. Was war das für eine Freude wenn man mit öligen Fingern zig-mal den Verschluss zerlegte und mit Zahnstocher – natürlich aus Holz, damit das Material nicht beschädigt wurde – die letzten eingebrannten Pulverreste entfernt.“⁹⁴

Von den Soldaten, welche als sog. *Sprachler* vorgesehen waren, wurden aber auch Grundkenntnisse in Fernmelde- oder Radartechnik erwartet, die sie schon im Rahmen der Grundausbildung erwarben. Besonders aber wurden Sprachkenntnisse gefordert. Deshalb waren in den drei Monaten Grundausbildung auch schon ca. 110 Stunden Sprachausbildung mit eingegliedert, in denen Grundbegriffe und grundlegende Grammatik erworben wurden. Die Soldaten konnten manchmal selbst wählen, welche der erforderlichen Sprachen sie erlernen wollen. Alle drei Zeitzeugen wurden als *Fernmeldeaufklärer Tschechisch* ausgebildet, doch war der Grund bei jedem unterschiedlich. Entweder handelte es sich um einen tschechischen Muttersprachler, der alle Sicherheitsüberprüfungen bestand, oder jemanden, dessen Eltern zumindest Tschechisch sprachen, aber er selbst nicht. Oder die Verwendung war einfach nur Zufall, wie

⁹³ Vgl. GRABAU, R. *Die Fernmeldetruppe EloKa des Heers 1956 – 1990: Organisation- und Ausbildungsübersichten*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1995. S. 278.

⁹⁴ HAUPTMANN E. *Erinnerungen an meine Zeit bei der Bundeswehr auf dem Hohen Bogen vom 1. April 1975 - 31. August*. Privatarchiv: Cham, 2018. S. 5-6.

sich in dem Interview mit Hauptmann E. erwies, welcher seine Grundausbildung in Donauwörth antrat:

„Ich wollte ja zur Radaraufklärung gehen, aber auf einmal hieß es: ‚Tschechisch oder Russisch?‘. Ich war verwundert, denn ich wollte Elo-Aufklärer sein. Doch sie sagten, ich bin als Sprachaufklärer eingereiht. Dann fragte ich: ‚Was ist denn der Unterschied zwischen Tschechisch oder Russisch?‘ – ‚Russisch kommt nach Hof, Tschechisch nach Kötzing!‘ Weil Kötzing näher von meinem Wohnort war, sagte ich: ‚Tschechisch!‘“⁹⁵

Nachdem in diesen zwölf Wochen Spracheignung und technisches Verständnis bestätigt worden waren, erfolgte an der *Fernmeldeschule und Fachschule des Heeres für Elektrotechnik* in Feldafing, wo auch das EloKa-Fachpersonal ausgebildet wurde, eine weitere Ausbildung in Fernmeldetechnik sowie militärischem Funkverkehr – der sog. *K-Lehrgang (Kurz-Lehrgang)*.

6.2.2. K-Lehrgang

In dieser Ausbildung wurden die Soldaten schon gezielt für die FmAufkl vorbereitet. Teil dieses Lehrgangs waren schon Unterrichte über Funkempfänger und den Funkverkehr, aber auch eine weitere Sprachausbildung (im Falle der Zeitzegen eine Tschechischausbildung). Innerhalb dieser Sprachausbildung wurde schon erster einfacher tschechischer Funkverkehr angehört. Wer den sprachlichen Anforderungen nicht gewachsen war, wurde meist schon in der Grundausbildung einer anderen Verwendung zugeführt. Wer allerdings den *K-Lehrgang* erfolgreich hinter sich brachte, konnte mit Zuversicht einer weiteren Sprachausbildung entgegen sehen.

6.2.3. Sprachausbildung in Tschechisch

Wurde der *K-Lehrgang* erfolgreich bestanden, ging es weiter an die Sprachenschule erst in Euskirchen, später dann an das Bundessprachenamt in Hürth bei Köln, mit dem ersten intensiven Sprachkurs; begonnen wurde mit der *Leistungsstufe A (LSt A)*. Von der Grundausbildung und der vorherigen Lehrgängen hatte der Soldat schon Grundkenntnisse in der Fremdsprache, die hier nun weiter ausgebaut wurden. An dieser Sprachenschule gab es folgende Sprachenlehrgänge der Sprachstufen (aufgereiht von der niedrigsten bis zur höchsten Sprachstufe): LSt A, LSt B1, LSt B2, LSt I und LSt II. Eine zusätzliche ergänzende Sprachausbildung nach bestandener LSt II hatte die Bezeichnung LII/2. Am Ende des jeweiligen Sprachenlehrgangs wurde eine Prüfung abgelegt und der jeweilige Soldat bekam ein

⁹⁵ Interview mit Hauptmann a.D. E., Anhang 1: S. 2.

*Sprachprüfungszeugnis*⁹⁶. Alle meine Zeitzeugen erreichten während ihrer Zeit bei der Bundeswehr die LSt LI oder LII.

Als Grundlage für den Unterricht an den Sprachschulen dienten spezielle Sprachlehrbücher, die von der Bundeswehr extra maßgeschneidert für die EloKa erstellt worden waren. Sie enthielten außer tschechischer Grammatik auch tschechoslowakische Realien und Landeskunde befang, z. B. die Geschichte der Tschechoslowakei. Diese Sprachbücher waren laut den Zeitzeugen gut aufgebaut und sehr praktisch.

Die Tschechischlehrer an der Sprachschule waren meistens Muttersprachler, die oft nach Deutschland emigriert waren und vorher in der Tschechoslowakei z. B. an Universitäten tätig gewesen waren. Die Zeitzeugen bestätigten, dass es sich um hochgebildete und exzellente Lehrer handelte, die ihre Arbeit perfekt machten und dies sich auch bei den Prüfungen zeigte. Der Lehrbetrieb war insgesamt entspannt. Fast jeder denkt gerne an diese „Studentenzeit“ zurück und vor allem an die gute Kameradschaft.

Die Zeitzeugen erwähnten in den Interviews hauptsächlich ihre Zeit während den Sprachlehrgängen LSt A und LSt L I und L II.

6.2.3.1. Sprachlehrgang Tschechisch Leistungsstufe A

An seine Zeit während der LSt A in Tschechisch (ab August 1975) mit einer Dauer von vier Monaten am Bundessprachenamt in Hürth erinnert sich auch Hauptmann E. in seiner schriftlichen Zusammenfassung von Erinnerungen.

Dort beschreibt er, dass jeder Soldat ein schönes eingerichtetes Einzelzimmer mit Waschbecken hatte. Dusche, Küche, Waschmaschine usw. befanden sich auf dem Flur. *„So mancher Student wäre wohl froh, wenn er solch eine Bude hätte. War auch alles ziemlich neu. Schien erst vor kurzem erbaut worden sein.“*⁹⁷ Ein normaler Tag an der Sprachschule begann mit dem Aufstehen um ca. 7:00 Uhr und anschließendem Frühstück. In dem großen Speisesaal trafen die Neulinge viele Offiziere und Menschen aus der ganzen Welt. Dann begann der Unterricht. *„Um 7:45 kam sie dann – Frau Dr. [...]. Eine Dame über die 60. Für uns damals also alt. Deshalb hatte sie auch ganz schnell den Spitznamen ‚babička‘ [Deutsch: Oma]. Sie war es also, wer uns weiter in unseren Tschechisch-Künsten bringen sollte. Sie war eine äü-*

⁹⁶ Eine Ansicht eines Sprachprüfungszeugnisses von Hauptmann E. befindet sich im Anhang 9.

⁹⁷ HAUPTMANN E. *Erinnerungen an meine Zeit bei der Bundeswehr auf dem Hohen Bogen vom 1. April 1975 - 31. August*. Privatarhiv: Cham, 2018. S. 8.

*berst liebevolle, nette und ja mütterliche Person.*⁹⁸ Er erfuhr erst später, dass sie eine Opernsängerin in der Tschechoslowakei war und aus Prag stammte. Die Hintergründe ihres Aufenthaltes in Deutschland waren ihm aber weitgehend unbekannt. In einer Unterrichtseinheit befanden sich so um die sechs Personen. *„Ausruhen konnte man sich bei so kleiner Klasse mit Klassenstärke von 6 Mann nicht. Nach und nach hatte man die ganzen Musterwörter durch, Adjektive, Verben perfekt – imperfekt usw. und das Vokabelheft füllte sich. Aussprache wurde immer wieder streng korrigiert. Ja – ‚babička‘ war zwar lieb und nett, aber auch eine strenge Lehrerin. Wer jeden Tag seine 3-4 Stunden nachmittags und abends lernte, der konnte auch gut Schritt halten.*⁹⁹

Wurde diese Sprachausbildung der LSt A bestanden und die Eignung für weitere Sprachausbildung bestätigt, ging es wieder kurz auf die Unteroffiziersschule, um die allgemeinen Voraussetzungen für die Unteroffizierslaufbahn zu erhalten. Nach bestandenem Unteroffizierslehrgang erfolgte eine weiterführende intensive Sprachausbildung von ca. einem Jahr an der Sprachenschule.

6.2.3.2. Sprachlehrgang Tschechisch Leistungsstufe I/II

Nachdem mit der LSt B2 die komplette Grammatik der Sprache bereits abgeschlossen war, ging es mit dem Lehrgang zum Erwerb der LSt I und LSt II weiter. In diesen Lehrgängen (jeweils drei Monate) war außer militärischer Texte nun auch Landeskunde wie Geschichte, Geographie, Wirtschaft und Industrie usw. der Tschechoslowakei eingebunden. Schwerpunkt aber war vor allem militärische Sprachterminologie, d. h. die Lektionen handelten von verschiedenen Waffensystemen und deren Beschreibung und Einsatzverfahren. Weiter war eine Vielzahl von militärischen Lagen beschrieben und graphisch mit Lagekarten dargestellt.

Das Bestehen der LSt I war in der Verwendung *Fernmeldeaufklärer Sprechfunk* die fachliche Voraussetzung, um Feldwebel werden zu können. Nach Bestehen dieser LSt I erfolgte aber dann erstmals eine längere Verweildauer in der eigentlichen Verwendung. Meist wurden diese jungen Unteroffiziere bereits als *Übersetzer und Sofortauswerter* in der FmAufkl, meist in den grenznahen Aufklärungsstellen, eingesetzt. Obwohl bereits in vorangegangenen Lehrgängen Grundkenntnisse über Gliederung, Taktik und Ausstattung der Streitkräfte des Warschauer Paktes vermittelt worden waren, lernten dann die Unteroffiziere schnell ihre Aufklärungsziele genauer kennen. Sie wurden langsam zu Spezialisten in ihrem Gebiet. Wer mittlerweile

⁹⁸ HAUPTMANN E. *Erinnerungen an meine Zeit bei der Bundeswehr auf dem Hohen Bogen vom 1. April 1975 - 31. August*. Privatarhiv: Cham, 2018. S. 8.

⁹⁹ Ebd.

eine Verpflichtungszeit über vier Jahre abgeschlossen hatte, wurde dann spätestens mit Beginn des vierten Dienstjahres für den Feldwebellehrgang eingeplant. Hier war neben der Ausbildung zum *Führer einer Teileinheit* weiter auch eine umfangreiche fachliche Ausbildung wie z. B. *Fernmeldeaufklärungsbetrieb* zu durchlaufen. Bei bestandem Feldwebellehrgang erfolgte sodann eine weitere Einplanung für den Sprachlehrgang LSt II.

Auch Oberstabsfeldwebel S. erinnert sich an seine Zeit während dem Sprachlehrgang der LSt I mit folgenden Worten:

„Stress war insofern da, weil man im Rahmen der Ausbildung gezwungen wurde, ein bestimmtes Level in Tschechisch zu erreichen. Wie die Glocke klingelte, von dem Moment hat Herr ... verlangt, damit wir uns auf Tschechisch unterhalten. [...] Die Zeit mit meinen Kollegen war wild! Sie war anspruchsvoll, aber wenn man seine Pflichten erfüllt hat, war es okay. Um 12.30 Uhr war dann Unterrichtschluss, dann Mittagessen, dann Selbststudium.“¹⁰⁰

6.2.3.3. Probleme beim Erlernen der tschechischen Sprache

Während der Sprachausbildung stießen die Soldaten aber auch oft auf Schwierigkeiten, welche das Tschechische so mit sich brachte. Auf konkrete Probleme wies z. B. Oberstabsfeldwebel S. in seinem Interview hin.

Zum Beispiel war das Betonen der Silben in einem tschechischen Satz laut Oberstabsfeldwebel S. für einen Deutschen sehr schwierig. Er persönlich half sich also mit diesem Spruch, bei dem er die jeweiligen Silben übertrieben betonte: *„Na začátku, Československá socialistická republika, špatná!“¹⁰¹* [Deutsch: „Am Anfang, Tschechoslowakische Sozialistische Republik, schlecht!]. Auch z. B. das Wort „*příležitost*“ [Deutsch: „Gelegenheit“] richtig auszusprechen zu können, war für ihn sehr schwierig. *„Das habe ich geübt, bis die Zunge ranzig war, weil ich wollte es können!“¹⁰²* Am wenigsten Probleme machte ihm die tschechische Grammatik, denn die lernte er von Anfang an systematisch. Er erwähnte auch, dass er gegenüber den Muttersprachlern bessere Noten hatte.

6.2.3.4. Sprachausbildung bei Muttersprachlern

Obwohl mancher Soldat Tschechisch als Erstsprache hatte, meist aber im Kindesalter seine frühere Heimat verlassen hatte, wurden diese Soldaten auf Sprachlehrgänge ans Bundesspra-

¹⁰⁰ Interview mit Oberstabsfeldwebel a.D. S., Anhang 3: S. 3.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Ebd.

chenamt gesendet. Es gab aber auch Ausnahmen, wie Hauptmann L. in dem Interview enthüllte.

Er selbst hatte schließlich den riesengroßen Vorteil, dass er Muttersprachler war und seine Neigungen eher hin zu Sprachen waren als zu Naturwissenschaften. Er besuchte bis zur 7. Klasse eine tschechische Schule, wo er in Tschechisch meistens die Note 1 oder 2 hatte. Als er sich bei einer Ausbildung an der Fernmeldeschule des Heeres befand, wurden dort auch im Rahmen dieser Ausbildung teilweise Sprachprüfungen von Dozenten vom Bundessprachenamt abgenommen. Da man wusste, dass er Muttersprachler ist, wurde er nur einer ganz kurzen Prüfung mit einem Sprachdozenten vom Bundessprachenamt unterzogen, ob er wirklich die tschechische Sprache beherrschte. Dies bestätigte sich bei Hauptmann L. und er musste zu keinem Sprachkurs und bekam gleich die LSt I zuerkannt, die man auch gebraucht hatte. Sie war die Voraussetzung für seine weitere Laufbahn und darüber hinaus gab es eine Sprachzulage.

Ein großer Vorteil war auch, falls ein Soldat im Laufe der Zeit Kenntnisse einer weiteren Sprache, die in einem Land des damaligen Warschauer Paktes gesprochen wurde, erwarb, was z. B. bei Hauptmann E. der Fall war, der außer der LSt II in Tschechisch auch noch Lehrgänge bis zur LSt I in Russisch erfolgreich abschloss.

Für die jeweiligen Leistungsstufen gab es monatlich folgende Sprachzulagen: LSt I 40,- DM. LSt II 50 DM. Wer dann nach Einführung des sog. standardisierten Leistungsprofils der NATO (SLP) in allen Fertigkeiten die höchste Stufe 4 erfüllte, bekam 70,- DM. Allerdings musste das erreichte Niveau alle vier Jahre durch Wiederholungsprüfungen an der Sprachenschule nachgewiesen werden, um die Zulage zu erhalten.

6.3. Dienstalltag am Hohen Bogen

Wurden die Anforderungen in Grund-, Fernmeldetechnik- und Sprachausbildung erfüllt, konnte der Diensteeinsatz auf dem Hohen Bogen beginnen. Jeder der Zeitzegen wusste vor seinem Eintritt in die Bundeswehr nichts Konkretes über den Lauschposten Hohen Bogen. Erst in der militärischen Ausbildung wurde ihnen bekannt, zu welchem Zweck der Hohen Bogen diente. Auch kannten sie persönlich keine konkreten Soldaten vom Hohen Bogen.

6.3.1. Dienstablauf am Hohen Bogen

Auf dem Hohen Bogen existierten beim Heer in der FmAufkl folgende Verwendungen: *Erfasser*, welcher Suchempfang durchführte oder feste Frequenzen überwachte und bei Aktivität auf Tonband aufzeichnete. Er gab auch den Auftrag zur Peilung der Funkstelle an die Peilbasis. Der *Übersetzer und Sofortauswerter* fertigte die Übersetzung und wertete den Inhalt nach bestimmten Kriterien aus und fertigte eine Meldung nach vorgegebenem Format an. Der *Leiter der Aufklärung* in der jeweiligen Schicht war für den Gesamtbetrieb während seiner Schicht verantwortlich und fertigte wichtige Meldungen in Form von Sofortmeldungen an.

Eine Schicht bestand im Normalfall aus folgender Besetzung: ein Offizier als Schichtführer und Leiter der Auswertung, ca. fünf Feldwebeldienstgrade als Übersetzer und Sofortauswerter sowie ca. sieben Unteroffiziere/Wehrpflichtige als Erfasser. Außer den fünf Schichten gab es noch eine Nachauswertung im Tagesdienst, welche für die langfristige Auswertung verantwortlich und für die Grundlagenarbeit zuständig war. Dazu kamen noch ca. zwei bis drei Soldaten für die Wartung und Instandsetzung der Empfangstechnik.

Auf dem Hohen Bogen stellte sich für die Heeressoldaten nach mehreren Versuchen ein Drei-Schichtenmodell (3x 8 Stunden: Früh-, Spät- und Nachtschicht) an Wochentagen und ein Zwei-Schichtenmodell (2x 12 Stunden: Tag- und Nachtschicht) an Wochenenden für die Soldaten als am meisten akzeptabel heraus. Obwohl die meisten Soldaten sog. *Heimschläfer* waren, d. h. dass sie außerhalb der Kaserne wohnten, war die zentrale Einheit die Kaserne in der Stadt Kötzting, von wo auch der Bus hoch auf den Hohen Bogen losfuhr.

Nachdem die Soldaten ihren Arbeitsplatz erreicht hatten, folgte eine Schichtübergabe, bei der die vorhergehende Schicht wichtige Informationen übergab und anschließend wieder mit dem Bus zurück in die Kaserne fuhr.

6.3.2. Aufklärungsauftrag und deren Umsetzung

6.3.2.2. Aufklärungsziele

Aufklärungsziele der FmAufkl Heer am Hohen Bogen waren die Landstreitkräfte der CVA und deren stationierten Divisionen, die tschechoslowakischen Grenztruppen, sowie die Landstreitkräfte der *Zentralen Gruppe der Truppen (ZGT)*. Hauptziel war es, sich ein Gesamtbild und einen Überblick zu verschaffen – was tut sich auf der anderen Seite? Wer ist dort stationiert? Wie stark sind die Kräfte? Welche konkreten Truppenteile sind es? Wie sind diese ausgerüstet? Wer macht was? Gibt es Indikationen für eine Abweichung vom Routine-

Friedensbetrieb? Da die CVA ein Teil des Warschauer Paktes war, hatte die politische Ebene sehr großes Interesse an diesen Informationen.

Dass die Luftwaffe im Turm die Luftstreitkräfte und die Luftverteidigung aufklärte, war den Zeitzeugen bekannt. Was die konkreten Aufklärungsziele der ebenfalls auf dem Berg eingesetzten US-amerikanischen und französischen Soldaten waren, wussten sie aber nicht.

6.3.2.3. Arbeitsablauf an Beispielen

Eine genaue technische Beschreibung der Nachrichtengewinnung und deren anschließende Verarbeitung sind in den *Büchern*¹⁰³ von Rudolf Grabau zu finden. Damit sich aber auch ein Laie eine Vorstellung machen kann, wie die Nachrichtengewinnung und deren Verarbeitung ablief, wurden die Zeitzeugen gebeten, diese Verfahren vereinfacht zu schildern.

Nachdem die Erfasser durch Suchempfang eine Frequenz gefunden hatten, die sich nach militärischem Funkverkehr anhörte, wurden den Übersetzern Bescheid gegeben. Diese hörten dann schnell in den Funkverkehr hinein und sagten dann z. B.: „*Das ist Artillerie, wahrscheinlich 2. MotSchützendivision, wahrscheinlich auf Dobrá Voda – aufnehmen und peilen, nach einer halben Stunde abschließen!*“¹⁰⁴ Die weitere Bearbeitung der Aufnahmen, also die Übersetzung und Auswertung, erfolgte dann durch die Übersetzer und Sofortauswerter im 5. Stockwerk. In den 70er Jahren waren auch noch Erfassung und Auswertung streng getrennt, wie Hauptmann E. in seinen Erinnerungen anführt; „*Ich glaube das war damals gar nicht selbstverständlich, dass man da als Mannschaftsdienstgrad hinein [in die Auswertung] durfte. Wenn man da was zu tun hatte, dann hat man da geläutet und an der Türe wurde die Angelegenheit erledigt.*“¹⁰⁵ Bei der Auswertung benutzte man laut Oberstabsfeldwebel S. Folgendes: Verstand, Gefühl und Tschechischkenntnisse. Die ausgewerteten Informationen wurden anfangs von meist Wehrpflichtigen in Meldungen nach vorgegebenem Format umgesetzt. Dieses Format konnte dann rechnergeschützt verarbeitet werden. Die Fernschreiber, die meistens wehrpflichtige Soldaten waren, schrieben die Informationen dann ab und stanzen Lochstreifen. Mittels Fernschreiber erfolgte dann der Meldungsabsatz an den Bedarfsträger. Erst zum Ende der 80er Jahre mit Nutzung der Datenverarbeitung fertigten die Übersetzer die Meldungen selbst und setzten sie über eine Datenleitung ab.

¹⁰³ GRABAU, R. *Die materielle Ausstattung der Fernmeldetruppe EloKa des Heers in den Jahren 1976 bis 1990*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1997; IDEM. *Fernmeldeelektronische Aufklärung, Elektronische Gegenmaßnahmen und Elektronischer Kampf im Heer in den Jahren 1957 bis 1990*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1998.

¹⁰⁴ HAUPTMANN E. *Erinnerungen an meine Zeit bei der Bundeswehr auf dem Hohen Bogen vom 1. April 1975 - 31. August*. Privatarchiv: Cham, 2018. S. 14

¹⁰⁵ Ebd., S. 10.

So wie bei der Bundeswehr, waren auch bei der CVA viele Angaben und Informationen verschleiert und man benutzte Decknamen. Um sich ein Bild zu machen, wie das funktioniert, nennt Oberstabsfeldwebel S. ein fiktives Beispiel:

„Da stand z. B. ‚Veronika 1, Veronika 14‘, also 2 Namen hinter denen sich was versteckt hat, was ich wissen musste. Also wir vom Analysepersonal haben versucht, dieses System aufzudröseln und [anschließend auszuwerten]. Haben es dann aufgezeichnet – wer mit wem, warum, wie oft? Am besten waren die Versprechen unserer tschechischen Freunde. Einer hat sich versprochen, z. B.: ‚Du bist nicht Veronika, du heißt Narzisse!‘. Da hat man sich gesagt: ‚Vielen Dank, auch das nehmen wir gerne an.‘ [ironisch gemeint].“¹⁰⁶

6.3.2.4. Schwierigkeiten bei der Bearbeitung von Funkverkehren

Bei der Nachrichtengewinnung stießen die Soldaten auch auf Hindernisse. Oft handelte es sich um ohrenschmerzendes Rauschen im Äther, Verbindungsprobleme oder sonstiges. Aber auch bei der Anwendung von Tschechischkenntnissen stieß mancher Soldat auf Probleme und an seine Grenzen. Über die Schwierigkeiten bei der Nachrichtengewinnung erzählt auch Hauptmann E. in seinem Interview.

Manchmal passierte, dass man etwas gehört hatte, aber es nicht verstand. In diesen Situationen halfen dann die Muttersprachler, die die Information aufgeschrieben hatten und denen gleich klar war, was auf der anderen Seite der Grenze gesagt wurde. Teilweise wurde im Funkverkehr ziemlich schnell Tschechisch gesprochen und dazu kam noch das Rauschen im Äther, entstanden durch schlechte Verbindungen. Es waren aber nicht nur Tschechen, die an den Funkgeräten saßen und oft mit spezifischem Dialekt, z. B. aus Mähren, sprachen. Für Hauptmann E. war am schwierigsten die Slowaken zu verstehen: *„Das Schlimmste war, wenn ein Slowake der am Anfang Tschechisch zu sprechen versuchte, aber herausfand, dass am anderen Ende auch ein Slowake ist, und dann slowakisch sprach – da hat man sich nicht leicht getan! Mit der Zeit hat man sich eingearbeitet.“¹⁰⁷*

Einen großen Vorteil hatten da natürlich wieder die Muttersprachler, denen Dialekte oder Slowakisch keinerlei Probleme machten, wie Hauptmann L. bestätigt: *„Das hat insofern kein Problem gemacht, weil ich ja in meiner Jugend auch mit Slowakisch konfrontiert war. Es gab*

¹⁰⁶ Interview mit Oberstabsfeldwebel a.D. S., Anhang 3: S. 4.

¹⁰⁷ Interview mit Hauptmann a.D. E., Anhang 1: S. 5.

*ja damals noch die Nachrichtensprecher im Fernsehen, ein Tag Tschechisch und ein Tag Slowakisch. Also von daher hat es mir persönlich wenige Probleme gemacht.*¹⁰⁸

Das in der Aufklärung eingesetzte Personal des Heeres in Kötzing verfügte Ende 1989 über folgende Kenntnisse einer Sprache eines Landes des damaligen Warschauer Paktes:

Tschechisch: 6 x LSt II (NATO Standard SLP 4444)
14 x LSt II (NATO Standard SLP 4342)
16 x LSt I (NATO Standard SLP 3231)
5 x LSt B2 (NATO Standard SLP 2121)
Russisch: 3 x LSt II (NATO Standard SLP 4342)
6 x LSt I (NATO Standard SLP 3231)

Dabei beherrschten sechs Soldaten Tschechisch und Russisch.¹⁰⁹

6.3.3. Arbeitsklima

Eine fachliche Zusammenarbeit insbesondere mit den französischen oder gar den US-Soldaten gab es nicht. Dennoch gab es persönlichen Kontakt mit den Kameraden der Luftwaffe und auch den Franzosen außerhalb des Dienstes.

Alle Zeitzeugen gaben bekannt, dass sie eigentlich nie während ihres Einsatzes auf dem Hohen Bogen persönlichen Kontakt zu den US-Soldaten hatten. Sie bestätigten auch in ihren Aussagen, dass sie am meisten Kontakt mit den Kameraden der Luftwaffe hatten und dann mit den Soldaten vom französischen Heer, denn laut Hauptmann L. „[ist] typisch amerikanisch [...] natürlich erstmals blocken“¹¹⁰. Deswegen hatte er persönlich in den 20 Jahren auf dem Hohen Bogen nie einen persönlichen Kontakt zu US-Soldaten. Mit den Franzosen war es aber anders. „Die Mentalität der Franzosen, als Europäer, ist einfach anders. Und mit den Franzosen hatten wir schon sehr gute kameradschaftliche Kontakte, außerhalb des Dienstes. Also wir haben nicht innerhalb der Diensträume oder Dienstzeiten getroffen.“¹¹¹

¹⁰⁸ Interview mit Hauptmann a.D. L., Anhang 2: S. 5.

¹⁰⁹ Vgl. Dokument über Sprachkenntnisse. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privataarchiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner I., Abt. 8.

¹¹⁰ Interview mit Hauptmann a.D. L., Anhang 2: S. 4.

¹¹¹ Ebd.

Außerhalb der Dienstzeit luden sich die deutschen und französischen Heeresseinheiten gegenseitig zu verschiedenen Festlichkeiten ein, wie z. B. zu Volksfesten oder zu französischen Feierlichkeiten.

Zu der Luftwaffe waren die Beziehungen kameradschaftlich gut, auch wenn es vielleicht mal die eine oder andere Stichelei gab. Dieses Ergebnis bekräftigen folgende Aussagen:

„Wir waren ja sozusagen der kleine Heereshaufen umgeben von diesen großen Luftwaffenhaufen und das führt ja dazu, vielleicht auch in der Tierwelt, dass also kleine Gruppierungen dann eben das zusammenschweißt.“¹¹²

„Hatte man die ganze Nacht durch übersetzen müssen, dann war man in der Früh fertig und ein Großteil der Heeressoldaten fiel bereits bei der Talfahrt im Bus in Schlaf. Da die Luftstreitkräfte Ost bekanntlich nachts nur wenige Aktivitäten zeigten, konnte das Personal der Luftwaffe bis auf eine Notbesetzung oft ab Mitternacht ihre Ruheräume aufsuchen und waren dann morgens ausgeschlafen. Wenn dann ein ausgeruhter Offizier der Luftwaffe dann manchmal einen Soldaten des Heeres darauf hinwies, sie sollen sich anständig in den Bus setzen, dann war das nicht gerade nett.“¹¹³

Was aber das Arbeitsklima in der Heereseinheit am Hohen Bogen betrifft, einigten sich alle Zeitzeugen in ihren Aussagen, dass dieses Klima durch eine ausgeprägte Kameradschaft und eine konfliktfreie Zeit geprägt war, das auch durch außerdienstlichen Kontakt in der Freizeit gepflegt wurde, wie z. B. durch sportliche Ereignisse, Bildersuchfahrten, Grillfeste, Wandertouren, Tanzveranstaltungen usw.

Allerdings gab es auch ein trauriges Ereignis, welches sich im Turm abspielte. Oberstabsfeldwebel S. erwähnte ein Unglück: Ein Soldat erhängte sich 1977 während des Dienstes im Turm.

6.4. Besondere Ereignisse am Hohen Bogen

Alle drei Zeitzeugen bestätigten in den Interviews, dass die meiste Dienstzeit am Hohen Bogen Routine war. Doch gab es während ihrer Dienstzeit besondere Momente und Ereignisse, die sich von der Routine unterscheiden haben und ihnen in Erinnerung geblieben sind.

¹¹² Interview mit Hauptmann a.D. L., Anhang 2: S. 8.

¹¹³ HAUPTMANN E. *Erinnerungen an meine Zeit bei der Bundeswehr auf dem Hohen Bogen vom 1. April 1975 - 31. August*. Privatarchiv: Cham, 2018. S. 14.

6.4.1. Großübung „Družba“

Rund einmal im Jahr fand eine Großübung des Warschauer Paktes statt: die sog. Truppenübung *Družba*, bei der auch Kontingente von Armeen anderer Warschauer Pakt-Staaten teilnahmen. Diese Zeit beschrieben die Zeitzeugen als sehr anspruchsvoll und stressig. Es soll Jahre gegeben haben, in denen drei Wochen 12-Stundenschichten Betrieb am Hohen Bogen herrschte, d. h. man hat dann z. B. zwölf Stunden im Stück übersetzt. An die unzähligen Stunden, in denen im Stück übersetzt wurde, erinnerte sich auch mein Zeitzeuge Oberstabsfeldwebel S.: „*Ich erinnere mich an eine Woche, wo wir 80 Stunden, ohne eine Wimper zugegemacht zu haben, gearbeitet haben. Nur bei 80 Stunden Übersetzen wird man Asche. Wenn es nicht deine Sprache ist. Das war Stress.*“¹¹⁴ Auch Hauptmann L. erinnerte sich an die unendlichen Stunden von Übersetzungsarbeiten: „*Fürchterlich! Fürchterlich [schüttelt den Kopf]. Weil man muss ja dazu sagen, die Konzentrationsfähigkeit nimmt ja im Prinzip von Tag zu Tag kontinuierlich natürlich ab.*“¹¹⁵ *Družba* war allerdings nicht die einzige Übung, es gab noch viele andere – die Truppenübungsplätze in der Tschechoslowakei waren fast ständig belegt.

6.4.2. Stresssituationen bei Bearbeitung des Funkverkehrs

Auch Hauptmann E. erinnerte sich an eine besondere persönliche Stresssituation, als er als junger *Übersetzer und Sofortauswerter* 1977/78 ein Gespräch zwischen einem tschechischen Oberst und einem Major mit anhörte.

Dieser Oberst wollte wissen, wie der Bestand von Betriebsstoff, Benzin, Diesel, Munition usw. ist. Der Major konnte aber keine konkreten Aussagen machen und es wurde festgestellt, dass der Bestand nicht stimmte. Da sagte plötzlich der Oberst in etwa: „*No pane, copak si myslíte, jako v podnělí bude tady mobilizace!*“¹¹⁶ [Deutsch: „Ja Herr, was denken Sie sich denn, am Montag ist hier Mobilmachung!“]. In diesem Augenblick erschrak Hauptmann E. und hörte es sich mehrmals an, holte dann auch einen weiteren Soldaten, einen Muttersprachler, der sich dies auch mehrmals anhörte. Zum Glück geriet niemand gleich in Panik. Es zeigte sich in wenigen Minuten, dass der Oberst diesem Unterstellten nur Angst machen wollte, und die Geschichte mit der Mobilmachung gar nicht stimmte.

¹¹⁴ Interview mit Oberstabsfeldwebel a.D. S., Anhang 3: S. 5.

¹¹⁵ Interview mit Hauptmann a.D. L., Anhang 2: S. 6.

¹¹⁶ Interview mit Hauptmann a.D. E., Anhang 1: S. 8.

6.4.3. Okkupation der Tschechoslowakei 1968

Vor eine besondere Herausforderung wurde die FmAufkl auf dem Hohen Bogen dann bereits ein Jahr nach Inbetriebnahme der Aufklärungsstelle gestellt, und zwar im Zusammenhang mit der Okkupation der Tschechoslowakei durch die Sowjets im August 1968.

Im Jahre 1968 waren Soldaten sowohl der Luftwaffe wie auch bereits des Heeres am Hohen Bogen eingesetzt. Die angespannte politische Lage in der Tschechoslowakei im Frühjahr 1968 wurde im Westen mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Durch die Kräfte der Funkaufklärung wurden im Juni 1968 große Verbände des Warschauer Paktes u. a. unter Beteiligung von Polen, Ungarn, Rumänien, DDR und dem Militärbezirk Karpaten festgestellt. Es war die bereits geplante Übung *Šumava* vom 20. bis 30. Juni 1968. Für die FmAufkl war damals sonderbar, dass zwar die übenden Truppen wieder in die Standorte verlegten, Fernmeldeverbindungen aber teilweise gehalten wurden. Ab 11. August 1968 wurde eine weitere umfangreiche Fernmeldeübung festgestellt. Es sollte die Vorbereitung zur Durchführung der Operation *Dunaj* sein, der Okkupation der Tschechoslowakei.¹¹⁷

Leider war kein Zeitzeuge verfügbar, welcher zur Zeit der Okkupation 1968 auf dem Hohen Bogen war. Die von mir befragten Zeitzeugen kennen hierzu nur Erzählungen von früheren ehemaligen Kameraden. Was natürlich in einer derartigen Krise die FmAufkl zur Lagefeststellung beitragen kann, ist unter anderem deutlich in der *Studie*¹¹⁸ der Unabhängigen Historikerkommission zu lesen.

Obwohl meine Zeitzeugen zur Zeit der Okkupation der Tschechoslowakei nicht auf dem Hohen Bogen anwesend waren, erinnern sie sich trotzdem an diese heißen Momente, wie z. B. Hauptmann E., der zu dieser Zeit zwölf Jahre alt war: „*Ich habe das als Kind wahrgenommen. Man hatte das Gefühl, wie als ob Krieg in der Luft liegen würde. [...] Ja, wenn man darüber gesprochen hat und zugehört hat, spürte man - da war Angst in der Luft!*“¹¹⁹

Aber auch die in die BRD immigrierten TschechInnen haben dieses Ereignis, als die Warschauer Pakt Armeen in die Tschechoslowakei einmarschierten, mit Beklommenheit er-

¹¹⁷ Vgl. HILGER, A., MÜLLER A. *Das ist kein Gerücht, sondern echt. Der BND und der „Prager Frühling“ 1968*. 1. Aufl. Marburg: UHK/BND, 2014. S. 21-27. Zugänglich unter: http://www.uhk-bnd.de/wp-content/uploads/2013/05/UHK_Bd4_online.pdf [Stand 19.03.2019].

¹¹⁸ HILGER, A., MÜLLER A. *Das ist kein Gerücht, sondern echt. Der BND und der „Prager Frühling“ 1968*. 1. Aufl. Marburg: UHK/BND, 2014. Zugänglich unter: http://www.uhk-bnd.de/wp-content/uploads/2013/05/UHK_Bd4_online.pdf [Stand 19.03.2019].

¹¹⁹ Interview mit Hauptmann a.D. E., Anhang 1: S. 7-8.

lebt. Auch Hauptmann L. erinnert sich an den August 1968 sehr gut, denn für ihn war das eine emotionale Erinnerung.

„Man [hat sich] doch irgendwie so ein bisschen als Tscheche gefühlt [...]. Und die Besetzung durch die Russen war natürlich schon auch für einen persönlich ein schlimmer Zustand, weil man auch überrascht war, dass die Bruderstaaten mit denen wir als Kinder ja ständig eingepläut worden sind, auf ewige Zeiten mit der Sowjetunion und ähnliche Slogans. Und plötzlich marschieren die Brüder mit den Panzern in Prag auf.“¹²⁰

Im Falle eines tatsächlichen Krieges wäre, nach einer bestimmten Alarmstufe, der Hohen Bogen nicht mehr mit Soldaten besetzt gewesen. Es war nämlich bekannt, dass bei einem möglichen Angriff durch den Warschauer Pakt die Aufklärungstürme Primärziele gewesen wären.

6.4.4. Grenzöffnung

Ebenso wie 1968 war auch im Jahr 1989 die FmAufkl am Hohen Bogen wiederum besonders gefragt. Als Gorbatschow Zentralsekretär der KPdSU wurde, plötzlich aus der Sowjetunion Anzeichen für eine Öffnung des Systems kamen und *Glasnost* ein Thema war, sahen die bisher sozialistischen Länder ihre Chance auf mehr Freiheit. Es folgte der bekannteste Satz des US-amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan in Berlin: „Mr. Gorbatschow tear down this wall!“ [Deutsch: „Herr Gorbatschow, reißen Sie diese Mauer ein!“]. Und die Menschen warteten nicht. Als Erste wandte sich Ungarn von dem großen Bruder ab. Es folgten Polen, die DDR und die Tschechoslowakei.¹²¹ In allen Ländern waren enorme sowjetische Truppenkontingente stationiert. Es war u. a. Aufgabe der westlichen FmAufkl, ständig zur Lagefeststellung der Entwicklung in den osteuropäischen Ländern beizutragen.

Auch den Zeitzeugen war es, beginnend mit Gorbatschows Politik und dann durch die Wende in der Tschechoslowakei bestätigt, klar, dass die Zeit der Heeresinheit auf dem Hohen Bogen eingeläutet war. Hauptmann E. beschrieb dieses Geschehen wie die Grenzöffnung durch die Ungarn, den Mauerfall in Berlin usw. mit folgendem Satz: „*Das war der schöne Anfang vom Ende des Bösen!*“¹²²

¹²⁰ Interview mit Hauptmann a.D. L., Anhang 2: S. 6-7.

¹²¹ Vgl. STÖVER, B. *Der Kalte Krieg*. 5. Aufl. München: Verlag C.H.Beck oHG, 2017. S. 100-111.

¹²² Interview mit Hauptmann a.D. E., Anhang 1: S. 8.

6.5. Nach der Grenzöffnung

Als sich die Grenze zwischen der Tschechoslowakei und der BRD öffnete und hunderttausende von Bürgern Ende 1989 und anfangs 1990 zu ihren Nachbarn jenseits der Grenze Ost und West strömten, war klar, dass eine neue Zeit in Mitteleuropa angebrochen war.

Diese neue Zeit nahmen die Zeitzeugen mit Freude, aber auch ein bisschen Wehmut, wahr. Für Hauptmann E. war es ein freudiges Ereignis und die Bestätigung, dass mit Sicherheit alle Aufklärungsstellen an der tschechoslowakischen Grenze, aber auch alle anderen Aufklärungsstellen an der inneren deutschen Grenze, nun mit der Grenzöffnung ihre Aufgabe erfüllt hatten. Doch war es ihm klar, dass diese Zeit für alle Stellen, und somit auch für ihn, vorbei sein würde.

Soldaten der EloKa unterlagen gewissen Sicherheitsbestimmungen, und so war ihnen das Reisen, zur eigenen Sicherheit, in die Länder des damaligen Ostblocks verboten. Nachdem im Mai 1990 die Reisebeschränkung für die ehemalige DDR aufgehoben wurde, folgte auch Anfang 1991 die Aufhebung der Reisebeschränkung in die Tschechoslowakei, die zu diesem Zeitpunkt schon die *Tschechische und Slowakische Föderative Republik (ČSFR)* war, und für weitere ehemalige sozialistische Staaten. Diese Möglichkeit, in ein Land zu reisen, mit dem sie sich Soldaten jahrelang befasst hatten und dessen Sprache sie sprachen, nutzten natürlich auch die Zeitzeugen.

6.5.1. Erster Besuch in der Tschechoslowakei nach der Grenzöffnung

Wie schon erwähnt, wurde die Reisebeschränkung in die ČSFR Anfang 1991 aufgehoben. Doch mancherlei Soldat konnte es nicht erwarten, ein Land zu besuchen, in das man fast 20 Jahre nur „hineingehört“ hatte. So gab es auch Vorfälle, dass Soldaten der FmAufkl sich tatsächlich trauten, illegal die ČSFR zu besuchen, obwohl die Reisebeschränkungen für Personal der EloKa noch nicht offiziell aufgehoben waren.

Einer dieser Ungeduldigen war auch Hauptmann L., der im Rahmen eines Grenzöffnungsaktes in Bayerisch Eisenstein sich das erste Mal getraut hatte, die Grenze zu überschreiten. *„Es war ja nur ein großes Volksfest, da ist man halt einmal rüber und dann wieder zurück, hat sich ein erstes tschechisches Bier gekauft nach 1967, das schmeckte wirklich gut!“*¹²³

¹²³ Interview mit Hauptmann a.D. L., Anhang 2: S. 9.

Dass das keine Ausnahme war, bestätigte auch Hauptmann E. in seinen Erinnerungen, in denen er über eine der ersten symbolischen Grenzöffnungen zwischen der BRD und der ČSFR 1990 erzählt. Am 1. August 1990 fand nämlich auch am Grenzübergang in Höll/Lísková eine feierliche Öffnung der Grenze statt. Ihm war es ja aufgrund der Reisebeschränkung noch verboten, in die ČSFR zu reisen, und so blieb er auf deutschem Staatsgebiet, obwohl keinerlei Grenzkontrollen stattfanden und sich Kolonnen von Menschen nach drüben und herüber bewegten. Er suchte Gespräche mit Tschechen und beobachtete die fröhliche Menschenmasse. *„Und wie ich da so das Treiben weiter beobachte, da erblicke ich doch wie ein Kamerad vom Hohen Bogen, einen Hauptfeldwebel (tschechischer Immigrant) mit einer gefüllten Einkaufstasche mit „oplatky“ [tschechische Oblaten] und Bohemia-Sekt aus dem schönen Böhmen kommt. Er hat sich also getraut.“*¹²⁴ Authentische Fotografien von dieser Grenzöffnung in Höll/Lísková befinden sich im Anhang 10.

Als dann nach Aufhebung der Reisebeschränkungen für das Personal der EloKa 1991 die Soldaten nun legal die ČSFR besuchen konnten, mussten sie die Grenze an einem Grenzübergang, wo ja auch immer noch Grenzkontrollen stattfanden, überschritten werden. Auch die Zeitzeugen nutzten dann diese Gelegenheit, 1991 legal in die ČSFR einzureisen.

Diese erste Grenzüberschreitung zeigte sich bei zwei der Zeitzeugen als ein tiefes emotionales Erlebnis, an das sie sich bis heute noch ganz genau erinnern können. *„Ein solcher [streckt die Arme weit auseinander] Gammen [Standarddeutsch: „Stein“] im Bauch. Wahnsinn! Ein Stein im Bauch! Eine Spannung!“*¹²⁵ Auch Hauptmann E. kann sich an die Grenzüberschreitung noch ganz genau erinnern: *„Ich weiß noch, wie sich mein Pulsschlag um 50 Prozent erhöht hat, als ich nach Furth im Wald und Folmava an den tschechischen Grenzposten hingefahren bin und angehalten habe. Da wurde ich kontrolliert, selbstverständlich. Ich zeigte meinen Reisepass vor – da dachte ich mir: ‚Hoffentlich nimmt er dich nicht gleich fest, weil ich wahrscheinlich in deren Namenliste war!‘ - aber es war ohne Probleme.“*¹²⁶

Nachdem sie die Grenze erfolgreich überschritten hatten, befanden sie sich auf dem Gebiet des damaligen potentiellen Gegners. Alle drei Zeitzeugen bestätigten, dass sie sich noch an einen typischen Kohlegeruch, graue Städte, aber an die wunderschöne Natur und die innige

¹²⁴ HAUPTMANN E. *Erinnerungen an meine Zeit bei der Bundeswehr auf dem Hohen Bogen vom 1. April 1975 - 31. August 1992*. Privatarchiv: Cham, 2018. S. 32.

¹²⁵ Interview mit Oberstabsfeldwebel a.D. S., Anhang 3: S. 7.

¹²⁶ Interview mit Hauptmann a.D. E., Anhang 1: S. 9.

Gastfreundschaft erinnern können und es einfach nur genossen haben, endlich ihre Tschechischkenntnisse aktiv nutzen zu können.

6.5.2. Einstellung der FmAufkl (Heer) auf dem Hohen Bogen

Kurz nach der Aufhebung der Reisebeschränkung für EloKa-Personal im Mai 1991 folgte eine wesentliche Entscheidung für die Soldaten des Heeres der FmKp 12 in Kötzing. Es drohte die Auflösung der Kompanie und die Versetzung der Soldaten.

Aufklärungsstellen an der innerdeutschen Grenze lagen am 3. Oktober 1990 plötzlich mitten in Deutschland. Der einstige potentielle Gegner, die *Nationale Volksarmee (NVA)* der DDR, wurde in die Bundeswehr eingegliedert. Obwohl sich wahrscheinlich von der politischen Führung jeder diesen 1990 eingetretenen Zustand herbeigesehnt hatte, so wurde man doch überrascht und hatte keinerlei Pläne, was denn dann zu tun sei, wenn der Eiserne Vorhang fällt und Deutschland wieder vereint ist. So war es auch auf der militärischen Seite der Bundeswehr und nicht anders auf tschechoslowakischer Seite. Man war nicht darauf vorbereitet, dass plötzlich tausende von Spezialisten und millionenteures technisches Equipment plötzlich nicht mehr gebraucht wurde.¹²⁷

Hier ist nochmal wichtig anzumerken, dass besonders in den 80er Jahren die Fm/Elo-Aufkl hochgerüstet worden war und vor allem die Computertechnik Einzug gehalten hatte. So wurde z. B. Anfang 1990 noch an die FmKp 12 Material für Hunderttausende DM ausgeliefert, aber nicht mehr am Hohen Bogen installiert, sondern eingelagert.

Für die Soldaten der FmKp 12 in Kötzing kam der erste Vorbefehl zur Auflösung im August 1991. Schon im Januar 1992 folgten erste Personalveränderungen im Zuge der Auflösung. Am 17. November 1992, pünktlich um 12:00 Uhr, wurden alle Empfänger in der Erfassung im 9. Stockwerk abgeschaltet und die *Meldung Inaktiv* wurde an den Bedarfsträger abgesetzt. Das Ereignis wurde als letzter Eintrag im Dienstbuch versehen.¹²⁸ Damit ging die Zeit der FmAufkl des Heeres auf dem Hohen Bogen nach 25 Jahren zu Ende. Am 18. Dezember 1992 erfolgte dann ein Auflösungsappell der FmKp 12 durch den Kommandeur des Fernmeldere-

¹²⁷ Vgl. ARD. Planet wissen. *Geschichte der Bundeswehr – Die Zeit von 1990 – 2013*. Zugänglich unter: https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/die_geschichte_der_bundeswehr/geschichte-der-bundeswehr-2013-102.html#Wiedervereinigung [Stand 15.04.2019].

¹²⁸ Vgl. Dienstbuch der FmKp 12 vom 17.11.1992. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarchiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner II., Abt. 12.

giments 220 (Donauwörth), dem die FmKp 12 erst zum 1. April 1990 truppendienstlich unterstellt worden war.¹²⁹

Schnell wurde auch mit dem Rückbau der Erfassungsanlage und den Übersetzer- und Auswertearbeitsplätzen begonnen. Ein Teil der Technik wurde im Rahmen der Auflösung und dem Rückbau der Erfassungsanlagen in Depots eingelagert, aber auch zum Schrott gegeben. Nach Ausscheiden des Hauptmann L. aus dem aktiven Dienst Ende März 1993 wurde Hauptmann E. mit der weiteren Auflösung im Auftrag des Kommandeurs des Fernmelderegiments 220 betraut. Hauptmann E. beschreibt es in seinem Interview: *„Man hat selber seinen Arbeitsplatz liquidiert, alle Technik wurde abgeschoben usw. oder verschrottet. Es blieben kahle Räume, mit rausgerissenen Kabelschächten, stille Leitungen ohne Verbindungen – das war es dann.“*¹³⁰

In diesem Zusammenhang muss auch noch erwähnt werden, dass die FmKp 12 Ende 1993 eigentlich komplett abgewickelt war und alle Soldaten versetzt waren. Dennoch wurde der eigentliche Organisationsbefehl zur Auflösung vom Bundesministerium für Verteidigung, Führungsamt Heer erst am 18. November 1993 erlassen.¹³¹

Die Soldaten wurden an andere Dienststellen versetzt, oft hunderte Kilometer vom Hohen Bogen entfernt, was bei meinem Zeitzeugen Hauptmann E., der nach Donauwörth versetzt wurde, der Fall war. Viele der Soldaten machten auch von der Möglichkeit Gebrauch, ihren Status als Berufssoldat aufzugeben, also zu kündigen, und sind als Zeitsoldat entlassen worden. Gründe dieser Entscheidung erwähnte auch mein Zeitzeuge: *„Damals haben viel gekündigt, weil sie sagten: ‚Okay, aber ich bin mit einem gewissen Ziel zur Bundeswehr gegangen.‘ Aber auch aus persönlichen Gründen, wegen Kindern, Familien und wollten deswegen nicht versetzt werden.“*¹³²

Das war auch der Grund, warum Hauptmann L. freiwillig aus der Bundeswehr ausgestiegen ist. Er bemühte sich bei der Bundeswehrrführung, eine Verwendung zumindest in Bayern zu bekommen, denn er war verheiratet, hatte Kinder und ein Haus in der Umgebung vom Hohen Bogen. Aber die Bundeswehrrführung konnte es ihm nicht garantieren beziehungsweise hatte

¹²⁹ Vgl. Rede zum Auflösungsappell der FmKp 12 vom 18.12.1992. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privataarchiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner II., Abt. 12.

¹³⁰ Interview mit Hauptmann a.D. E., Anhang 1: S. 12.

¹³¹ Vgl. HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privataarchiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner I., Abt. 1.

¹³² Interview mit Hauptmann a.D. E., Anhang 1: S. 11.

ihm von vornherein gesagt, dass sie für ihn in Bayern keinen Dienstposten haben und weil er hochqualifiziert sei, müsse er dorthin, wo sie ihn brauchten.

In Niederbayern und in der Oberpfalz waren im Jahr 1989 rund 19 600 Soldaten stationiert. Bis Ende 1994 sollte die Anzahl der Soldaten um 7 000 Mann gesenkt werden.¹³³ Plötzlich wurden tausende von Spezialisten der Fm/Elo-Aufkl nicht mehr gebraucht. Deswegen wurden viele Soldaten vorzeitig gemäß eines dafür geschaffenen *Personalstärkegesetzes* entlassen, wie es z. B. bei dem Zeitzeugen Oberstabsfeldwebel S., der zu dieser Zeit 48 Jahre alt war, der Fall war. Da die Soldaten vom Hohen Bogen „gerngesehene Kötztlinger“ und über 25 Jahre ein fester Bestandteil der Stadt Kötzing waren, traf diese Auflösung natürlich auch die Stadtbewohner selbst. Ein Trostpflaster für die Stadt Kötzing aber war, dass der Luftwaffenanteil (der FmSkt F) vorerst noch weiter am Standort Kötzing verbleiben sollte.

Ende März 1993 war bis auf ein kleines Rückbaukommando das gesamte Personal der FmKp 12 bereits versetzt. Aber nicht nur das Heer verließ den Hohen Bogen, sondern auch die dort tätigen US-Streitkräfte zogen ab. Und 1994 verließ dann auch der letzte französische Soldat die Stellung auf dem Hohen Bogen. Ebenso wurde die Aufklärungsstelle der Luftwaffe auf dem Schneeberg bei Wunsiedel geschlossen. Nach Abzug der letzten russischen Kräfte im Südbereich der ehemaligen DDR stellte auch die FmKp 946 in Hof in der Aufklärungsstelle auf dem Großen Kronberg den Aufklärungsbetrieb am 18. März 1993 ein.¹³⁴

Bei der Luftwaffe am Hohen Bogen wurde das Personal des FmSkt F lediglich reduziert, doch nutzte sie bis 2004 die Einsatzstellung Hohen Bogen zur Ausbildung und als Übungsplatz. Hauptmann L. erklärte im Interview, was er als möglichen Grund für das Bleiben der Luftwaffe am Hohen Bogen betrachtet: „*Man hat wohl in der Führung der Luftwaffe halt politisch die Notwendigkeit weiterhin irgendwie darstellen können, so dass die Politik gesagt hat ‚Ja, Luftraumüberwachung. Man weiß ja nie!‘*“¹³⁵ Hauptmann E. erwähnte in seinem Interview die Kuriosität, dass die Luftwaffe ein Aufklärungssystem der aufgelösten Nationalen Volksarmee der DDR übernahm. Hersteller dieses Systems *RAMONA* war die tschechische Firma *TESLA*. Die deutsche Luftwaffe besaß also plötzlich ein System, mit welchem sie selbst durch die Fm/Elo-Aufkl der Nationalen Volksarmee und der CVA bis 1990 aufgeklärt wurde. Techniker der Firma *TESLA* waren häufig in Kötzing zu Reparaturarbeiten.

¹³³ Vgl. Zeitungsartikel aus der *Kötztlinger Umschau* von Renate Schmid. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarchiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner II., Abt. 12.

¹³⁴ Vgl. BISCHOFF, M. *Fernmelde- und Elektronische Aufklärung, Funk- und Funktechnische Aufklärung*. Zugänglich unter: <http://www.manfred-bischoff.de/index1.htm> [Stand 20.03.2019].

¹³⁵ Interview mit Hauptmann a.D. L., Anhang 2: S. 11.

Definitiv wurde die Hohenbogen-Kaserne, und somit auch die Einsatzstelle Hoher Bogen, am 30. Juni 2004 geschlossen.¹³⁶ Was mit dem Areal und dem Turm nach dem endgültigen Auszug der Bundeswehr passieren sollte, berichtet auch ein Zeitungsartikel, in dem beschrieben wird, dass in dem Turm u. a. auch ein Luxusrestaurant entstehen soll.¹³⁷ Doch bis jetzt wurde keiner der Pläne wirklich realisiert.

6.5.3. Der potentielle Feind wurde zum Partner

Noch früher als mancherlei andere deutsche und tschechische Institutionen fanden nach der Grenzöffnung deutsche und tschechische Soldaten zueinander. Es fanden mehrere gemeinsame Konferenzen und Übungen statt, bei denen Dolmetscher gebraucht wurden. Diese kamen nirgend woanders her als von den ehemaligen Aufklärungsstellen entlang der damaligen tschechoslowakischen Grenze, u. a. auch vom Hohen Bogen. Gerade Hauptmann L. wurde als Dolmetscher beim ersten Besuch des tschechoslowakischen Verteidigungsministers in Deutschland nach der Wende – Herr Dobrovský – eingesetzt. An das Treffen erinnerte sich Hauptmann L. auch in seinem Interview.

Bei diesem Treffen kamen bei ihm persönlich ein wenig seltsame Gefühle auf, weil er auf einmal einem General gegenüberstand, dessen Stimme er sehr gut kannte, da er auf dem Hohen Bogen oft im Funkverkehr gehört hatte. Er wusste, aufgrund der Stimme, dass das der Kommandeur der 1. Armee war. Und plötzlich steht dieser Mensch vor ihm und er hat das Gesicht dazu. „*Man hatte dann so ein Gefühl des Erstaunens - jetzt habe ich zur Stimme endlich auch die Person! Das war schon ein ganz seltsames Gefühl halt.*“¹³⁸

Auch Hauptmann E. erinnert sich an die erste Begegnung mit tschechischen Soldaten. Er selbst hatte den ersten großen Kontakt 1994 im Rahmen der Vorbereitung und Planung der ersten gemeinsamen deutsch-tschechischen Übung (*Kouba-Chamb*), die im Rahmen des Programms *partnership for peace* stattfinden sollte. Diese Übung sollte im Raum Cham und Janovice stattfinden. Ab Sommer 1994 liefen erste deutsch-tschechische Begegnungen. Hauptmann E. wurde als Übersetzer und Dolmetscher, zusammen mit einem anderen Soldaten, bei dieser Vorbereitungskonferenz eingesetzt.

¹³⁶ Vgl. TRADITIONSVEREIN HOHENBOGEN-KASERNE BAD KÖTZTING/FmEloAufklLw e.V. *FmKp. 946*. Zugänglich unter: <https://www.tvhbk.de/?FmKp.946> [Stand 20.03.2019].

¹³⁷ Vgl. Zeitungsartikel über die Pläne mit dem Hohen Bogen (wahrscheinlich) aus der *Kötztinger Umschau*. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarchiv. Bad Kötzting, 1993. Ordner II., Abt. 12.

¹³⁸ Interview mit Hauptmann a.D. L., Anhang 2: S. 10.

„Und dann kamen sie aus Tábor. Ein Toyota Minibus mit 8 Mann besetzt, die tschechischen Offiziere waren da! Man kannte fast alle vom Namen, aber jetzt hatte man die Gesichter dazu. Ich muss wieder erläutern, die sind wahrscheinlich auch mit einem beklemmenden Gefühl gekommen. Genauso wie für uns. Wir haben nach ihnen vom Fenster Ausschau gehalten. Und dann sahen wir sie, mit deren typischen tschechischen Uniformen, mit einem Aktenkoffer.“¹³⁹

Nach dem ersten Kennenlernen wurde die Planungskonferenz vorbereitet und danach war auch der erste „večírek“ [Deutsch: „Kameradschaftsabend“] im Offizier-Kasino in Ulm. Hier hatte sich dann schon die Atmosphäre zwischen den deutschen und tschechischen Soldaten gelockert. Für Hauptmann E. war ein schönes Erlebnis, eine positive Erfahrung. Laut ihm waren das alles nette und fähige Leute. Er selbst war noch bei mehreren Konferenzen, in Roding, Cham, Janovice und weiteren Orten als Dolmetscher anwesend. So wurde der damalige potentielle Gegner zum Partner.

6.5.4. Der Spion auf dem Hohen Bogen

Nachdem die Tschechische Republik der NATO beigetreten war und sich die Zusammenarbeit gut entwickelte, machte Kötzing und der Hohen Bogen plötzlich 2001 Schlagzeilen – der Spion auf dem Hohen Bogen!

Nach dem Ende des kommunistischen Regimes wurden in Tschechien plötzlich so manche Archive zugänglich. In der tschechische Zeitung *Mladá Fronta DNES* erschien ein Artikel über einen Kriegsverbrecher der Waffen-SS, welcher durch die Regierung der Tschechoslowakei zwar eindeutig identifiziert worden war, aber zur Strafverfolgung nicht an Deutschland weitergemeldet wurde. Grund dafür war, dass dieser ehemalige Offizier der Waffen-SS nach dem Krieg Anfang 1960 einen Arbeitsplatz bei der neu aufgestellten Bundeswehr fand. Die tschechoslowakische Seite sah einen höheren Nutzen darin, diesen Mann als Spion zu gewinnen, als ihn zur Strafverfolgung zu überführen. So wurde Werner Tutter, ehemaliger SS-Offizier und gebürtiger Prager mit guten Tschechischkenntnissen, Übersetzer auf dem Hohen Bogen, ein Spion für den tschechoslowakischen Geheimdienst. Er wurde anscheinend von diesem mit seiner Vergangenheit erpresst und arbeitete deshalb bis zu seiner Pensionierung 1974 als Spion für den tschechoslowakischen Geheimdienst. Unklar ist allerdings, welche Geheimnisse tatsächlich durch ihn weitergegeben wurden.¹⁴⁰

¹³⁹ Interview mit Hauptmann a.D. E., Anhang 1: S. 11.

¹⁴⁰ BARVOVÁ, L. *Der Umgang mit der Vergangenheit - Der Fall Tutter*. Bachelorarbeit. Filozofická fakulta Univerzity Pardubice, katedra cizích jazyků, 2008. Zugänglich unter: https://dk.upce.cz/bitstream/handle/10195/29789/BarvovaM_Der%20Umgang%20mit%20der%20Vergangenheit_WB_2008.pdf?sequence=

Mit der Geschichte des Spions Werner Tutters befasst sich das Buch *Der Tod heißt Tutter: ein Nazimörder in Diensten der Staatssicherheit der ČSSR*¹⁴¹ von Luděk Navara.

1&isAllowed=y [Stand 14.04.2019]; HERMANN, R. *Der Fall Tutter*. Radio Praha. Zugänglich unter: <https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/der-fall-tutter> [Stand 04.04.2019].

¹⁴¹ NAVARA, L. *Der Tod heißt Tutter: ein Nazimörder in Diensten der Staatssicherheit der ČSSR*. 2. Aufl. Straubing: Attenkofer'sche Buch- u. Kunstdruckerei, 2005.

7. Schlussfolgerung

Mehr als 40 Jahre wurde der Kalte Krieg durch die andauernde drohende nukleare Gefahr und Stellvertreterkriege in der ganzen Welt geprägt, in denen die NATO und der Warschauer Pakt ihre Macht demonstrierten und ihre Interessen verfolgten. Es war aber auch die Zeit der Agenten, Spione und anderer Nachrichtenkkräfte, die direkt am Eisernen Vorhang in Europa stationiert waren und Nachrichten über den „Feind“ für die eigene Führung gewannen.

Der Lauschposten Hoher Bogen auf dem nördlichsten Berg im Bayerischen Wald, der ideale technische Bedingungen für Fm/Elo-Aufkl bot, war zur Zeit des Kalten Krieges einer der in der BRD errichteten Einsatzstellungen an der bayerisch-tschechoslowakischen Grenze, an der sich beide Supermächte in direkter Konfrontation gegenüberstanden. Diese Einsatzstellung lieferte ab ihrer Inbetriebnahme im Jahre 1967 ihrem Auftraggeber Informationen über ihre Aufklärungsziele, die sie mittels der Fm/Elo-Aufkl gewann, die eine von vier Säulen der EloKa bildet.

In dem ca. 2,5 ha großen eingezäunten *militärischen Sicherheitsbereich* befanden sich außer dem großen Turm auch noch ein sog. „Baby-Turm“ und weitere anliegende Gebäude, wie z. B. ein Wirtschaftsgebäude, mehrere Betriebsgebäude usw. In der damaligen Hohenbogen-Kaserne in Bad Kötzing (damals Stadt Kötzing), ca. 15 km von der Einsatzstellung Hoher Bogen entfernt, befanden sich Verwaltungs- und Unterkunftsgebäude, von wo auch der Bus hoch auf den Hohen Bogen losfuhr.

Auf dem Hohen Bogen waren Soldaten der Luftwaffe und des Heeres der Bundeswehr eingesetzt, aber auch Soldaten von Teilstreitkräften der USA und Frankreichs. Die vorliegende Arbeit befasste sich jedoch nur mit den Heeressoldaten der Bundeswehr auf dem Hohen Bogen, denn die Interviews wurden nur mit drei ehemaligen Soldaten des Heeres durchgeführt – mit Hauptmann E., Hauptmann L. und Oberstabsfeldwebel S.

Die Wahrnehmung des Kalten Krieges vor dem Eintritt in die Bundeswehr unterschied sich bei den Zeitzeugen, dabei spielte deren Geburts- und Aufenthaltsort vor dem Einstieg in die Bundeswehr eine wesentliche Rolle. Hauptmann E. ist nur 30 km von der deutsch-tschechoslowakischen Grenze geboren und aufgewachsen, und wurde durch bestimmte Ereignisse in seiner Kindheit und Jugend durchgehend an die Spaltung der Welt erinnert, was bei Oberstabsfeldwebel S. z. B. nicht der Fall war. Auch der Grund für die Entscheidung zur Fm/Elo-Aufkl als *Sprachaufklärer Tschechisch* zu gehen, zeigte sich bei jedem der Zeitzeu-

gen unterschiedlich. So war der Grund entweder, dass der Zeitzeuge tschechischer Muttersprachler war oder tschechisch sprechende Eltern hatte oder es einfach nur Zufall war.

In der 80er Jahren betrug der Personalstand der Heeressoldaten der EloKa rund 5 500 Mann. Für das Fm/Elo-Aufkl-Personal als *Sprachaufklärer Tschechisch* gab es einen speziellen Ausbildungsplan. Dieser begann mit einer allgemeinen Grundausbildung, in der diesem militärisches Grundwissen und militärische Basisfähigkeiten beigebracht wurden. Danach folgte der *K-Lehrgang*, der gezielt auf das Personal der FmAufkl ausgerichtet war. Falls der Soldat als *Sprachaufklärer Tschechisch* eingestuft wurde, musste er eine Sprachausbildung an der Sprachenschule in Euskirchen (später dann am Bundessprachenamt in Hürth bei Köln) absolvieren. Diese bestand aus folgenden Sprachlehrgängen der Sprachstufen: LSt A, LSt B1, LSt B2, LSt I, LSt II und eine zusätzliche LSt II/2. Nach dem jeweiligen Sprachlehrgang wurde eine Abschlussprüfung abgelegt. Für die anerkannten Leistungsstufen gab es monatliche Sprachzulagen. So war auch gewollt eine weitere Sprache eines Landes des Warschauer Paktes zu erlernen. Es gab jedoch auch Ausnahmen bei der Anerkennung einer Sprachenleistungsstufe, wie es z. B. beim Hauptmann L. der Fall war, der nur einem kurzen mündlichen Sprachtest ablegen musste. Diesen bestand er erfolgreich und bekam in Folge die LSt I anerkannt. Zwar war diese Zeit an der Sprachenschule durch Stress und Schwierigkeiten beim Erlernen der tschechischen Sprache geprägt, doch bestätigten die zwei Zeitzeugen, die die Sprachenschule besuchten, dass sie dort von exzellenten Lehrern unterrichtet wurden (oft waren es tschechische Muttersprachler) und dass es für sie persönlich eine der schönsten Zeiten war – oder wie Hauptmann E. es in seinem Interview beschrieb: „*Es war für mich wie Urlaub!*“¹⁴²

Die drei Zeitzeugen bestätigten in ihren Interviews, dass die meiste Dienstzeit am Hohen Bogen Routine war, d. h. dass die *Erfasser* die Suchempfänge durchführten oder feste Frequenzen überwachten und bei Aktivität auf Tonbänder aufzeichneten und die *Übersetzer und Sofortauswerter* diese Aufnahmen übersetzten und den *Auswertern* überreichten. Aufklärungsziele der Heeressoldaten auf dem Hohen Bogen waren die Landstreitkräfte der CVA und deren stationierten Divisionen, die Grenztruppen sowie die Landstreitkräfte der ZGT.

Ihr Dienst wurde aber auch von Schwierigkeiten bei Bearbeitung von Informationen begleitet, wie z. B. technische Störungen oder tschechische Dialekte im Funkverkehr. Während ihres Dienstes stießen die Soldaten aber auch auf besondere Ereignisse, zu denen z. B. die Großübungen *Družba* oder Stresssituation beim Belauschen des Funkverkehrs, aber auch histori-

¹⁴² Interview mit Hauptmann a.D. E., Anhang 1: S. 4.

sche Ereignisse gehören, wie etwa die die Grenzöffnung oder die Okkupation der Tschechoslowakei 1968.

Die Grenzöffnung zwischen der BRD und der Tschechoslowakei brachte auch wesentliche Änderungen auf dem Hohen Bogen mit sich, zu den u. a. auch die Auflösung der FmKp12 1993 zählt. Ebenso verließen die französischen und US-amerikanischen Soldaten den Hohen Bogen. Die Luftwaffe blieb bis 2004 dort stationiert und nutzte die damalige Einsatzstelle bis zu ihrer endgültigen Auflösung als Ausbildungs- und Übungsplatz.

Soldaten der EloKa unterlagen bis zur Grenzöffnung gewissen Sicherheitsbestimmungen, d. h. ihnen war das Reisen in die ehemaligen Ostblockstaaten, zu deren eigener Sicherheit, verboten. Als anfangs 1991 diese Reisebeschränkung aufgehoben wurde, war es den EloKa-Soldaten möglich, legal ein Land zu besuchen, in das sie jahrelang nur „hineingehört“ hatten. Mancher Soldat war aber zu ungeduldig und besuchte die Tschechoslowakei schon bevor der Reisebeschränkungsaufhebung. An den ersten Besuch nach der Grenzöffnung können sich die Zeitzeugen noch sehr gut erinnern und sie einigten sich in ihren Aussagen, dass für sie die Grenzüberschreitung ein sehr tiefes emotionales Erlebnis war und sie ihren Aufenthalt und die Anwendung ihrer Tschechischkenntnisse in (der nun) ČSFR genossen haben.

Nun sind genau 30 Jahre seit dem Fall des Eisernen Vorhangs vergangen und in den Interviews wurde erkennbar, dass alle drei Zeitzeugen im Nachhinein ihre Zeit auf dem Hohen Bogen als eine der schönsten und interessantesten Zeit in ihrem Leben empfinden. Eine Zeit, an die sie gerne zurückdenken und von der sie sogar träumen. Auch wurde durch das Forschungsvorhaben deutlich sichtbar, dass das Arbeitsklima auf dem Hohen Bogen durch eine ausgeprägte Kameradschaft geprägt war. Bis heute treffen sich einige Soldaten bei verschiedenen offiziellen und inoffiziellen Ehemaligentreffen.

Während ihrer Zeit auf dem Hohen Bogen konnten die drei Zeitzeugen auch nie Feindgefühle zu dem sog. potentiellen Gegner entwickeln, wie es auch Oberstabsfeldwebel S. in seinem Interview bestätigte: *„Ich konnte ja nie Feindgefühle entwickeln. Das konnte niemand von mir verlangen, auch wenn der Sprachgebrauch da war – der potentielle Gegner.“*¹⁴³ Im Gegenteil, oft spürten die Soldaten sogar fast Solidarität mit den tschechoslowakischen Soldaten, wenn

¹⁴³ Interview mit Oberstabsfeldwebel a.D. S., Anhang 3: S. 6.

sie abends zum Hohen Bogen zur Nachtschicht führen und auf den Čerchov blickten, dachten sie sich: „*Der arme Václav muss dort auch die Nacht verbringen.*“¹⁴⁴

Bis heute besuchen sie oft die Tschechische Republik und das aus verschiedensten Gründen: bei deutsch-tschechischen Stammtischen in Domažlice, bei denen sich ehemalige deutsche und tschechische Soldaten treffen, oder in Pilsen, bei gemeinsamen Schützenvereinstreffen in Tachov, Sušice oder Klatovy, oder auch bei Motorradrennen. Alle drei Zeitzeugen genießen den Aufenthalt in Tschechien und suchen dort jede Gelegenheit, ihre Tschechischkenntnisse aktiv zu nutzen.

Für dieses Forschungsvorhaben wurde die Oral-History-Methode gewählt, denn durch sie konnten Informationen über eine Tätigkeit gewonnen werden, die zur Zeit des Kalten Krieges strengstens geheim war. Die Interviews können als neue historische Quelle dienen und so zu einem besseren Verständnis für die Vergangenheit dienen, und das nicht nur für die gegenwärtige, sondern auch für die zukünftigen Generationen.

¹⁴⁴ Interview mit Oberstabsfeldwebel a.D. S., Anhang 3: S. 6.

8. Epilog

Anfangs war ich eher skeptisch, ob sich meine Recherchen tatsächlich durchführen lassen. So wusste ich doch von meinem Vater, welcher ebenfalls Offizier bei der Bundeswehr war, dass die Fm/Elo-Aufkl ein Bereich war, welcher zur Zeit des Kalten Krieges absolut geheim gehalten wurde. Sowohl den Soldaten des Warschauer Paktes wie auch den Soldaten der NATO war es absolut verboten, Reisen in Länder des potentiellen Gegners zu unternehmen. Ebenso war es ihnen nicht erlaubt, über ihre Arbeit zu sprechen, wie auch Hauptmann E. in dem Interview bestätigte:

„Es wurde darüber nicht gesprochen. Jeder konnte sich zwar denken, was dort gemacht wurde. Man wusste, dass ich Tschechisch und Russisch gelernt habe und auf dem Hohen Bogen war und in welche Richtung die Antennen ausgerichtet waren, das sah man ja. Es wusste fast jeder. Aber damals war alles streng geheim!“¹⁴⁵

Im Verlauf meiner Recherchen stellte ich dann allerdings fest, dass heute sehr offen über diese Thematik geschrieben wie auch gesprochen wird. Meine Gesprächspartner begründeten dies damit, dass es einfach Geschichte ist und sich vor allem die Technik in den letzten zwanzig Jahren so rasend schnell entwickelt hat, sodass Angelegenheiten aus den 80er Jahren bereits völlig überholt sind. Außerdem wurden im Rahmen der Aufarbeitung des Kalten Krieges Archive zugänglich gemacht. So gibt es z. B. von tschechischer Seite von Václav Ilčík (einem ehemaligen Major der CVA), welcher selbst auf dem Čerchov eingesetzt war, mehrere umfassende *Publikationen*¹⁴⁶ über die Abhörstationen an der Grenze während des Kalten Krieges. Mit der Rolle der FmAufkl zur Zeit des Kalten Krieges im Zusammenhang mit der Okkupation der Tschechoslowakei 1968 befasst sich auch die *Studie*¹⁴⁷ der *Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des BND 1945-1968*.

Im Rahmen meiner Forschung besuchte ich im Februar 2019 mit einem meiner Zeitzeugen den damaligen *militärischen Sicherheitsbereich* auf dem Hohen Bogen. Die ehemalige Einsatzstellung der USA wurde mittlerweile dem Erdboden gleich gemacht. Die der Luftwaffe, welche auch die Heeressoldaten nutzten, steht aber immer noch da, als wären sie erst gestern verlassen worden. Lediglich eine außen am Turm angebrachte Wendeltreppe, über welche

¹⁴⁵ Interview mit Hauptmann a.D. E., Anhang 1: S. 9.

¹⁴⁶ Zum Beispiel: ILČÍK, V. *Z Kralovic a Zbiroha až do Opavy, 1. díl – Lidé a historie*. 1. Aufl. Brno: Tribun EU s.r.o., 2017; IDEM. *Z Kralovic a Zbiroha až do Opavy, 2. díl – Stanoviště a technika*. 1. Aufl. Brno: Tribun EU s.r.o., 2017.

¹⁴⁷ HILGER, A., MÜLLER A. *Das ist kein Gerücht, sondern echt. Der BND und der „Prager Frühling“ 1968*. 1. Aufl. Marburg: UHK/BND, 2014.

man jetzt die Aussichtsplattform des Turmes erreichen kann, zeugt von der neuen Nutzung des Turmes. Das Wetter war an diesem Tag frostig und kalt. Der mich begleitende Zeitzeuge erklärte mir, dass er beim Betreten des Areals und zum turmhochblickend jedes Mal eine Gänsehaut bekommt. Durch Zufall war in der Stellung gerade der neue Nutzer des Turmes anwesend. Als ich ihm von meinem Vorhaben erzählte und meine Begleitung offenbarte, dass hier 16 Jahre ihr Arbeitsplatz war, lud er uns zu einer kompletten Besichtigung des Turmes und der Anlagen ein. Schon nach Eintritt und Hinabschreiten in den unterirdischen Zugang zum Turm versetzte es mich plötzlich selbst in die Zeit des Kalten Krieges. Mit eigenen Augen sah ich die ABC-Schutzräume mit Notbelüftung und Notbetten, in welchen die Soldaten, im Falle der Kriegskatastrophe, evtl. tagelang aushalten hätten müssen. Verwunderlich aber war, dass die ganze Infrastruktur noch bestens erhalten ist. So befanden sich im Keller noch die großen Notstromaggregate und überall funktionierte das Licht. Mit meiner Begleitung fuhren wir dann mit dem funktionierenden Aufzug hoch in die ehemaligen Betriebs- und Arbeitsräume, welche der ehemalige Hauptmann im August 1992 letztmals in Betrieb gesehen hatte. Die Wände waren kahl, alles wirkte verlassen. Kabel und Antennenkabel waren noch vereinzelt als Relikte der vergangen Nutzung zu sehen. Nachdem der ehemalige Hauptmann dann durch die geöffnete Türe eines früher hermetisch HF-dichten Raumes trat, sah man ihm die gemischten Gefühle ins Gesicht geschrieben. Hier war also der Raum, wo zur Zeit des Kalten Krieges auf großen Lagekarten der aktuelle Stand einer potentiellen Bedrohung dargestellt wurde. Nach mehr als zwei Stunden Besichtigung war mir bewusst, was es hieß, in dieser Stellung während des Kalten Krieges seinen Auftrag zu erfüllen.

Anschließend begab ich mich dann mit meiner Begleitung noch in die ehemalige Hohenbogen-Kaserne, welche mittlerweile ein Kindertagesstätte, Jugendbegegnungsstätte und sonstige Einrichtungen beherbergt. Ebenfalls befindet sich hier auch ein Museum, welches der Traditionsverein der Hohenbogen-Kaserne eingerichtet hat. Arbeitsplätze zu VHF-Erfassung, Richtfunkerfassung und Radarerfassung wurden hier originalgetreu wie ehemals im Turm auf dem Hohen Bogen eingerichtet. Der Techniker dieser Anlagen war zugegen und auch ehemalige Soldaten der Luftwaffe vom Hohen Bogen. Die Geräte waren auch eingeschaltet. Ausführlich wurde mir in der Führung erläutert, wie die Arbeitsabläufe wie die Erfassung und Auswertung der Sprechfunkerfassungen, aber auch der Radarsignale erfolgten. Untermauert wurde das Ganze mit Originalaufzeichnungen eines tschechischen Funkverkehrs. Für mich war ersichtlich, wie die enorm aufwendig die Technik mit ihren vielen Bildschirmen, unendlichen Köpfen und Schaltern war. Den Ausführungen und Erläuterungen der durch das Muse-

um führenden ehemaligen Soldaten war zumindest für mich als Laien zu entnehmen, dass sie wussten, was sie taten.

Sabrow beschreibt Zeitzeuginnen und Zeitzeugen als Menschen, die durch ihre Erzählungen eine eigene Geschehenswelt erzeugen.¹⁴⁸ Ich selbst wurde während der Interviews Teil einer Welt, die für mich schon eigentlich nur mehr Geschichte ist.

Abschließend möchte ich mich mit ganzem Herzen bei den drei Zeitzeugen bedanken, die sich bereit erklärt haben, an meiner Forschung mitzuwirken und ohne die mein Forschungsvorhaben nicht hätte durchgeführt werden können. Mein Dank geht aber auch an alle Soldaten, die während der Zeit des Kalten Krieges in der Fm/Elo-Aufkl ihre Arbeit geleistet haben und so im Wesentlichen auch dazu beigetragen haben, dass die Befürchtungen von Albert Einstein, dass nach dem Dritten Weltkrieg der Vierte nur mehr mit Stöcken und Steinen geführt würde, nicht in Erfüllung gegangen sind.

Es war zwar die Zeit des Kalten Krieges, doch ich hatte die Ehre, Menschen mit warmen Herzen kennenzulernen, und ich selbst konnte mir während der Interviews bestätigen, was Hauptmann L. in seinem Interview über den Hohen Bogen sagte: „*Hier war es die beste Zeit!*“¹⁴⁹

¹⁴⁸ Vgl. EGGER, M. *Der kleine Oral History Ratgeber*. 1. Aufl. Graz: Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2013. S. 42.

¹⁴⁹ Interview mit Hauptmann a.D. L., Anhang 2: S. 11.

9. Summary

The listening post Hohen Bogen on the northernmost mountain of the Bavarian Forest, not far from the German-Czech border, was one of the five Luftwaffe towers during the Cold War, which was operated by SIGINT. There were NATO-soldiers at this deployment location, namely the Luftwaffe and the army of the Bundeswehr, as well as soldiers of the armed forces of the United States and France.

Captain E., Captain L. and Sergeant Major S. also worked in the army unit on Hohen Bogen in the period from 1965 to 1993. These soldiers joined the Communication Intelligence (COMINT) for various reasons. Their training for the telecommunications education on Hohen Bogen was composed of a basic education, a K-course and a multi-level language training of one (or even more) language from the former Eastern Bloc. After completing their training, they were put on Hohen Bogen and used for translation from Czech (Captain E. was later used for translation from Russian). They eavesdropped their objectives (the armed forces of the Czechoslovak People's Army and their stationed divisions). This eavesdropping mission and its implementation required military and technical knowledge, but also excellent language skills. Their activity was also marked by special and historical events, such as the fall of the Iron Curtain or the annual large-scale exercises *Družba* in Czechoslovakia.

After the border between Germany and the Czechoslovakia opened and the neighbouring country could be visited, Captain E., Captain L. and Sergeant Major S. took advantage of this possibility. Till nowadays, all three soldiers visit the Czech Republic for various reasons and still speak Czech actively. For Hauptmann E., Hauptmann L. and Sergeant Major S, their service on the Hohen Bogen remains one of the most beautiful and exciting times their lives, marked by real friendships that last.

10. Quellen und Literatur

Quellen

Interviews:

Interview mit Hauptmann E., geb. 1956, Dienstzeit bei der Bundeswehr 1975-2006. Cham, 04.02.2019.

Interview mit Hauptmann a.D. L., geb. 1953, Dienstzeit bei der Bundeswehr 1973-1993. Cham, 08.02.2019.

Interview mit Oberstabsfeldwebel a.D. S., geb. 1945, Dienstzeit bei der Bundeswehr 1965-1993. Cham, 06.02.2019.

Magazine und Zeitungen:

BERHORST, R. Kräftemessen in Fernost. *GEO EPOCHE*. Der Kalte Krieg. Hamburg: Gruner + Jahr, 2018. ISBN 9783652007429

HEINRICH, R. Wie die Lauscher auf den Hohenbogen kamen. *Mittelbayerische Zeitung*. Wir im Bayerwald. Cham: Mittelbayerischer Verlag KG, 12.03.2015.

MESENHÖLLER, M. Ein neuer Krieg. *GEO EPOCHE*. Der Kalte Krieg. Hamburg: Gruner + Jahr, 2018. ISBN 9783652007429

WENZL, H. Der „Prager Frühling“ und seine Liquidierung. *Das Rundfunkmuseum*. Cham: Förderverein für Das Rundfunkmuseum e.V., Heft 2/2018.

Privatarchiv:

HAUPTMANN E. *Erinnerungen an meine Zeit bei der Bundeswehr auf dem Hohen Bogen vom 1. April 1975 - 31. August 1992*. Privatarchiv: Cham, 2018.

HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarchiv: Bad Kötzing, 1993.

Dienstbuch der FmKp 12 vom 17.11.1992. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarchiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner II., Abt. 12.

Dokument über Sprachkenntnisse. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarchiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner I., Abt. 8.

Magazin der Hohenbogen-Kaserne: *Meine Garnison*. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarhiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner I., Abt. 4.

Rede zum Auflösungsappell der FmKp 12 vom 18.12.1992. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarhiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner II., Abt. 12.

Vortrag: *Geschichte der EloKa*. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarhiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner I., Abt. 2.

Zeitungsartikel aus der *Kötztinger Umschau* von Renate Schmid. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarhiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner II., Abt. 12.

Zeitungsartikel aus der *Kötztinger Umschau* vom 03.04.1975, S. 9. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarhiv: Bad Kötzing, 1993. Ordner I., Abt. 11.

Zeitungsartikel über die Pläne mit dem Hohen Bogen (wahrscheinlich) aus der *Kötztinger Umschau*. Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarhiv. Bad Kötzing, 1993. Ordner II., Abt. 12.

Internetquellen:

ARD. Planet Wissen. *Geschichte der Bundeswehr: Die Zeit von 1990 – 2013*. Zugänglich unter: https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/die_geschichte_der_bundeswehr/geschichte-der-bundeswehr-2013-102.html [Stand 15.04.2019].

BARVOVÁ, L. *Der Umgang mit der Vergangenheit - Der Fall Tutter*. Bachelorarbeit. Filozofická fakulta Univerzity Pardubice, katedra cizích jazyků, 2008. Zugänglich unter: https://dk.upce.cz/bitstream/handle/10195/29789/BarvovaM_Der%20Umgang%20mit%20der%20Vergangenheit_WB_2008.pdf?sequence=1&isAllowed=y [Stand 14.04.2019].

BISCHOFF, M. *Fernmelde- und Elektronische Aufklärung, Funk- und Funktechnische Aufklärung*. Zugänglich unter: <http://www.manfred-bischoff.de/index1.htm> [Stand 04.04.2019].

DUDENREDAKTION. *Duden online (2018)*. Zugänglich unter: <https://www.duden.de/> [Stand 13.02.2019].

FERNMELDEKOMPANIE 946. *Die Fernmeldekompanie 946*. Zugänglich unter: <https://fmkp946.hpage.com/> [Stand 04.04.2019].

FERNMELDERING e.V. *Über uns*. Zugänglich unter: <http://www.fernmeldering.de/ueber-uns/> [Stand 03.04.2019].

HERMANN, R. *Der Fall Tutter*. Radio Praha. Zugänglich unter: <https://www.radio.cz/de/rubrik/tagesecho/der-fall-tutter> [Stand 04.04.2019].

McKENZIE, A. G. Anesthetists and Intensivists Who Defied the Cold War. *Journal of Anesthesia History*. Zugänglich unter: <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S2352452918301063> [Stand 06.02.2019].

MESSENHÖLLER, M. CIA gegen KGB: So schmutzig war der Krieg der Geheimdienste. *GEO EPOCHE*. Zugänglich unter: <https://www.geo.de/magazine/geo-epoche/19056-rtkl-cia-gegen-kgb-so-schmutzig-war-der-krieg-der-geheimdienste> [Stand 04.04.2019].

TRADITIONSVEREIN HOHENBOGEN-KASERNE BAD KÖTZTING /FmEloAufklW e.V. *FmKp.946*. Zugänglich unter: <https://www.tvhbk.de/?FmKp.946> [Stand 13.03.2019].

TRADITIONSVEREIN HOHENBOGEN-KASERNE BAD KÖTZTING /FmEloAufklW e.V. *Geschichte des FmSkt F*. Zugänglich unter: <https://www.tvhbk.de/?Geschichte-des-FmSkt-F> [Stand 13.03.2019].

53. PLUK PRŮZKUMU A ELEKTRONICKÉHO BOJE. *Historie Pluku*. Zugänglich unter: <http://www.53pluk.army.cz/historie-pluku-1> [Stand 08.03.2019].

Literatur

BUNDESMINISTERIUM DER VERTEIDIGUNG. *Weißbuch 1985 – Zur Lage und Entwicklung der Bundeswehr*. 1. Aufl. Bonn: Bundesregierung, 1985. ISBN 3452324095

DIEDRICH, T., HEINEMANN, W., OSTERMANN CH. F. *Der Warschauer Pakt: von der Gründung bis zum Zusammenbruch: 1955 bis 1991*. 1. Aufl. Berlin: Christoph Links Verlag, 2009. Zugänglich unter: https://books.google.cz/books?id=poQy_0hIrBAC&printsec=frontcover&dq=Warschauer+Pakt&hl=cs&sa=X&ved=0ahUKEwjnkMPO8LjgAhXFfKQKHUhsCA-sQ6AEIKTAA#v=onepage&q&f=false [Stand 13.02.2018]. ISBN 9783861535041

EGGER, M. *Der kleine Oral History Ratgeber*. 1. Aufl. Graz: Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2013. ISBN 9783901674181

FELBICK, D. *Schlagwörter der Nachkriegszeit 1945-1949*. 2. Aufl. Berlin: De Gruyter Verlag, 2014. ISBN 3110176432

FLECKENSTEIN, B. *Fremde Truppen im Vereinigten Deutschland – Gegenwärtige Situation und künftige Aussichten*. SOWI-Arbeitspapier Nr. 44. München, 1990. Zugänglich unter: <http://www.mgfa.de/html/einsatzunterstuetzung/downloads/ap044.pdf?PHPSESSID=> [Stand 08.03.2019].

GRABAU, R. *Die Fernmeldetruppe EloKa des Heeres 1956 – 1990: Organisation- und Ausbildungsübersichten*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1995.

GRABAU, R. *Die materielle Ausstattung der Fernmeldetruppe EloKa des Heeres in den Jahren 1976 bis 1990*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1997.

GRABAU, R. *Der materielle Aufbau der Fernmeldetruppe EloKa des Heeres 1956 bis 1975*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1994.

GRABAU, R. *Fernmeldeelektronische Aufklärung, Elektronische Gegenmaßnahmen und Elektronischer Kampf im Heer in den Jahren 1957 bis 1990*. 1. Aufl. Bonn: Fernmeldering e.V., 1998.

GRABAU, R. *Lageaufklärung Ost: Elektronische Kampfführung - SIGINT - des Heeres der Bundeswehr im Kalten Krieg*. 1. Aufl. Berlin: Verlag Dr. Köster, 2014. ISBN 9783895748653

GREAT BRITAIN: MINISTRY OF DEFENCE, DEFENCE ANALYTICAL SERVICES AGENCY, GREAT BRITAIN. *Uk Defence Statistics 2004*. 1. Aufl. Großbritannien: The Stationery Office, 2004. Zugänglich unter: https://books.google.cz/books?id=ekrD95tyRJ8C&printsec=frontcover&dq=Uk+Defence+Statstics+2004&hl=cs&sa=X&ved=0ahUKEwi7IjwhtrhAhVO1hoKHa6_DCIQ6AEIKTAA#v=onepage&q=Uk%20Defence%20Statistics%202004&f=false [Stand 18.04.2019]. ISBN 9780117730205

HAUSER, G. *Die NATO: Transformation, Aufgaben, Ziele*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2008. Zugänglich unter: <https://books.google.cz/books?id=l-J9hHaJBlkC&printsec=frontcove%20r&dq=die+NATO&hl=cs&sa=X&ved=0ahUKEwikzozF67jgAhUDII1AKHRrbAtQQ6AEISDAE#v=onepage&q&f=false> [Stand 13.02.2018]. ISBN 3631573677

HILGER, A., MÜLLER A. *Das ist kein Gerücht, sondern echt. Der BND und der „Prager Frühling“ 1968*. 1. Aufl. Marburg: UHK/BND, 2014. Zugänglich unter: [http:// www.uhk-bnd.de/wp-content/uploads/2013/05/UHK_Bd4_online.pdf](http://www.uhk-bnd.de/wp-content/uploads/2013/05/UHK_Bd4_online.pdf) [Stand 19.03.2019]. ISBN 9783981600032

ILČÍK, V. *Z Kralovic a Zbiroha až do Opavy, 1. díl – Lidé a historie*. 1. Aufl. Brno: Tribun EU s.r.o., 2017. ISBN 9788027023172

ILČÍK, V. *Z Kralovic a Zbiroha až do Opavy, 2. díl – Stanoviště a technika*. 1. Aufl. Brno: Tribun EU s.r.o., 2017. ISBN 9788027023172

LENGWILER, M. *Praxisbuch Geschichte – Einführung in die historischen Methoden*. 1. Aufl. Zürich: Orell Füssli Verlag AG, 2011. ISBN 9783825233938

NAVARA, L. *Der Tod heißt Tutter: ein Nazimörder in Diensten der Staatssicherheit der ČSSR*. 2. Aufl. Straubing: Attenkofer'sche Buch- u. Kunstdruckerei, 2005. ISBN 9783936511093

PÖTZL, N., TRAUB R. *Der Kalte Krieg. Wie die Welt den Wahnsinn des Wettrüstens überlebte*. 1. Aufl. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2009. ISBN 9783421043986

STEININGER, R. *Der Kalte Krieg*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2003. ISBN 3596155517

STÖVER, B. *Der Kalte Krieg*. 5. Aufl. München: Verlag C.H.Beck oHG, 2017. ISBN 9783406715945

STÖVER, B. *Der Kalte Krieg 1947-1991: Geschichte eines radikalen Zeitalters*. 2. Aufl. München: Verlag C.H.Beck, 2010. ISBN 9783406556333

STROMSETH, J. *Origins of Flexible Response*. 1. Aufl. UK: Palgrave Macmillan, 1988. Zugänglich unter: <https://books.google.de/books?id=IVKwCwAAQBAJ&pg=PA1&dq=flexible+response&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiQ6rjFwrThAhX1sHEKH6xxBSMQ6AEIPzAF#v=onepage&q=flexible%20response&f=false> [Stand 03.04.2019]. ISBN 9781349085187

Anhänge

Anhang 1: Interview mit Hauptmann a.D. E., geb. 1956, Dienstzeit bei der Bundeswehr 1975-2006. Cham 04.02.2019.

Anhang 2: Interview mit Hauptmann a.D. L., geb. 1953, Dienstzeit bei der Bundeswehr 1973-1993. Cham, 08.02.2019.

Anhang 3: Interview mit Oberstabsfeldwebel a.D. S., geb. 1945, Dienstzeit bei der Bundeswehr 1965-1993. Cham, 06.02.2019.

Anhang 4: Ansicht der Publikationen von Rudolf Grabau.

Anhang 5: Ansicht der *Chronik der Fernmeldekompanie 12* aus dem Privatarchiv von Hauptmann E. (Bad Kötzing, 1993).

Anhang 6: Organisation der im *Ständigen Aufklärungsauftrag (StAA)* eingesetzten EloKa des Heeres, der Luftwaffe und Marine Mitte der 80er Jahre.

Anhang 7: Fotodokumentation der Autorin von ihrem Besuch des ehemaligen *militärischen Sicherheitsbereiches* Hohen Bogen und der Hohenbogen-Kaserne im Februar 2019.

Anhang 8: Plan der Hohenbogen-Kaserne in Kötzing.

Anhang 9: Sprachprüfungszeugnis von Hauptmann E.

Anhang 10: Authentische Fotografien von der Grenzöffnung in Höll/Lísková 1990.

Anhang 1: Interview mit Hauptmann a.D. E., geb. 1956, Dienstzeit bei der Bundeswehr 1975-2006. Cham 04.02.2019.

Interviewpartner: **Hauptmann a.D. E.**

Datum: **04.02.2019 um 18 Uhr**

Ort: **Cham**

Gesamtzeit des Interviews: **01:37:50**

I-Interviewer

B-Befragter

00:00:00 – 00:15:31

1 I: *Ich wünsche einen guten Abend und vielen Dank, dass Sie sich Zeit für*
2 *mein Interview gemacht haben. Könnten Sie sich bitte kurz vorstellen – Na-*
3 *me, Jahrgang und Ihren letzten Dienstgrad?*

4 B: *Mein Name ist ..., geboren 1956, komme aus dem Landkreis Schwandorf und*
5 *war bis Dezember 2006 bei der Bundeswehr. Mein letzter Dienstgrad war*
6 *Hauptmann. Kurz zur meiner Laufbahn bei der Bundeswehr. Ich war Unteroffi-*
7 *zier, dann Feldwebel, ab 1986 dann Offizier und bis 2006 im Militär tätig.*

8 I: *Wie war Ihre Zeit vor dem Einstieg in die Bundeswehr?*

9 B: *Während der Schule habe ich mich bei der Polizei und bei der Bundeswehr*
10 *als Freiwilliger gemeldet. Ich hatte bei beiden Behörden einen Einstel-*
11 *lungsbescheid, habe mich aber dann für die Bundeswehr bewusst entschieden.*

12 I: *Meine Bachelorarbeit befasst sich mit der EloKa während des Kalten Krie-*
13 *ges am Eisernen Vorhang. Wie haben Sie persönlich diese Zeit und das poli-*
14 *tische Klima zwischen Ost und West wahrgenommen?*

15 B: *Ich kann mich daran noch gut erinnern. Ich bin geboren 30 km von der*
16 *tschechoslowakischen Grenze und für mich als Kind war da die Welt zu Ende.*
17 *Ich kann mich auch noch erinnern, als ich 1963 in die Schule gekommen bin,*
18 *da wurden auch Luftschutzübungen durchgeführt. Ein Luftalarm wurde ausge-*
19 *löst, alle rannten aus den Klassenzimmern und sind in den Keller gestürmt,*
20 *d. h., dass eine Bedrohung aus dem Osten war anscheinend allgegenwärtig.*
21 *Als Kind hat man alles aber anders wahrgenommen. Für mich war das eher ein*
22 *sportliches Adrenalinerlebnis. Auch im Wirtshaus haben die Leute über den*
23 *Russen gesprochen, wie als ob es „der Böse Russe“ wäre, der immer was Böses*
24 *will. Oder wir sind nach Waldmünchen gefahren und da hat man erst Recht*
25 *wahrgenommen – hier ist die Welt zu Ende! In Rötz waren Amerikaner statio-*
26 *niert, waren im Camp „REED“ machten das sog. „show of forces“, d. h. De-*
27 *monstration der eigenen militärischen Stärken Anwesenheit an der Grenze.*
28 *Die sind z. B. durch die Straßen mit Panzern und 2 Schützenpanzern an die*
29 *Grenze gefahren. Oder ich erinnere mich an Panzertransporte, weil bei uns*
30 *führte eine Bahnstrecke vorbei. Das war halt die Zeit des Kalten Krieges.*

31 I: *Wie verlief Ihr beruflicher Werdegang bei der Bundeswehr? Und wie sind*
32 *Sie zur Bundeswehr gekommen?*

1 B: Ich war Freiwilliger bei der Bundeswehr und ich wusste wohin ich wollte
2 - u. zw. durch Infomaterial vom Streitkräfteamt. Und da waren u. a. auch
3 Informationen über die EloKa. Mich faszinierte die Radaraufklärung und auch
4 das Prospekt war selbst von sich faszinieren. Aber ich glaubte eigentlich
5 nicht, dass sie mich da nehmen würden, denn wenn man das las, dann waren da
6 nur die Besten der Besten.

7 I: *Wie alt waren Sie um diese Zeit?*

8 B: Ich war damals 18 Jahre alt, also ich war noch sehr jung. Ich bin dann
9 weiter 1975 im April zur Fernmeldeausbildungskompanie 426 in Donauwörth als
10 Zeitsoldat für 4 Jahre eingerückt. Ich wollte ja zur Radaraufklärung gehen,
11 aber auf einmal hieß es: „Tschechisch oder Russisch?“. Ich war verwundert,
12 denn ich wollte Elo-Aufklärer sein. Doch sie sagten, ich bin als Sprachauf-
13 klärer eingereiht. Dann fragte ich: „Was ist denn der Unterschied zwischen
14 Tschechisch oder Russisch?“ - „Russisch kommt nach Hof, Tschechisch nach
15 Kötzing!“ Weil Kötzing näher von meinem Wohnort war sagte ich: „Tsche-
16 chisch!“. Zu meiner Ausbildung. Ich habe eine allgemeine militärische Aus-
17 bildung, wie jeder andere Soldat, gemacht.

18 I: *Also Sie haben eine allgemeine Ausbildung gemacht. Von was unterschied*
19 *sich diese von einer Fm/Elo-Aufkl Ausbildung?*

20 B: Da könnte man viel darüber reden. Jeder Soldat musste in den 3 Monaten
21 das Gleiche machen - eine militärische Ausbildung, also z. B. Marschieren,
22 Innere Führung, Recht, staatsbürgerlicher Unterricht, Schießen, Waffenaus-
23 bildung usw. Was bei uns der Fall war - es war alles sehr verkürzt, denn
24 wir hatten in der Grundausbildung schon eine Fachausbildung mit eingeglie-
25 dert. In unserer Grundausbildung war bereits schon eine Sprachausbildung.
26 Ich war eingestellt als Zeitsoldat mit Verpflichtungszeit 4 Jahre. In die-
27 sen 12 Wochen Grundausbildung waren schon 110 Stunden Tschechischausbil-
28 dung. Das war wie Tschechisch für Anfänger, das entspricht so der Stufe A1,
29 wobei die Tschechischausbildung vom Vokabular schon auf militärisch ausge-
30 legt war, d. h. man sagte nicht „Co to je?“ - „To je stůl!“ [Deutsch: „Was
31 ist das?“ - „Das ist ein Tisch“], sondern „To je puška, to je kulomet.“
32 [Deutsch: „Das ist ein Gewehr, das ist ein Maschinengewehr.“].

33 I: *Wie viele haben sich in Ihrem Jahrgang angemeldet?*

34 B: Z. B. für Tschechisch so 10 Leute, für Russisch mehre, so um die 15 Leu-
35 te. Und diese wurden für die Fernmeldekompanie 946 in Hof, eine stationäre
36 Kompanie, die an der Grenze war, und Fernmeldebataillon 220 in Donauwörth,
37 das war ein mobiler Verband der EloKa.

38 I: *Was geschah dann nach der Grundausbildung?*

39 B: Es erfolgte eine weitere Ausbildung an der Fernmeldeschule und Fachschu-
40 le des Heeres für Elektrotechnik in Feldafing, ein sog. K-Lehrgang, d. h.
41 "Kurz-Lehrgang". Da wurde speziell für die Fm/Elo-Aufkl vorbereitet. Da
42 wurde gezielt ausgebildet an Funkempfängern, Gerätelehre, oder wie arbeiten
43 Funkgeräte, wie funktioniert ein Fernmeldeverkehr usw. unterrichtet. Wir
44 hatten auch Tschechischunterricht. Da hörten wir uns erste tschechische
45 Funkverkehre, eher einen betrieblichen Verkehr, an. Die Besonderheit war,
46 wer da den Anforderungen der Sprache nicht gewachsen war, der wurde unter
47 den ersten abgelöst und in eine andere Verwendung zugeführt. Ich selber

1 möchte anmerken, warum man mich für Tschechisch als Sprachaufklärer einge-
2 teilt hat. Ich vermute es entstand aufgrund meines Sprachentests, welcher
3 bei der Aufnahmeprüfung am Anfang war, und da haben sie wahrscheinlich die
4 sprachliche Begabung festgestellt. Ich hatte in der Schule Englisch und
5 Französisch. Nach diesem Lehrgang bin ich dann das erste Mal nach Kötzing
6 gekommen, war dann kurz in Hof, aber nur für paar Tage. Und bin dann Ende
7 August direkt an die Sprachenschule in Köln gekommen.

8 I: *Konnten Sie schon vorher Tschechisch?*

9 B: Nein, ich sprach kein Wort Tschechisch, weder „Dobry den“ [Deutsch „Gu-
10 ten Tag“] oder so. Ich kannte bloß ein paar tschechische Filme.

11 I: *Was wussten sie vom Hohen Bogen vor Ihrem Eintritt in die Bundeswehr?*

12 B: Ich wusste bereits, dass da Türme sind, dass da Militär ist, aber was
13 die da gemacht haben, das war mir als Jugendlicher nicht bekannt.

00:15:31 – 00:35:04

14 I: *Wie verlief Ihre Sprachausbildung?*

15 B: Ende August 1975 war dann die Anreise nach Köln-Hürth, wo sich das Bun-
16 dessprachenamt befand, das auch eine allgemeine Sprachabteilung hatte - und
17 u. a. auch eine militärische Abteilung. Das Bundessprachenamt ist eine Ein-
18 richtung, wo das Personal z. B. für Botschaften eine Sprachausbildung er-
19 hält - also es war dort Multikulti. Alle Nationen waren vertreten - Malay-
20 sia, Iran, aus afrikanischen Staaten usw. Wir gehörten ja zur militärischen
21 Abteilung. Schwerpunkt war Russisch, Tschechisch und Polnisch. Manchmal gab
22 es auch Klassen für Ungarisch.

23 I: *Welche Sprache haben Sie konkret dort gelernt?*

24 B: Tschechisch.

25 I: *Wie war der Verlauf dieser Sprachausbildung?*

26 B: Es fing an mit der A-Stufe, bei unserer Lehrerin Frau Dr. ... aus Prag,
27 die wir unsere „babička“ [Deutsch: „Oma“] nannten. Es handelte sich um eine
28 ältere Frau, über 65, die versucht hat, uns jungen Menschen Tschechisch-
29 kenntnisse beizubringen.

30 I: *Wie alt waren Sie da?*

31 B: Um die 20 Jahre alt. Das hatte den Vorteil nämlich, dass wir jung waren
32 und viele Abiturienten waren. Es fühlte sich wie Schule an.

33 I: *Wie sah ein normaler Unterricht an der Sprachenschule aus?*

34 B: Von 7.45 - ca. 12.30 Uhr Unterricht und nachmittags war Selbststudium.
35 Man war sich selbst überlassen. Man wurde nicht kontrolliert. Hürth ist
36 5 km von Köln entfernt, also konnte man viel unternehmen. Es war eine schö-
37 ne Zeit. Allerdings „Bez práce nejsou koláče.“ [Deutsch: „Ohne Fleiß keinen
38 Preis.“]. Es wurde schnell ausgesiebt bei dieser Sprachausbildung. Nach
39 6 Wochen wurden schon die ersten heimgeschickt. Es wurden immer durchlau-

1 fend Teste geschrieben und abgeprüft. Wer nicht gelernt hat, und nachmit-
2 tags lieber frei hatte, der hatte dann Stress.

3 I: *Wie lange hat der erste Sprachkurs gedauert?*

4 B: Er dauerte bis Ende Dezember 1975 und ich erreichte danach die A-Stufe,
5 mit der Goethe Sprachniveaustufe vergleichbar. Diese Leistungsstufe A war
6 Voraussetzung für den Unteroffizier. Im ersten Quartal 1976 ging ich dann
7 auf den Unteroffizierslehrgang und ab April 1976 ging es weiter mit der
8 B1-Stufe, wo schon der Großteil der tschechischen Grammatik abgehandelt
9 wurde. Es ging dann weiter mit B2-Stufe und im März 1977 machte ich dann
10 die Prüfung Leistungsstufe I, die sog. L1-Stufe.

11 I: *War Tschechisch die einzige Sprache die Sie bei der Bundeswehr erworben*
12 *haben?*

13 B: Nein, u. zw. ich habe nach der L1-Stufe in Tschechisch, in 1978/1979
14 noch einen Feldwebellehrgang gemacht, und ich bin dann 1979 im letzten
15 Quartal, von Oktober bis Dezember, noch einmal an der Sprachenschule gewe-
16 sen. Da habe ich die L2-Stufe in Tschechisch erreicht, vergleichbar mit der
17 C2 Goethe Sprachniveaustufe. Und bin dann wieder nach 1980 in Kötzing ge-
18 wesen und habe mich für eine weitere Sprachausbildung gemeldet. Es waren
19 vor allem die Sprachen Russisch, Tschechisch, Polnisch und im ganz geringen
20 Umfang Ungarisch gefordert. Ich entschied mich für Russisch. So kam ich
21 1981 im April auf eine Russischausbildung, die insgesamt 1 Jahr dauerte. Da
22 erreichte ich die Stufe L1. Einen Teil habe ich in Feldafing am Starnberger
23 See gemacht - einer der schönsten Standorte der Bundeswehr, denn es liegt
24 am See. Man hatte freien Nachmittag und ich war ja im Frühjahr/Sommer dort.
25 Baden, Radfahren - es war für mich wie Urlaub! Diese Sprachausbildung war
26 einfacher, denn ich hatte schon die Kenntnisse einer slawischen Sprache. Im
27 März 1982 habe ich dann die Sprachbildung in Russisch erfolgreich abge-
28 schlossen. Es gab auch für jeweilige Leistungsstufe monatliche Sprachenzu-
29 lagen. Für LSt I 40,- DM. LSt II 50 DM. Wer dann nach Einführung des, ich
30 glaube, sog. Standardisierten Leistungsprofils der NATO (SLP) in allen Fer-
31 tigkeiten die höchste Stufe 4 erfüllte, bekam dann 70,- DM. Allerdings
32 musste man das erreichte Niveau alle 4 Jahre durch Wiederholungsprüfungen
33 an der Sprachenschule nachgewiesen werden, um auch weiterhin diese Zulage
34 zu erhalten.

00:35:04 - 00:50:42

35 I: *Also Ihre Sprachausbildung war abgeschlossen, was nun?*

36 B: Ich kam ja im April 1977 das erste Mal für längere Zeit auf den Hohen
37 Bogen. Ich wurde da eingesetzt in der Erfassung - man saß da am Funkempfän-
38 ger und hat die tschechischen Funkverkehre aufgenommen. Unser Ziel war ja
39 die „Československá lidová armáda“ [Tschechische Volksarmee] mit Schwer-
40 punkt der Landstreitkräfte. Auf dem Hohen Bogen war das Heer, aber auch die
41 Luftwaffe tätig. Die Luftwaffe hatte ihre Kaserne in Kötzing. Wir vom Heer
42 waren da mehr oder weniger als Gast untergebracht. Unsere vorgesetzte
43 Dienststelle war in Hof - die Fernmeldekompanie 946. Man hatte die Tsche-
44 chischkenntnisse, die man nun anwenden konnte. Es war nicht anfangs ein-
45 fach. Vom Wortschatz und Grammatik sollte man alles verstehen können.

1 Manchmal war das aber auch so, man hat was gehört, aber nicht gewusst, was
2 man gehört hatte, also es nicht verstanden hat. Da halfen dann die Mutter-
3 sprachler, die das aufgeschrieben hatten und da wusste man gleich, was die
4 auf der anderen Seite der Grenze gesagt haben. Der Anfang war nicht leicht!
5 Teilweise wird im Funkverkehr ziemlich schnell gesprochen, das Rauschen im
6 Äther durch schlechte Verbindungen. Es waren nicht nur Tschechen an den
7 Funkgeräten, da waren auch welche aus Mähren. Das Schlimmste war, wenn ein
8 Slowake der am Anfang Tschechisch zu sprechen versuchte, aber dann heraus-
9 fand, dass am anderen Ende auch ein Slowake ist, und dann slowakisch sprach
10 - da hat man sich nicht leicht getan! Mit der Zeit hat man sich eingearbei-
11 tet und ich bin dann als Übersetzer und Auswerter eingesetzt worden.

12 I: *Wie war der Betriebsablauf am Hohen Bogen?*

13 B: Wir hatten aufwendige technische Sensorik, alles rein passiv nur Funk-
14 empfänger mit denen das Frequenzspektrum abgesucht worden ist und wo die
15 Funkverkehre gesucht worden sind, und dann erfasst wurden, d. h. suchen,
16 peilen und aufnehmen. Alles wurde aufgezeichnet auf Tonbandgeräte, so um
17 die 50 Stück hatten wir. Eine Anlage z. B. zur Richtfunkaufklärung konnte
18 24 Tonbandgeräte beinhalten.

19 I: *Wie wurde eine Nachricht verarbeitet?*

20 B: Eine ausführliche Beschreibung findet man in den Büchern von Rudolf Gra-
21 bau, aber vereinfacht stellen Sie es sich so vor: Es wurde aufgezeichnet,
22 dabei war wichtig schon zu wissen um was es geht, welcher Truppenteil ist
23 es usw. Dann ist das von den Übersetzern übersetzt worden in eine forma-
24 tierte Meldung - in ein gewisses Format, damit sie rechnergeschützt verar-
25 beitet werden konnte. Vor allem in den 70er Jahren waren Computer ganz was
26 anderes wie heute. Es waren große Platten, große Bänder. Bis dahin wurde
27 alles per Hand geschrieben. Die Fernschreiber, das waren wehrpflichtige
28 Soldaten, die haben das dann abgeschrieben und Lochstreifen gemacht. Mit
29 diesem Lochstreifen wurde es dann mit Fernschreibern an den Bedarfsträger
30 geschickt - d. h. nach Hof. Von da ging es weiter an die Auswertezentrale -
31 den Fernmeldestab 94 - Daun in der Eifel.

32 I: *Was waren Ihre Aufklärungsziele?*

33 B: Oben waren die Luftwaffe und das Heer, von der Bundeswehr. Dann die
34 Franzosen und die Amerikaner. Was die anderen machte, das weiß ich nicht.
35 Wir hatten mit denen nur gesellschaftlichen Kontakt, z. B. bei Feierlich-
36 keiten. Die Aufklärungsziele waren für unseren Bereich, also der Fernmelde-
37 kompanie 946, die Tschechoslowakische Volksarmee und genauer deren Land-
38 streitkräfte und deren stationierten Divisionen mit den übergeordneten Ar-
39 meen. Weiter die Grenztruppen der ČSSR. Die Luftwaffe hat sich mit den
40 Luftstreitkräften befasst, d. h. mit Flugzeugen, Flugabwehrsystemen usw.
41 Ziel war - zu schauen, besser gesagt, zu hören, was tut sich hinter dem Ei-
42 sernen Vorhang. Es war ja so, dass es fast keine Fachzeitschriften gab, wo
43 man was nachlesen konnte, oder einfach rüberfahren konnte. Alles war nicht
44 zugänglich. Das was wir machten, machte jedes Militär - man möchte wissen:
45 Was tut sich auf der anderen Seite? Wer ist da? Wie viele? Welche Truppen-
46 teile? Wie sind sie ausgerüstet? Wo sind diese stationiert? Was üben die?
47 Deren taktische Einsatzverfahren? Und natürlich bei Besonderheiten - was
48 tut sich im Warschauer Pakt? Die ČSLA [Tschechoslowakische Volksarmee] war
49 ja ein Teil des Warschauer Paktes und die politische Ebene hatte ein gro-

1 Bes Interesse über diese Informationen. Hatten auch im Auftrag die ZGT.

2 I: *Wie hat ein normaler Dienstatltag ausgesehen?*

3 B: Wir in Kötzing waren ca. 100 Mann - ich spreche jetzt nur über das
4 Heer - da gab es 5 Schichten und einen kleinen Tagesdienst, der aus 1 Offi-
5 zier als Schichtführer und Leiter der Auswertung, ca. 5 Feldwebeldienstgra-
6 de, als Übersetzer und Sofortauswerter, sowie ca. 7 Unteroffizie-
7 re/Wehrpflichtige als Erfasser bestand. Und noch ca. 2-3 Mann für die War-
8 tung und Instandsetzung der Empfangstechnik. Diese 5 Schichten haben
9 24 Stunden um die Uhr, auch am Wochenende, 365 Tage im Jahr Dienst gemacht.
10 Wir haben verschieden Schichtrhythmen ausprobiert, haben aber dann das
11 3-Schichtensystem als Bestes empfunden, d. h. 3 Mal 8 Stunden - eine Früh-
12 schicht, eine Spätschicht und eine Nachtschicht. Am Wochenende hatten wir
13 12-Stundenschichten - Tag und Nacht. Auf dem Hohen Bogen beim Heer exis-
14 tierten die Verwendungen: Erfasser für Suchempfang oder feste Frequenzen
15 überwachte und zeichnete bei Aktivität das auf das Tonband auf. Einen Über-
16 setzer und Sofortauswerter fertigte die Übersetzung und wertete dann den
17 Inhalt nach bestimmten Kriterien aus und fertigte eine sog. formatierte
18 Meldung. Der Leiter der Aufklärung war für den Gesamtbetrieb während seiner
19 Schicht verantwortlich ja, und fertigte zeitkritische Meldungen in Form von
20 Sofortmeldungen.

21 I: *Wie haben Sie das tschechoslowakische Militär wahrgenommen?*

22 B: Wie jedes andere Militär. Es war nichts anderes wie die Bundeswehr oder
23 andere Militär. Ich würde nicht sagen, dass sich dieses Militär nicht be-
24 sonders von anderen Streitkräften anderer Staaten unterschieden hat.

25 I: *Was ist es für ein Gefühl, ein Land zu belauschen und die Sprache zu*
26 *können, in das man aber nicht reisen darf?*

27 B: Es war schon komisch, weil auf dem Hohen Bogen sah man den Čerchov
28 [Deutsch Schwarzberg]. Wir wussten was da gemacht wurde - nämlich das Gle-
29 iche was wir machten. Bloß haben sie die Bundeswehr usw. aufgeklärt. Die
30 amerikanischen Streitkräfte waren ja häufig auf den Übungsplätzen Hohenfels
31 und Grafenwöhr. Wir hörten eben die Truppen auf tschechischer Seite auf
32 Doupov und bei Strašice - ich glaube das waren Brdy oder Dobra Voda und Bo-
33 letice - ab.

34 I: *Was wäre mit der Einsatzstellung Hohen Bogen passiert, wenn wirklich*
35 *Krieg ausgebrochen wäre? Was hätten Sie gemacht?*

36 B: Dazu, wir gehörten ganz am Anfang dem Territorial Herr an mit den
37 Dienstposten F gestellte Posten. Das sind Posten, die es nur im Frieden ge-
38 geben hat. Unsere V-Dienstposten, also die dann im Falle eines Krieges
39 wirklich genutzt wären, waren bei mobilen EloKa-Verbänden und Einheiten.
40 Bei uns war die Mehrheit eingeplant in Donauwörth - das Fernmeldebataillon
41 220, Fernmeldekompanie 4, Fernmeldekompanie 10. Diese EloKa-Kompanien wären
42 im Verteidigungsfall die EloKa-Komponenten der Divisionen gewesen, also die
43 Fernmeldekompanie 4 für die 4. Panzergrenadierdivision und die Fernmelde-
44 kompanie 10 für die 10. Panzerdivision. Also wir wären zu diesen Kompanien
45 eingegliedert worden. Wir hätten nichts anderes gemacht, als was wir auf
46 dem Hohen Bogen gemacht hätten - nur eben mobil auf dem Gefechtsfeld.

1 I: *Wie würden Sie Ihre Zeit auf dem Hohen Bogen mit paar Sätzen beschrei-*
2 *ben?*

3 B: Es war eine schöne Zeit, interessante Zeit. Vor allem die Kameradschaft.
4 Wir hatten auch wehrpflichtige Soldaten mit denen es niemals Probleme gab.
5 Wir waren ein kleines - nach der Ostterminologie - ein „Kollektiv“, das
6 seine Arbeit gemacht hat, so gut wie möglich.

00:50:42 – 01:01:29

7 I: *Was waren Höhepunkte Ihrer Tätigkeit am Hohen Bogen?*

8 B: Vieles war Routine. Dazu gehörten normale Übungsgeschehen. Aber dann,
9 ich glaube, einmal bis zweimal im Jahr gab es Großübungen in der Tschecho-
10 slowakei. Meist waren das Warschauer Pakt Übungen. Eine der Größten war die
11 Übung „Družba“. Da war es stressig - es wurde das ganze Frequenzspektrum
12 genutzt, man hatte keine Chance alles aufzuzeichnen, also man hat Schwer-
13 punkte setzen müssen! Da gab es auch Sonderschichten und man hat sich dann
14 8 Stunden oder mehr beim Übersetzen die Finger wundgeschrieben. Naja und
15 dann gab es natürlich noch so Phasen wo man besonders gefragt war. Dies war
16 meist der Fall, wenn es Hinweise gab, dass neue Waffensysteme eingeführt
17 werden sollten. Ich kann mich da noch an ein paar Sachen erinnern - war
18 glaube ich - alles in den 80er Jahren.

19 I: *Wie ist es 8 Stunden im Stück zu übersetzen?*

20 B: Es ist stressig, anspruchsvoll und am Anfang der 80er Jahre hat dann die
21 DV-Einzug gehalten - haben Computer bekommen, über die man heute lachen
22 würde. Ganz viel wurde anfangs der 80er Jahre hochgerüstet - wir bekamen
23 ca. 1985 eine automatische Suchung-Erfassungsanlage und das ganze Meldever-
24 fahren ist Ende der 80er Jahre DV-gestützt gelaufen. Jeder hatte selber di-
25 rekt in den Computer hineingeschrieben. Man hatte den Knopf gedrückt und
26 die Nachricht war gesendet. Es war eine große Erleichterung. Vor allem Ende
27 der 80er Jahre wurde dann richtig nochmal hochgerüstet, denn es fand die
28 Digitalisierung statt und eine ganz andere Technik stand nun zur Verfügung.

29 I: *Hatte die ČSLA auch so eine Technik?*

30 B: Ja, und zwar weiß man das deshalb, weil nachdem die Nationale Volksarmee
31 in der DDR 1990 aufgelöst wurde, dann ist man ja an die Technik rangekom-
32 men. Diese Technik haben auch die Tschechen genutzt.

33 I: *Sie haben über Großübungen des Warschauer Paktes geredet. Ich würde ger-*
34 *ne ein paar Jahre zurückgehen, genauer in das Jahr 1968, als die Armee des*
35 *Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei einmarschiert ist. Sie waren der-*
36 *zeit noch nicht auf dem Hohen Bogen. Wie alt waren Sie? Wie haben Sie die-*
37 *ses Geschehen wahrgenommen?*

38 B: 12 Jahre alt war ich da. Ich habe das als Kind wahrgenommen. Man hatte
39 das Gefühl, wie als ob Krieg in der Luft liegen würde. Ich kann mich erin-
40 nern, dass die Bundeswehr in Alarmbereitschaft war. Nur das waren die ers-
41 ten paar Tage, und dann war es klar, dass diese Okkupation eine begrenzte
42 militärische Aktion war, die einzig und allein der Tschechoslowakei galt.

1 Es war nicht vorstellbar, dass tatsächlich der Warschauer Pakt die NATO an-
2 greifen würde.

3 I: *Wie hat die Familie das wahrgenommen?*

4 B: Ja, wenn man darüber gesprochen hat und zugehört hat, spürte man - da
5 war Angst in der Luft! Aber noch zum Hohen Bogen - der war ja schon in Be-
6 trieb, das weiß ich von den älteren vom Hohen Bogen. Die haben das alles
7 mitbekommen. Es war ganz wichtig, egal ob es sich um den Hohen Bogen oder
8 andere Aufklärungsstellen handelte, die alle haben einen wesentlichen Bei-
9 trag geleistet um der politischen und militärischen Führung konkrete Infor-
10 mationen zu liefern. Um was geht es bei dieser Operation und deren Sinn und
11 Zweck. 1968 war es die Operation „Dunaj“.

12 I: *Hatten Sie konkret auf dem Hohen Bogen eine Stresssituation?*

13 B: Ja, paar Dinge. Ich erinnere mich 1977 oder 78, da kann ich mich an ei-
14 nen Vorfall erinnern. Da hat, ich glaube es hat ein tschechischer Oberst
15 mit einem anderen Major oder so gesprochen. Der wollte wissen, wie der Be-
16 stand von Betriebsstoff, Benzin, Diesel Munition usw. ist. Der Major konnte
17 keine konkreten Aussagen machen. Es wurde festgestellt, dass der Bestand
18 niedriger ist. Da plötzlich sagt der Oberst ähnlich: „*No pane, copak si*
19 *myslíte, jako v podnělí bude tady mobilizace!*“ [Deutsch: „Ja Herr, was den-
20 ken Sie sich denn, am Montag ist hier Mobilmachung!“]. Da zuckt man zusam-
21 men und hört es fünfmal und zehnmals an, ob man es richtig verstanden hat,
22 und holt den Kameraden - einen Muttersprachler - und hört sich das mehrmals
23 zusammen an. Man sollte nicht völlig in Panik geraten. Zum Glück bin auch
24 ich nicht gleich in Panik geraten. Es war nur so, dass er diesen Unter-
25 stellten nur Angst machen wollte, und sagte dann: „*Jsi se trochu zapotil,*
26 *co?*“ [Deutsch: „Jetzt bist aber ins Schwitzen gekommen, stimmt’s?“].

27 I: *Wann war Ihnen klar, dass das Ende Ihrer Tätigkeit am Hohen Bogen einge-*
28 *läutet ist?*

29 B: Das war mir klar, wie die Ungarn die Grenze aufgemacht haben. Dann die-
30 ser ganze Verlauf, der Mauerfall am 09.11.1989, da war klar - die Zeit an
31 der Grenze ist vorbei. Auch wenn mir gesagt wurde: „Was wollen Sie denn,
32 mit Tschechisch und Russisch kommen Sie niemals von der Grenze weg!“. Mitt-
33 llerweile bin ich dann auch Offizier gewesen, seit 1986 Leutnant. Mir war
34 das vielleicht auch schon früher klar, weil ich habe das Buch vom Herrn
35 Gorbatschow gelesen von „Perestrojka“ [Deutsch: „Umstrukturierung“] - das
36 Buch ist noch immer in meinem Bücherregal. Da wird sich was tun, dachte ich
37 mir. Es war klar, dass die Zeit an der Grenze zu Ende gehen wird. Damals
38 mit der Politik von Reagan und Gorbatschow. Es gab Abrüstungsverträge usw.
39 Das war der schöne Anfang vom Ende des Bösen [lacht mit einem beklemmenden
40 Gefühl]!

01:01:29 – 01:19:36

41 I: *Die Grenzen sind offen. Wann war Ihr erster Besuch in die Tschechoslowa-*
42 *kei? Was war der Grund des Besuches und hatten Sie persönlichen Kontakt mit*
43 *Tschechen und der tschechischen Sprache?*

1 B: Wir unterlagen gewissen Sicherheitsbestimmungen, und uns waren Reisen zu
2 unserer eigenen Sicherheit in den damaligen Ostblock nicht erlaubt. Bei
3 dieser Gelegenheit möchte ich auch anfügen, dass heute kann man drüber sehr
4 offen sprechen. Es gibt viel Literatur über diese Zeit, es wurde auch von
5 einer Historikergruppe damals 1968 aufgearbeitet, welche Rolle die EloKa
6 und der Bundesnachrichtendienst hatten, es gibt Homepages von den ehemali-
7 gen Veteranen der Amerikaner und Franzosen die auf dem Hohen Bogen waren.

8 I: *Aber früher war ja alles strengstens geheim oder? Durften Sie in Ihrem*
9 *Umkreis über die Arbeit sprechen?*

10 B: Es wurde darüber nicht gesprochen. Jeder konnte sich zwar denken, was
11 dort gemacht wurde. Man wusste, dass ich Tschechisch und Russisch gelernt
12 habe und auf dem Hohen Bogen war und in welche Richtung die Antennen ausge-
13 richtet waren, das sah man ja. Es wusste fast jeder. Aber damals war alles
14 streng geheim! Nach 30 Jahren wird Geheimes heruntergestuft und wird offen.
15 Also die grenznahe Aufklärung ist Geschichte - von beiden Seiten. Auch von
16 tschechischer Seite gibt es dicke Bücher darüber, wo alles beschrieben
17 wird. Die Grenzöffnung war für uns ein freudiges Ereignis. Wir haben mit
18 Sicherheit unsere Aufgabe erfüllt. Nicht nur wir an der tschechoslowaki-
19 schen Grenze, aber auch alle anderen Aufklärungsstellen an der inneren
20 deutschen Grenze. Also mit der Grenzöffnung ist unser Auftrag erfüllt gewe-
21 sen. Doch mir war klar, dass diese Zeit für alle Stellen, und somit auch
22 für mich, vorbei sein wird.

23 I: *Wann waren Sie also das erste Mal in der Tschechoslowakei drüben?*

24 B: Im Mai 1990 durften wir in die ehemalige DDR reisen, die Reisebeschrän-
25 kung wurde aufgehoben. Zu zweit sind wir dann 14 Tage lang in der DDR rum-
26 gereist. In die Tschechoslowakei, damals schon ČSFR, durften wir dann so
27 1991. Ich machte dann das erste Mal 14 Tage lang ganz mutterseelenalleine
28 mit dem Motorrad eine Motorradtour, bis nach hinten in die Slowakei.

29 I: *Wie war der erste Kontakt mit der Tschechoslowakei?*

30 B: Ich weiß noch, wie sich mein Pulsschlag um 50 Prozent erhöht hat, als
31 ich nach Furth im Wald und Folmava an den tschechischen Grenzposten hinge-
32 fahren bin und angehalten habe. Da wurde ich kontrolliert, selbstverständ-
33 lich. Ich zeigte meinen Reisepass vor - da dachte ich mir: „Hoffentlich
34 nimmt er dich nicht gleich fest, weil ich wahrscheinlich in deren Namenlis-
35 te war!“ - aber es war ohne Probleme. Dann weiter nach Domažlice, und man
36 ist das erste Mal im verbotenen Gebiet, im Land des ehemaligen potentiellen
37 Gegners, gewesen. Das war ein beklemmendes, bedrückendes Gefühl, aber auch
38 ein freudiges Gefühl, dass die Welt hier nicht mehr zu Ende ist, und dass
39 es unser Nachbarland ist, das halt lange Zeit einem anderen System angehört
40 hat. Das andere war mit dem militärischen in Verbindung gebracht. Zum Bei-
41 spiel Domažlice, da war ein Motorisiertes Schützenregiment und eine Grenz-
42 brigade usw. Ich bin dann nach Horšovský Týn, Holýšov, Stod weitergefahren,
43 das waren damals alles Truppenstandorte. Ich habe alles nur als militäri-
44 sche Standorte und Feldposten wahrgenommen. Was auffällig war - man hat zu
45 dieser Zeit ganz wenig Militär gesehen. 1990 glaube ich, war noch eine gro-
46 ße Übung, aber dann war nichts mehr. Alles hat nur von REOREDI gesprochen,
47 auf Tschechisch die sog. „reorganizace a redislukace“ [Neuorganisation und
48 Umstrukturierung der tschechischen Streitkräfte].

1 I: *An was erinnern Sie sich noch?*

2 B: Die Städte! Wenn ich es mit heute vergleiche. Alles war trist, grau und,
3 obwohl es im Sommer war, nach Kohle gerochen hat. Eins werde ich nie ver-
4 gessen - ich war in Nordböhmen oben, wo ein Tageabbau stattgefunden hat. An
5 diese Mondlandschaft kann ich mich noch gut erinnern. Fuhr weiter bis nach
6 Poprad in der Slowakei, über Martin Galanta, usw.

7 I: *Haben sie Tschechisch gesprochen?*

8 B: In Valašské Meziříčí [Aussprache wurde übertrieben] auf einem Camping-
9 platz. Da kann ich nur Gutes sagen! Da war ein junger Mann, ich damals sel-
10 ber 34 Jahre alt, der hat als Gärtner gearbeitet. Er hat mich zu sich ein-
11 geladen und am Abend war ich in einem typischen tschechischen „panelák“
12 [Deutsch: Plattenbau] gewesen. Am nächsten Tag habe ich wieder einen dicken
13 Roma getroffen, der hat mich auch zu sich nach Hause eingeladen, obwohl ich
14 mutterseelenalleine mit dem Motorrad war. Mit einem Motorrad, das als ein-
15 zige ein deutsches Kennzeichen hatte, mit Zelt, Schlafsack, Tankrucksack,
16 Helm. Aber niemand hat was gestohlen! Im Gegenteil! Es standen viele Leute
17 um das Motorrad herum, vor allem Kinder, und jeder hat sich gewundert, dass
18 dieses Motorrad nur eine Schwinge hat und dass das technisch funktioniert.
19 Das warderen große Begeisterung [lacht]. Es war eine schöne Erfahrung, die
20 ich mit Freude genossen habe, und dass ich Tschechischkenntnisse anwenden
21 kann.

22 I: *Wann war für Sie Schluss am Hohen Bogen und wie verlief Ihr Werdegang?*

23 B: Es ging dann schnell. Ich glaube 1991 wurde es bekannte gegeben. 1990
24 ist die DDR aufgelöst worden, am 3. Oktober wurde die Nationale Volksarme
25 in die Bundeswehr eingegliedert, die 500 Tausend Mann hatte und die DDR
26 200 Tausend Mann. Plötzlich überall Streitkräfte, die niemand haben wollte.
27 Also das erste war - Überlegungen von Streitkräfteabbau. Also 1991, uns war
28 es aber schon früher klar, aber die Bürokratie dauerte. Wir wurden aufge-
29 löst und wir haben den Betrieb ca. 1992 komplett eingestellt, obwohl da
30 nichts mehr war. Es gab nur noch Tagesschichten. Es war Warten auf das En-
31 de. Ganz wurde er aus dem Dienst gestellt am 18.12.1992 und 1993 wurde er
32 offiziell eingestellt. Die Zeit des Heeres in Kötzing war zu Ende gewesen.
33 Wobei schon viele Soldaten versetzt worden waren. Lediglich die in Kötzing
34 stationierte Luftwaffe der Bundeswehr - der Fernmeldesektor F - verblieb
35 noch bis 2004 und nutzte den Hohen Bogen zur Ausbildung und Übung. Kurios
36 dabei ist, dass sie von der aufgelösten Nationalen Volksarmee der DDR ein
37 Aufklärungssystem übernahmen. Hersteller dieses Systems RAMONA war die
38 tschechische Firma TESLA. Die deutsche Luftwaffe besaß also plötzlich ein
39 System, mit welchem die deutsche Luftwaffe durch die Fm/Elo-Aufkl der Nati-
40 onalen Volksarmee und ČSLA bis 1990 selber aufgeklärt wurde. Techniker der
41 Firma TESLA waren häufig in Kötzing zu Reparaturarbeiten.

42 I: *Wann und wohin wurden Sie versetzt?*

43 B: Im Frühjahr 1992 nach Donauwörth. Die machten ja ähnliches wie der Hoher
44 Bogen, nur dann auch teilweise auch auf Fahrzeugen. Fernaufklärung, die
45 sog. HF - High Frequency. Verbindungen sind da aufgeklärt worden. Ich war
46 dann kurz in einer Fachverwendung und dann über 1 Jahr als Kompaniechef
47 eingesetzt. Später dann in einer weiteren fachlichen Verwendung.

1 I: *Was passierte mit den anderen Soldaten?*

2 B: Damals haben viel gekündigt, weil sie sagten: „Okay, aber ich bin mit
3 einem gewissen Ziel zur Bundeswehr gegangen.“ Aber auch aus persönlichen
4 Gründen, wegen Kindern, Familien und wollten deswegen nicht versetzt wer-
5 den.

01:19:36 – 01:37:50

6 I: *1993 teilte sich die Tschechoslowakei. Wann hatten Sie den ersten Kon-*
7 *takt mit tschechischen Soldaten?*

8 B: Ich wurde 1992 nach Donauwörth versetzt und war dort auch 1 Jahr Kompa-
9 niechef der 5. Kompanie, und wurde auch zum Hauptmann befördert. Die Auf-
10 klärung Tschechiens war Geschichte. Ich habe mitbekommen, dass es Kontakte
11 zwischen dem tschechischen und deutschen Verteidigungsministerium gab, weil
12 ein Kamerad von mir schon eingesetzt worden ist als Dolmetscher. Ich selber
13 hatte dann den ersten großen Kontakt 1994. Das war eine Vorbereitung und
14 Planung der ersten gemeinsamen deutsch-tschechischen Übung - im Rahmen des
15 Programms „partnership for peace“. Die sollte stattfinden im Raum Cham und
16 Janovice. Für diese Übung wurden ab Sommer 1994 erste deutsch-tschechische
17 Begegnungen geplant. Ich wurde angefordert als Übersetzer und Dolmetscher,
18 zusammen mit einem anderen Kameraden, um bei dieser Vorbereitungskonferenz
19 dem entsprechen mitzuwirken. Ich war in Ulm, habe dort den Schriftverkehr
20 gemacht. Und dann kamen sie aus Tábor. Ein Toyota Minibus mit 8 Mann be-
21 setzt, die tschechischen Offiziere waren da! Man kannte fast alle vom Na-
22 men, aber jetzt hatte man die Gesichter dazu. Ich muss wieder erläutern,
23 die sind wahrscheinlich auch mit einem beklemmenden Gefühl gekommen. Genau-
24 so wie für uns. Wir haben nach ihnen vom Fenster Ausschau gehalten. Und
25 dann sahen wir sie, mit deren typischen tschechischen Uniformen, mit einem
26 Aktenkoffer. Dann haben wir sie begrüßt und das erste Kennenlernen und die
27 Planungskonferenz wurden geplant. Nach dieser Konferenz war auch der erste
28 „večírek“ [Deutsch: Kameradschaftsabend], da waren wir im Offizier-Kasino
29 in Ulm, und da hat sich das alles gelockert und gelöst. Es war ein schönes
30 Erlebnis, eine schöne positive Erfahrung, die ich mit diesen tschechischen
31 Offizieren gemacht habe. Es waren alles nette und fähige Leute. Auch Offi-
32 ziere, bloß in einem anderen System großgeworden. Ich war bei mehreren Kon-
33 ferenzen, in Roding, Cham, Janovice usw. Im Herbst wurde diese Übung in Ja-
34 novice und Eschlkam durchgeführt. Fast 20 Dolmetscher, die alle mit der
35 Fm/Elo-Aufkl etwas zu tun hatten. Von tschechischer Seite waren auch 15
36 Mann eingesetzt worden. Wo kamen sie her? Entweder vom Čerchov oder Velký
37 Zvon. Man fragte ja, warum kannst du so gut Deutsch? - „*Nojo, ja jsem byl*
38 *na tom Čerchově, víš..*“ [Deutsch: „Naja, ich war ja auf dem Čerchov,
39 weißt...“]. Das waren ja fast Kollegen, die bloß auf der anderen Seite waren.
40 Es war eine interessante Zeit. Der Name der Übung „Kouba/Chamb“ wurde nach
41 einem kleinen Fluss benannt, der in Tschechien entspringt, bei Eschlkam
42 über die Grenze kommt und in den Regen mündet. Ich war der Schöpfer von
43 diesem Namen. Er sollte die Verbindung zwischen Tschechien und Deutschland
44 darstellen. Die Abschlussveranstaltung fand am Stadtplatz in Cham statt. Da
45 spielte das Orchester der tschechischen Armee und es waren viele Zuschauer
46 da. In der Kaserne in Cham folgte eine Feier, wo ca. 100 Tschechen da waren
47 und auch Deutsche. Dann war ich noch 1995/96 auf gemeinsamen Seminaren von
48 deutschen und tschechischen Offizieren im Sankt Englmar im Bayerischen
49 Wald. 15 Offiziere von tschechischer Seite waren da und das Thema war „Füh-

1 rung von modernen Streitkräften, der Staatsbürger in Uniform". Ich war als
2 Dolmetscher eingesetzt. Mein letzter großer Einsatz 1997 war eine Übung mit
3 den Tschechen, die 2 Jahre vor dem NATO-Beitritt waren. Die Übung war in
4 Karlovy Vary - Übung „Olšina“, die 10 Tage dauerte. Ich war in der „Zelle
5 Aufklärung“, gemeinsam mit Tschechen. Die früheren Gegner haben eng zusam-
6 mengearbeitet. Den letzten Kontakt mit tschechischen Soldaten hatte ich
7 2002, 3 Jahre nach NATO-Betritt Tschechiens. Da war ich bei einer Übung in
8 Rammstein von der NATO, da kamen die Tschechen als NATO-Soldaten und man
9 arbeitete Seite an Seite.

10 I: *30 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, sprechen Sie noch aktiv*
11 *Tschechisch, wenn ja - warum?*

12 B: Ja, viel Tschechisch! Bin häufig in Tschechien und es ist für mich, ob
13 ich in Bayern oder Tschechien bewege, das ist für mich völlig eins. Ich
14 spüre nicht mehr die Grenze - die ist total verschwunden.

15 I: *Wie finden Sie die deutsch-tschechischen Beziehungen heute?*

16 B: Ich persönlich sage, dass sie gut sind. Ich möge manchmal nicht verstehen
17 diese Diskussion mit Verbesserung der Beziehung. Jeder kann mittlerweile
18 machen was er möchte. Wenn die Feuerwehr eine Partnerschaft mit der tsche-
19 chischen Feuerwehr sucht, können diese sie abschließen. Ich muss sagen, ich
20 bin drüben sehr viel, z.B. bei Motorradrennen. Dass „ewige Gestrige“ manche
21 Meinungen im Kopf haben ist deren Problem. Wenn ich nach Klattau fahre, ist
22 es wie in Cham. Wenn ich nach Pilsen, ist es wie in Regensburg. Es ist al-
23 les NATO, EU-Mitgliedstaat. Die jüngere Generation weiß ja nicht mehr, dass
24 diese Grenze bestanden hat. Wenn ich mit jemanden über diese Zeit rede, ha-
25 be ich das Gefühl, wie wenn jemand 1970 mir vom Krieg erzählt hat, weil es
26 heute eine völlige Normalität ist. Das Begegnen von Tschechen und Deutschen
27 beim Skifahren auf dem Arber oder beim Einkaufen. Also ich verstehe nicht,
28 was immer damit gemeint ist, die Beziehungen zu verbessern. Es liegt an den
29 Menschen! Mit der Grenzöffnung gab es für deutsche Landkreise an der Grenze
30 nur einen riesen Aufschwung.

31 I: *Träumen Sie manchmal noch von Ihrer Arbeit auf dem Hohen Bogen?*

32 B: Ja, manchmal [er lacht] fallen mir Rufnamen oder Deckbezeichnungen oder
33 Namen ein. Es ist fest im Gehirn festgelegt.

34 I: *Möchten Sie noch zum Interview etwas zufügen?*

35 B: Ja, es ist schön heute so darüber zu reden dürfen. In Kötzing gibt es
36 auch ein Museum, vom Traditionsverein der Hohenbogen-Kaserne. Da waren auch
37 Tschechen und haben es angeschaut. Es wird ziemlich offen darüber gespro-
38 chen. Es ist ein Stück militärischer Geschichte, welche ein glückliches En-
39 de genommen hat. So muss man das sehen. Man hat selber seinen Arbeitsplatz
40 liquidiert, alle Technik wurde abgeschoben usw. oder verschrottet. Es blie-
41 ben kahle Räume, mit rausgerissen Kabelschächten, stille Leitungen ohne
42 Verbindungen - das war es dann.

43 I: *Ich bedanke mich für das ausführliche Interview. Hat mich sehr gefreut*
44 *und wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute. Auf Wiedersehen.*

45 B: Danke, war mir eine Ehre.

Anhang 2: Interview mit Hauptmann a.D. L., geb. 1953, Dienstzeit bei der Bundeswehr 1973-1993. Cham, 08.02.2019.

Interviewpartner: **Hauptmann a.D. L.**

Datum: **08.02.2019 um 10 Uhr**

Ort: **Cham**

Gesamtzeit des Interviews: **00:50:28**

I-Interviewer

B-Befragter

00:00:00 – 00:07:27

- 1 I: *Vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben bei meinem Interview*
2 *mitzumachen. Ich würde Sie bitten sich kurz vorzustellen.*
- 3 B: Mein Name ist ..., geboren 1953 im wunderschönen Karlsbad.
- 4 I: *Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?*
- 5 B: In der Tschechoslowakei geboren, und habe dort gelebt, aber von der Na-
6 tionalität her waren wir Deutsche – Sudetendeutsche aus dem Eggerland. Als
7 Dubček an die Regierung kam, kam es zur politischen Lockerung. Da gab es
8 ein Programm, das hieß „Zusammenführung von Familien“. Da konnten Deutsche,
9 die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Tschechoslowakei verblieben sind, le-
10 gal Ansuchen um eine Ausreise nach Deutschland. Mann musste halt nachwei-
11 sen, welche Familienzusammenführungen dann stattfinden. Das war die Grun-
12 dentscheidung der tschechischen Organe. Das war 1967, genau 07.03.1967.
- 13 I: *Können Sie kurz Ihren Lebenslauf vor dem Eintritt in die Bundeswehr*
14 *schildern? Sie waren ja dann ab 1967 in Deutschland.*
- 15 B: Der Zeitraum zwischen der Bundeswehr war kurz, weil wir sind ja im März
16 1967 in Nürnberg angekommen und ich bin dann 1973 in die Bundeswehr einge-
17 treten. In der Zwischenzeit war es so, wir sind erst nach Nürnberg gekom-
18 men, dann für einige Monate nach Regensburg verlegt worden und dann in
19 Nürnberg war die reservierte Wohnung in einem Neubaugebiet frei. Vor allem
20 deswegen, weil die Geschwister meiner Mutter alle seit Kriegsende in Nürn-
21 berg gelebt haben. Ich habe kurz die Schule gemacht und dann eine Lehre als
22 Elektromechaniker und habe dann nach dem Abschluss meiner Lehre [Aufnahme
23 unklar] und bin dann zur Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg in die Daten-
24 verarbeitung gegangen, denn die suchten da Leute und ich habe den Eingangs-
25 test bestanden. Deswegen habe ich dann gewechselt und von der Bundesanstalt
26 für Arbeit in Nürnberg im Zentralamt bin ich dann direkt im Oktober 1973
27 zur Bundeswehr gegangen.
- 28 I: *Vielen Dank. Schildern Sie bitte nun Ihren beruflichen Werdegang als*
29 *Soldat bei der Bundeswehr, ohne genaue Aussagen zur Verwendung des Hohen*
30 *Bogens. Wann war Diensteintritt und wo, zur welcher Einheit und waren Sie*
31 *Wehrpflichtiger oder Zeitsoldat?*

1 B: Ich bin am 01.10.1973 eingetreten, ich habe ja in Nürnberg gewohnt. Ich
2 wurde eingezogen zu einer Einheit der EloKa in Donauwörth, ca. 100 km süd-
3 lich von Nürnberg, und ich bin als Wehrpflichtiger eingestiegen. Und habe
4 dann Abschluss der Grundausbildung gemacht. War erst Wehrpflichtiger, dann
5 Zeitsoldat 2 Jahre, dann für 4 Jahre, dann für 12 Jahre und dann bin ich
6 Berufssoldat geworden.

7 I: *Wann sind Sie Berufssoldat geworden?*

8 B: Ich bin Berufssoldat 1981 geworden. Und auch ab 1981 bin ich dann in
9 Kötzing stationiert gewesen. Als sich dann die politische Weltlage auch in
10 Europa am Eisernen Vorhang verändert hat, bin ich als letzter Kompanies
11 Chef des Heeres, Einheit in Kötzing, zum 30.09.1993 freiwillig aus der
12 Bundeswehr, nach 20 Jahren Dienstzeit, ausgestiegen.

13 I: *Vielen Dank für die Schilderung Ihres Werdegangs. Es geht ja heute konk-*
14 *ret um Ihre Zeit auf dem Hohen Bogen, zur Zeit des Kalten Krieges. Ich*
15 *möchte nochmal zurückblicken. Wie nahmen Sie diese Eiszeit zwischen Ost und*
16 *West, vor allem den Eisernen Vorhang als Jugenderlicher vor Ihrer Dienstzeit*
17 *wahr?*

18 B: Tja, vor meiner Dienstzeit, müsste ich ein bisschen Zeit nehmen [denkt
19 nach], ob ich es wirklich irgendwie bewusst wahrgenommen habe. Ich denke,
20 dass man als junger Mensch, ich bin als 14-Jähriger nach Deutschland gekom-
21 men, und ich denke, ich habe das relativ... [unterbricht den Satz]. Man hat
22 zwar gewusst, dass die Welt auf zwei Blöcke geteilt ist, hat es aber nicht
23 besonders intensiv wahrgenommen.

24 I: *Sie waren ja schon während des Eisernen Vorhangs in der Tschechoslowa-*
25 *kei. Wie haben Sie es dort empfunden und wie dann auf deutscher Seite?*

26 B: Also den Eisernen Vorhang als Solches hat man schon deswegen eher wahr-
27 genommen, weil die tschechischen Pressemedien - ob Druck, Funk oder Fernse-
28 hen - natürlich permanent auf die Bedrohung durch den Westen hingewiesen
29 haben, so dass man da als Normalbürger permanent konfrontiert war - was ja
30 hier im Westen nicht der Fall war. Ja, da gab es schon immer wieder die Be-
31 richterstattungen über die Abrüstungsverhandlungen und Raketenstationierun-
32 gen und, und, und. Das hat man schon wahrgenommen. Aber diese permanente
33 Berieselung von staatlicher Seite war in der Tschechoslowakei erheblicher
34 ausgeprägter.

35 I: *Somit wäre der erste Teil des Interviews zu Ende. Danke.*

00:07:27 - 00:12:00

36 I: *Wann kamen Sie erstmals auf den Hohen Bogen? Wussten Sie schon vorher,*
37 *wer alles auf dem Hohen Bogen eingesetzt war und zu welchem Zweck diese*
38 *Einsatzstellung auf dem Hohen Bogen diente?*

39 B: Auf dem Hohen Bogen bin ich gekommen im April 1974 und natürlich durch
40 die vorbereitende Grundausbildung in Donauwörth habe ich schon gewusst, was
41 die EloKa bedeutet, was die EloKa macht und wo sie disloziert ist. Konkrete
42 Leute vom Hohen Bogen habe ich vorher nicht gekannt, eigentlich niemanden,
43 weil wir mit denen vorher auch nie in Kontakt getreten sind.

1 I: *Vom Hohen Bogen wurden die tschechischen Streitkräfte abgehört, da war*
2 *ja Voraussetzung Tschechisch zu können. Sie sind ja tschechischer Mutter-*
3 *sprachler. Mussten Sie auch als Muttersprachler eine sprachliche Ausbildung*
4 *machen?*

5 B: *Ich hatte den riesengroßen Vorteil, dass ich Muttersprachler war, und*
6 *dass meine Neigungen eher hin zu Sprachen, wie zu Naturwissenschaften, wa-*
7 *ren. Ich bin ja 7 Klassen in eine tschechische Schule gegangen. Mein bestes*
8 *Fach war Russisch - da hatte ich immer eine 1 [voller Stolz]. Tschechisch*
9 *war Note 1 oder 2. Ich konnte das sehr gut konservieren und hatte dann den*
10 *riesen Vorteil am Hohen Bogen mit meinen Sprachkenntnissen. Was dazu ge-*
11 *führt hat, dass ich mich nur einer ganz kurzen Prüfung mit einem Sprachdo-*
12 *zenten vom Bundessprachenamt unterhalten habe, und der festgestellt hat,*
13 *dass ich zu keinem Kurs muss. Er sagt: „Der kann gleich eingesetzt werden“.*
14 *Der Anteil der Muttersprachler dürfte unter 10 Prozent gelegen haben. Die*
15 *Sicherheitsüberprüfung machte der Militärischen Abschirmdienstes (MAD).*

16 I: *Also Sie mussten auch keine militärischen Begriffe in Tschechisch ler-*
17 *nen?*

18 B: *Ja, es war natürlich so, dass wir im Rahmen unserer fachlichen Ausbil-*
19 *dung - egal ob Grundausbildung, Unteroffizierlehrgang, Feldwebellehrgang*
20 *- da gab es schon Sprachausbildungsteile, in denen dann militärische Ter-*
21 *minologie vorgekommen ist.*

22 I: *Sie sprachen von einer Prüfung mit einem Sprachdozenten, wie hat diese*
23 *ausgesehen?*

24 B: *Ich befand mich damals in einer Ausbildung an der Fernmeldeschule des*
25 *Heeres und dort wurden teilweise Sprachprüfungen abgenommen von Dozenten*
26 *vom Bundessprachenamt, d. h. die sind nach Feldafing gekommen am Stammer-*
27 *ger See und haben dort in der Schule die Sprachprüfungen von den Prüfligen*
28 *abgenommen. Und ich war auch zu diesem Zeitpunkt dort, und da hieß es: „Ja,*
29 *wir haben hier den Herrn ..., der kann recht gut Tschechisch. Sprechen Sie*
30 *Mal mit dem, ob der überhaupt auf einen Lehrgang muss.“ Sie haben da natür-*
31 *lich mich gemeint. Es ging ja natürlich auch darum, dass man aufgrund sei-*
32 *ner Sprachkenntnisse eine Leistungsstufe anerkannt bekommen hat, aber die*
33 *man aber auch gebraucht hat, im Rahmen der Qualifizierung in seiner Lauf-*
34 *bahn, und es gab eine Sprachenzulage.*

35 I: *Also Sie haben dann welche Sprachenstufe anerkannt bekommen?*

36 B: *Ich habe gleich die L1 [Leistungsstufe 1] anerkannt bekommen. Also hatte*
37 *ich eigentlich nie eine Sprachausbildung.*

00:12:00 - 00:22:13

38 I: *Kommen wir zu Ihrer Verwendung auf dem Hohen Bogen. Aus der Literatur*
39 *weiß ich, dass entlang des Eisernen Vorhangs von Großenbrode bis Hohen Bo-*
40 *gen, sowohl der Warschauer Pakt wie auch die NATO, Nachrichtengewinnung*
41 *durch Fm/Elo-Aufkl betrieb. Auf dem Hohen Bogen war ja neben den Amerika-*
42 *nern und Franzosen auch noch die Luftwaffe? Wussten Sie was die NATO-*
43 *Partner machten - gab es da Kontakte?*

1 B: Also wir wusste im Prinzip nichts darüber was die Amerikaner oder Fran-
2 zosen tatsächlich machen. Wie sie es machen, was sie da machen. Denn es gab
3 keinen dienstlichen Kontakt.

4 I: *Gab es also einen persönlichen Kontakt?*

5 B: Persönliche Kontakte gab es. Typisch amerikanisch ist natürlich erstmals
6 blocken, deswegen, obwohl ich 20 Jahre auf dem Hohen Bogen tätig war, gab
7 es nie einen persönlichen Kontakt mit Amerikanern. Aber die Mentalität der
8 Franzosen, als Europäer, ist einfach anders. Und mit den Franzosen hatten
9 wir schon sehr gute kameradschaftliche Kontakte, außerhalb des Dienstes.
10 Also wir haben nicht innerhalb der Diensträume oder Dienstzeiten getroffen.

11 I: *Könnten Sie ein konkretes Beispiel von diesem persönlichen Kontakt nen-*
12 *nen?*

13 B: Ja, am Hohen Bogen war ja die Luftwaffe und das Heer. Wir waren ja von
14 der Heereselite, ein kleiner Elitebereich, und wir hatten ja dann den Kon-
15 takt nicht zur französischen Luftwaffe hier in Furth im Wald, sondern zu
16 den Franzosen in Rimbach. Das war auch eine kleinere Heereseinheit, viel-
17 leicht 50 Personen stark. Und wir luden uns halt gegenseitig zu verschieden
18 Festivitäten ein, z. B. zum Kötztinger Oktoberfest waren die Franzosen ein-
19 geladen. Wir gingen halt wieder zu den Franzosen, wenn die irgendwelche Un-
20 abhängigkeitsstage oder sonst etwas feierten. Da haben wir mitgefeiert.

21 I: *Was machte die Luftwaffe auf dem Hohen Bogen?*

22 B: Die Luftwaffe, klärte auf, alles was sich in der Luft bewegte und wir
23 klärten auf alles was sich auf dem Boden bewegte.

24 I: *Was waren konkret die Aufklärungsziele des II. Zuges der Fernmeldekompa-*
25 *nie 946 und später der Fernmeldekompanie 12?*

26 B: Also unsere Aufklärungsziele waren ausgerichtet auf die Landstreitkräfte
27 der tschechoslowakischen Armee und alle andere Truppen, die sich in unserem
28 Aufklärungsgebiet befanden. Wenn sich da Russen bewegt haben, die waren ja
29 damals auch in der Tschechoslowakei stationiert oder wenn im Rahmen von
30 großen Warschauer Pakt Übungen möglicherweise auch andere Streitkräfte des
31 Warschauer Paktes sich in unserem Aufklärungsgebiet bewegt haben oder hät-
32 ten.

33 I: *Also Sie mussten einen Überblick haben was sich hinter der Grenze tat?*

34 B: Ja, ganz genau.

35 I: *Was war die Aufgabe des Heeressoldaten, welcher auf dem Hohen Bogen ein-*
36 *gesetzt war? Und was war Ziel der Tätigkeit? Was wurde konkret von Ihnen*
37 *verlangt? Welche hatten Sie Funktion?*

38 B: Aufgrund meiner langjährigen Anwesenheit am Hohen Bogen, quasi von ein-
39 fachen Soldaten bis hin zum letzten Kompaniechef, bin ich durch alle Funk-
40 tionen durchgelaufen. Es gab natürlich eine Arbeitsteilung. Es konnte nicht
41 jeder alles machen. Es war organisiert eben wie auch in der Industrie. Es
42 gab einen Bereich von Soldaten, die dafür zuständig waren, diese elektro-
43 magnetischen Ausstrahlungen, Funksprüche oder sonstige aufzuzeichnen,
44 sprich auf Tonbänder oder Kassetten. Dann gab es einen Bereich der So-

1 fortauswertung. Das waren die Leute, die als erstes diese Aufzeichnungen
2 übersetzt haben, das waren dann die Übersetzer. Am Ende dieser ganzen
3 Nachrichtengewinnung standen dann die Auswerter, die aus den gewonnenen
4 Texten ausgewertet haben, was denn für die politische Führung der BRD oder
5 der Bundeswehr wirklich von Bedeutung gewesen ist.

6 I: *Also Sie haben alle diese Funktionen mit der Zeit innegehabt?*

7 B: Ja.

8 I: *Wie sah bei Ihnen ein normaler Dienstatltag aus?*

9 B: Das sind ja dann jetzt die großen Geheimnisse [lacht]. Ja, ein normaler
10 Dienstag sah vom Ablauf so aus. Die Soldaten, die am Hohen Bogen im Fachbe-
11 reich eingesetzt waren, wurden jeden Tag zur Ihrer jeweiligen Schicht, es
12 gab ja 3-Schichtenrhythmus, mit dem Bus auf den Hohen Bogen raufgefahren,
13 von der Kaserne Kötzing.

14 I: *Da wurden die Soldaten untergebracht?*

15 B: Teilweise waren sie in der Kaserne untergebracht, aber die Masse der
16 Soldaten des Heeres waren sog. „Heimschläfer“, d. h. sie waren außerhalb
17 der Kaserne untergebracht. Und nachdem wir ja am Hohen Bogen in Kötzing
18 kaum Wehrpflichtige hatten, aber überwiegend Zeit- und Berufssoldaten, war
19 es klar, dass sich jeder sein Domizil außerhalb der Kaserne gesucht hat.
20 Aber gemeinsame Zentrale war ja die Einheit in der Kaserne Kötzing und da
21 begann die Schicht mit der Abfahrt des Busses. Diese Busfahrt dauerte so
22 ca. 20 min. Es folgte dann die Schichtübergabe im Turm selbst, damit man
23 weiß, was die Schicht vorher gemacht, womit muss man weitermachen. Nach der
24 Schicht fuhr man wieder zurück in die Kaserne und dort dann jeder evtl.
25 nach Hause.

26 I: *Wer war Ihr Bedarfsträger?*

27 B: Unser Bedarfsträger, wenn man es so will, ganz an der Spitze - war das
28 Bundesverteidigungsministerium. Quasi die politische Führung war der Be-
29 darfsträger der EloKa.

30 I: *Reichten Ihre Tschechischkenntnisse für Ihre Tätigkeit aus?*

31 B: Natürlich! [voll überzeugend]

32 I: *Also Sie haben alles verstanden. Von militärischen Begriffen und auch
33 wenn sich ein Slowake mit einem Slowaken unterhielt?*

34 B: Das hat insofern kein Problem gemacht, weil ich ja in meiner Jugend auch
35 mit Slowakisch konfrontiert war. Es gab ja damals noch die Nachrichtenspre-
36 cher im Fernsehen, ein Tag Tschechisch und ein Tag Slowakisch. Also von da-
37 her hat es mir persönlich wenige Probleme gemacht. Wir haben auch nicht,
38 wenn wir Aufzeichnungen gemacht haben, Wort für Wort übersetzt. Wir haben
39 ja nach dem Inhalt nach dem Sinn in vielen Dingen halt die Übersetzungen
40 gemacht.

41 I: *Mussten Sie eigentlich noch andere Sprachen für Ihre Tätigkeit lernen?*

42 B: Nein, ich musste keine anderen Sprachen lernen. Ich war Sprachaufklärer
43 Tschechisch.

1 I: *Wie viele Muttersprachler waren auf dem Hohen Bogen tätig?*

2 B: Am Hohen Bogen war eine ganze Reihe an Muttersprachlern tätig. Also den-
3 ke, dass ja so vielleicht 12-15 Soldaten wohl gegeben haben, die Mutter-
4 sprachler waren.

5 I: *Wissen Sie, wie diese nach Deutschland gekommen sind?*

6 B: Die hatten entweder den gleichen Weg, oder deren Familie, beschritten,
7 wie ich mit meiner Familie - auf legalem Wege, also sind mit staatlicher
8 Genehmigung nach Deutschland ausgesiedelt. Oder sie haben halt irgendwann
9 mal illegal die Tschechoslowakei verlassen.

10 I: *Aus der Literatur weiß ich, dass Donauwörth die Fernmeldekompanie 4,
11 ebenfalls eine EloKa-Kompanie war, allerdings mobil. Gab es da eine Zusam-
12 menarbeit?*

13 B: Nein. Es gab keine echte Zusammenarbeit.

00:22:13 - 00:36:16

14 I: *Gab es während Ihrer Zeit auf dem Hohen Bogen besondere Herausforderun-
15 gen für Sie? Sind Ihnen bestimmte Momente in Erinnerung geblieben?*

16 B: Ja es ist schon so, wenn man zurückblickt, und die heutige Zeit mit der
17 damaligen vergleicht, dann stellt man fest, dass es einmal im Jahr beim
18 Warschauer Pakt eine Großübung, die sog. „Družba“, wo alle Warschauer Pakt
19 Armeen geübt haben, gab. Und das war ja dann für uns eine relativ an-
20 spruchsvolle Zeit, weil wir sehr, sehr viele Stunden am Hohen Bogen ver-
21 bracht haben. Es gab sogar Jahre, da haben wir 3 Wochen lang im Prinzip 12
22 Stunden pro Tag durchgemacht. Und weil ich das ja am Anfang angesprochen
23 habe, wenn ich das so vergleiche, dann gab es nach dieser Zeit als Beloh-
24 nung einen Tag Sonderurlaub. Das war es aber dann auch. Heute hat die Bun-
25 deswehr eine Dienstzeitregelung, d. h. 3 Wochen Warschauer Pakt Übung wie
26 damals würde jetzt dazu führen, dass man 6 Wochen Urlaub als Ausgleich be-
27 käme. Man hat ja da z. B. 12 Stunden im Stück übersetzt.

28 I: *Wie war das?*

29 B: Fürchterlich! Fürchterlich [schüttelt den Kopf]. Weil man muss ja dazu
30 sagen, die Konzentrationsfähigkeit nimmt ja im Prinzip von Tag zu Tag kon-
31 tinuierlich natürlich ab. Wobei man auch noch dazu sagen muss, jetzt im
32 Nachhinein, aber auch vielleicht schon damals - diese Großübungen „Družba“
33 waren im Prinzip für irgendeine besondere Ergebnisgewinnung von keiner gro-
34 ßen Bedeutung. Das war eher eine politische Machtdemonstration des War-
35 schauer Paktes. Aber im Detail, war es ohne große Bedeutung.

36 I: *Ein besonderer Moment war ja eben im August 1968, wie die Warschauer
37 Pakt Armeen in die Tschechoslowakei einmarschierten. Wie erinnern Sie sich
38 an diese Zeit?*

39 B: Da erinnere ich mich an diese Zeit natürlich sehr gut. 1968, da im
40 August sind ja die Warschauer Pakt Armeen in die Tschechoslowakei einmar-
41 schiert, und da war ja die Zeit meiner Abwesenheit aus der Tschechoslowakei
42 07.03.1967 bis August 1968 relativ kurz. Und das eher so eine fast schon
43 wird ich sagen eine emotionale Geschichte, weil man doch irgendwie so ein

1 bisschen als Tscheche gefühlt hat. Und die Besetzung durch die Russen war
2 natürlich schon auch für einen persönlich ein schlimmer Zustand, weil man
3 auch überrascht war, dass die Bruderstaaten mit denen wir als Kinder ja
4 ständig eingeklaut worden sind, auf ewige Zeiten mit der Sowjetunion und
5 ähnliche Slogans. Und plötzlich marschieren die Brüder mit den Panzern in
6 Prag auf.

7 I: *Also haben Sie auch als einen Verrat wahrgenommen?*

8 B: Ja, natürlich.

9 I: *Haben Sie z. B. noch mit andere Kollegen vom Hohen Bogen, die im August*
10 *1968 oben waren, darüber gesprochen?*

11 B: Ehm, nein eigentlich nicht, weil ich bin ja erst dann 1974 auf den Hohen
12 Bogen gekommen - 6 Jahre später - da war die Zeit im Prinzip schon zu lange
13 dazwischen. Und da hat sie sich die Front, nach 1968 durch das Diktat der
14 Russen, wieder verhärtet, also der Eiserne Vorhang. Also von daher, ich
15 wüsste auch gar nicht, wer von den ehemaligen Kameraden 1968 tatsächlich
16 Aufklärung gemacht hätte. Also es war kein Thema mehr für mich 1974.

17 I: *Wie haben Sie das tschechoslowakische Militär wahrgenommen? Haben Sie es*
18 *als Feind wirklich wahrgenommen?*

19 B: Tja, wenn ich das mal so salopp beantworten würde, dann würde ich sagen,
20 also wir haben uns eigentlich nie gefürchtet. Auch aufgrund unserer Er-
21 kenntnisse, die wir so gewonnen haben, haben wir halt gesehen, dass die
22 tschechoslowakische Armee doch mit schweren Mängeln behaftet ist. Was viel-
23 leicht nichts aussagt über tatsächlichen Erfolg in einem Einsatz, aber eben
24 aufgrund unseres Wissenstandes waren wir auch nicht besonders in Furcht vor
25 der tschechoslowakischen Armee.

26 I: *Was hat sich auf dem Hohen Bogen im Laufe der Zeit verändert? Zum Bei-*
27 *spiel technische Ausstattungen, Prioritäten der Aufklärung usw.*

28 B: Man muss ja sagen, die Fm/Elo-Aufkl der Bundeswehr stand ja mit Einfüh-
29 rung der grenznahen Türme in den Kinderschuhen erst. Es ist ganz normal,
30 dass so eine technisierte Einheit, die auf Aufklärung oder für Aufklärung
31 aufgebaut wird, sich im Laufe der Jahre verändert. Und auch die Aufklä-
32 rungsprioritäten verändern sich natürlich, weil sich natürlich auch die Ge-
33 genseite logischer Weise verändert. Sprich also von einfachen Funkverbin-
34 dungen hin zu Datenübertragungsverfahren. War einfach ein Gang des Techni-
35 sierungsgrades auf beiden Seiten, und wir haben halt versucht uns noch
36 schritthaltend anzupassen.

37 I: *Wie würden Sie Ihre Zeit auf dem Hohen Bogen in paar Sätzen beschreiben?*

38 B: Die Zeit am Hohen Bogen war für mich außerordentlich interessant. Sie
39 war zwischenmenschlich außerordentlich positiv zu bewerten und ich würde
40 sagen, jetzt im Nachhinein, nachdem ich mich jetzt ja schon in Pension be-
41 finde, würde ich sagen, die 20 Jahre Bundeswehr am Hohen Bogen war die bes-
42 te Zeit meines Lebens.

43 I: *Wie war die Kameradschaft zwischen den Soldaten am Ihren Arbeitsplatz?*
44 *Wie haben Sie diese empfunden?*

1 B: Ja ich denke gerade die ausgeprägte Kameradschaft und konfliktfreie Zeit
2 im Groß und Ganzen muss man sagen - mit allen Kameraden, mit denen wir je-
3 mals am Hohen Bogen zusammengekommen sind, führte eben auch dazu zu diesem
4 Wohlfühlfaktor und wir waren ja sozusagen der kleine Heereshaufen umgeben
5 von diesen großen Luftwaffenhaufen und das führt ja dazu, vielleicht auch
6 in der Tierwelt, dass also kleine Gruppierungen dann eben *das zusammen-*
7 *schweißt*, wenn die Bedrohung von außen umso größer wird. Also wir haben uns
8 schon also mit uns selbst identifiziert, dass wir schon wir sind.

9 I: *Haben Sie auch außerhalb des Dienstes etwas miteinander unternommen?*

10 B: Ja natürlich! Es war nicht nur auf das Dienstliche beschränkt, sondern
11 es gab dann auch natürlich privaten Kontakt, aber auch gemeinsame Unterneh-
12 mungen in der Freizeit z. B. [er lächelt], dass wir uns an verschiedenen
13 sportlichen Ereignissen mitbeteiligt haben oder dass wir gemeinsam Unter-
14 nehmungen gemacht haben, wie z. B. Bildersuchfahrten, die waren ja in der
15 damaligen Zeit ein großer Renner.

16 I: *Was sind Bildersuchfahrten?*

17 B: Bildersuchfahrten sind, also es gibt verschiedene Teams, die müssen ein
18 Auto haben und am Anfang gibt es einen Katalog mit Aufgaben, der ergänzt
19 wird durch Fotos, die halt der Organisator vorher macht und dann heißt es
20 z. B.: „Fahren Sie aus Kötzing Richtung Cham und nach ca. 5 km biegen Sie
21 bei diesem Baum!“, und da hat mein so ein Foto, nach rechts ab und folgen
22 Sie dann der Straße bis nach Haidstein. Also wenn man ja den Baum verpasst
23 hat, ja dann hat man die Aufgabe halt nicht lösen können. Ich erinnere mich
24 da an eine Begebenheit, wenn das noch kurz erwähnen darf, das war die Frage
25 in der Bildersuche: „Wie weit ist Holland von Kötzing entfernt?“. Da kamen
26 die Antworten 500 km, 700 km. Falsch! 8 km ist Holland von Kötzing ent-
27 fernt. Es gibt nämlich ein Kaff [despektierlich für Dorf], das heißt „Hol-
28 land“. Es war natürlich eine Spaßveranstaltung mit anschließender gemeinsa-
29 mer Siegesfeier. Wir haben auch Faschingsveranstaltungen gemeinsam organi-
30 siert und durchgeführt, und verschiedene andere.

31 I: *Dankeschön für diese Story. Also, es klingt nach einer schönen Zeit.*

32 B: Ja, das war sie auch.

33 I: *Wie war das Gefühl sich ständig mit einem Land zu beschäftigen, aber*
34 *nicht dahin reisen zu dürfen?*

35 B: Ich persönlich habe das schon bedauert, aber es war mir natürlich klar,
36 dass aufgrund der Situation in der wir waren, es halt aus Sicherheitsgrün-
37 den nicht möglich war. Man hatte es, irgendwann ist es zur Routine gewor-
38 den. Es war dann kein Drängen mehr, man müsste da unbedingt rüberfahren. Es
39 ging halt nicht und das führte dazu, dass man sich damit abgefunden hat.

40 I: *In Sichtweite des Hohen Bogens war ja der Čerchov. Sie wussten ja was da*
41 *gemacht wurde. Was ging da einem durch den Kopf, wenn man auf den Čerchov*
42 *blickte?*

43 B: Jaaaa, [er lacht] wenn man auf den Čerchov blickte ging einem durch den
44 Kopf - hoffentlich gewinnen die nicht so gut die Ergebnisse wie wir auf ih-
45 rem Gebiet.

1 I: *Was wäre eigentlich mit der Einsatzstellung Hohen Bogen passiert, wenn*
2 *es tatsächlich Krieg gegeben hätte? Was hätten Sie als Soldat gemacht?*

3 B: Ab einer bestimmten Alarmstufe wäre der Hohen Bogen nicht mehr mit Sol-
4 daten bestückt gewesen. Er wäre geräumt worden, also es wäre menschenleer
5 am Hohen Bogen gewesen. Man hätte nicht abgewartet bis zum letzten Augen-
6 blick und man wusste ja von den Einsatzgrundsätzen des Warschauer Paktes,
7 dass die Aufklärungstürme Primärziele sind, spricht bei Beginn einer Ausei-
8 nandersetzung wären die Türme das erste Ziel gewesen, das man bekämpft hät-
9 te. Die Russen haben ja übungsweise Anflüge auf die Türme gemacht. Ich weiß
10 es nicht mehr genau, ich glaube jeden Monat einmal sind die Russen aufge-
11 stiegen, sind dann aus der DDR gekommen und haben dann Anflug genau auf den
12 Hohen Bogen, Raketen gezielt und dann abgetreten. Das war eindeutig.

13 I: *Wann war Ihnen klar, dass das Ende Ihrer Tätigkeit auf dem Hohen Bogen*
14 *eingeläutet ist?*

15 B: Als dieser Gorbatschow [Name laut betont] auftauchte! Und plötzlich eine
16 neue Welt wollte! Dann war es natürlich für einen politisch Interessierten
17 und im Wissen um die aufklärungstätigen Soldaten, war es klar, dass wir
18 wohl am Hohen Bogen nicht mehr lange sein werden. Nachdem der Warschauer
19 Pakt zerbrochen ist, war klar - wir werden hier nicht mehr lange sein!

00:36:16 - 00:45:37

20 I: *Also die Grenze ist offen. Wann war Ihr erster Besuch in die Tschecho-*
21 *slowakei nach der Öffnung der Grenze? Was war der Grund Ihres Besuches?*

22 B: Mein erster Besuch, meine erste Fahrt auf das Gebiet der Tschechoslowa-
23 kei, war im Prinzip eine illegale Fahrt, weil wir als Angehörige der EloKa
24 eigentlich noch Reiseverbot hatten. Soldaten der EloKa unterlagen gewissen
25 Sicherheitsbestimmungen und es war ihnen das Reisen, zur eigenen Sicher-
26 heit, in die Länder des damaligen Ostblocks verboten. Nachdem im Mai 1990
27 die Reisebeschränkung für die ehemalige DDR aufgehoben wurde, folgte dann
28 auch anfangs 1991 die Aufhebung der Reisebeschränkung in die Tschechoslowa-
29 kei. Es gab eine Grenzöffnungsaktion, die angekündigt wurde in Bayerisch
30 Eisenstein, und da habe ich mich getraut da auch hinzufahren und dort die
31 Grenze zu überschreiten. Es war ja nur ein großes Volksfest, da ist man
32 halt einmal rüber und dann wieder zurück, hat sich ein erstes tschechisches
33 Bier gekauft nach 1967, das schmeckte wirklich gut! Und dann halt eine Wan-
34 derung oder einen Spaziergang in die Tschechoslowakei rüber, Bayerisch Ei-
35 senstein - Železná Ruda, und wieder zurück. Ansonsten galt ja für uns nach
36 wie vor Reiseverbot in die Warschauer Pakt Staaten, zur eigenen Sicherheit.
37 Und ich glaub dann meine erste legale Fahrt war, glaube, 1991. Da war unser
38 erstes Ziel, weil da sind noch 2 Bekannte mitgefahren, Domažlice und
39 Klatovy.

40 I: *Wie haben Sie das alles wahrgenommen, wie waren die Gefühle bei der*
41 *Grenzüberschreitung?*

42 B: Wie soll ich es sagen... [er sucht passende Worte]. Ja man es war ir-
43 gendwie doch schon gewisser Weise bisschen aufgeregt. Ansonsten stand im
44 Prinzip so ein bisschen die Vorfreude im Vordergrund, da Mal hinfahren zu
45 dürfen, wo man jetzt 20 Jahre lang nur hineingehört hat.

1 I: *War es für Sie ein Gefühl, wie wenn Sie in die Heimat zurückkehren?*

2 B: Für mich war es schon bisschen so, wie in die alte Heimat.

3 I: *Haben Sie dann auch Karlsbad besucht?*

4 B: Ja natürlich!

5 I: *Wann hatten Sie erstmals Kontakt mit tschechischen Soldaten? In welchem*
6 *Zusammenhang?*

7 B: Also der erste Kontakt mit tschechischen Soldaten hat sich bald einge-
8 stellt. Ich glaube es war sogar schon 1991, u. zw. schneller wie alle ande-
9 ren Institutionen haben seltsamerweise die Soldaten zu einander Kontakt ge-
10 funden. Ich hatte damals ja das große Glück, dass ich ein „Top-Sprachler“
11 war und die Bundeswehr mich dann mit als Dolmetscher genommen hat bei den
12 Begegnungen der Kommandeure und der obersten Führungen. Ich war z. B. auch
13 dabei, Jahr 1991, beim ersten Besuch eines tschechischen Verteidigungsmini-
14 sters, der ein Zivilist war. Also kein General, sondern ein Zivilist, der
15 Herr Dobrovský, ein Charta 77 Unterzeichner und der war in Deutschland und
16 ich war als Dolmetscher dabei. Und dann gab es noch viele, viele Begegnun-
17 gen mit tschechischen Soldaten auch gemeinsame Übungen.

18 I: *Welchen Eindruck hatten Sie bei der ersten Begegnung mit tschechischen*
19 *Soldaten? Welche Eindrücke hinterließ es in Ihnen?*

20 B: Es waren schon bisschen seltsame Gefühle, weil wenn man da einem General
21 gegenübersteht, dessen Stimme man sehr gut kannte. Es gab da z. B. einen
22 General, den hatte man immer wieder gehört, man wusste das ist der Komman-
23 deur der 1. Armee und man erkannte seine Stimme. Und plötzlich steht dieser
24 Mensch vor dir und man hat das Gesicht dazu. Man hatte dann so ein Gefühl
25 des Erstaunens - jetzt habe ich zur Stimme endlich auch die Person! Das war
26 schon ein ganz seltsames Gefühl halt.

27 I: *Wann war für Sie Schluss auf dem Hohen Bogen? Und wie verlief Ihr weite-*
28 *rer Werdegang nach der Einstellung der Aufklärung des Heeres auf dem Hohen*
29 *Bogen?*

30 B: Ich bin freiwillig aus der Bundeswehr ausgestiegen. Es hat sich ja dann
31 abgezeichnet, dass unsere Einheit aufgelöst wird, und dass wir gehen wer-
32 den. Ich habe mich dann bemüht bei der Bundeswehrführung eine Verwendung zu
33 bekommen zumindest in Bayern, weil ich war ja schon verheiratet und hatte
34 ein Haus und Kinder. Ich wollte ja in Bayern bleiben, aber das konnte man
35 mir halt nicht eben garantieren, beziehungsweise - man hat von vorne rein
36 gesagt: „Wir haben für Sie in Bayern keinen Dienstposten. Sie sind hochqua-
37 lifiziert Sie müssen dorthin, wo wir Sie brauchen.“ Das wäre aber ganz wo
38 anders gewesen, das wäre an der französischen Grenze gewesen. Und dann gab
39 es allerdings, das muss man auch dazu sagen, dass entscheidende war - dass
40 sich eine gesetzliche Änderung ergeben hat. Man hat beschlossen, dass Be-
41 rufssoldaten, die wenn Sie einmal kündigen ja nie wieder zurück können zur
42 Bundeswehr, alle Ansprüche verlieren. Es war damals plötzlich möglich - al-
43 so man hat gesagt - alle Berufssoldaten, die das 20. Dienstjahr noch nicht
44 vollendet haben, können sich umwandeln lassen in den Status eines Zeitsol-
45 daten. Damit hat man den Anspruch auf unterschiedlichste Unterstützungen,
46 Zahlungen, Lehrgänge und, und, und. Und ich hatte 19 Jahre und 11 Monate.
47 Also wenn es ein oder 2 Monate später zu diesem Gesetzesbeschlusses gekom-
48 men wäre, dann wäre ich halt Berufssoldat geblieben. Gezwungenermaßen. Aber
49 das war nicht der Fall. Ich habe mich dann umwandeln lassen in einen ande-

1 ren Status, in den Status des Zeitsoldaten, und habe dann dazu entschieden
2 die Bundeswehr zu verlassen und in der Finanzverwaltung eine Ausbildung zu
3 machen und dann als Finanzbeamter tätig zu sein mit dem Vorteil, dass ich
4 hier in Cham am Finanzamt bleiben konnte. Das war der soziale Vorteil.

5 I: *Die Luftwaffe blieb ja noch fast 10 Jahre auf dem Standort Kötzing und*
6 *war auch auf dem Hohen Bogen tätig. Zu welchem Zweck denn?*

7 B: Das ist eine gute Frage, zu welchem Zweck? Man hat wohl in der Führung
8 der Luftwaffe halt politisch die Notwendigkeit weiterhin irgendwie darstel-
9 len können, so dass die Politik gesagt hat: „Ja, Luftraumüberwachung. Man
10 weiß ja nie!“. Luftstreitkräfte können ja viel schneller verlegt werden,
11 wie Landstreitkräfte, da wollen wir uns quasi so etwas wie eine kleine Si-
12 cherheit noch bewahren, und deswegen lassen wir die Luftwaffe halt noch ak-
13 tiv sein.

00:45:37 – 00:50:28

14 I: *Heuer ist das Jahr 2019, 30 Jahre nach der Grenzöffnung, nach NATO- und*
15 *EU-Beitritt Tschechiens. Sprechen Sie noch aktiv Tschechisch und wenn ja,*
16 *in welchem Zusammenhang?*

17 B: Ja, ich spreche immer noch aktiv Tschechisch, weil ich nämlich einem
18 Stammtisch in Domažlice angehöre. Und das Interessante an diesem Stamm-
19 tisch, jetzt - ist er leider verstorben - vor 2 Monaten, ein Soldat vom
20 Čerchov mit dabei war. Da konnten wir uns natürlich interessante Sachen er-
21 zählen.

22 I: *Also hat man da den früheren potentiellen Gegner getroffen.*

23 B: Ganz genau. Und seltsamer Weise, es ist eine große Gruppe von 10 Perso-
24 nen, mit dem Josef verstand ich mich am besten. Vielleicht, weil wir beide
25 Soldaten waren.

26 I: *Was denken Sie. Wie sind die deutsch-tschechischen Beziehungen heute?*

27 B: Wie sind diese Beziehungen? Naja, gut. Die Tschechische Republik ist
28 auch Mitglied in der EU, vieles unterliegt natürlich dem Diktat der EU, al-
29 so dennoch - ich denke, dass die Beziehungen zwischen der BRD und Tschechi-
30 schen Republik doch gut und positiv sind. Ich denke auch, wenn die Genera-
31 tion derer, die den Eisernen Vorhang noch miterlebt haben, wenn die einmal
32 weggestorben sind, kann sich kein Tscheche und kein Deutscher mehr an ir-
33 gendeinen Warschauer Pakt, Eiserner Vorhang usw. erinnern. Ich glaube, das
34 ist dann aus den Köpfen heraus. Man muss noch sagen, dass Deutsche oder
35 Tschechen, die 1989 geboren sind, die sind jetzt 30 Jahre. Die wissen über-
36 haupt nicht, wie das davor gewesen ist. Für die ist die Tschechische Repub-
37 lik, die Republik, die sie kennen von klein auf. Bei uns ist es ja genauso.
38 Von daher denke ich, dass das zwischenstaatliche Verhältnis ein gutes ist
39 und das Zwischenmenschliche, was ja letztendlich dann tatsächlich die Be-
40 ziehung untereinander prägt, von der Menschheit selber getragen dann wird.

41 I: *Welche Erinnerungen kommen hoch, wenn Sie auf den Hohen Bogen blicken?*

42 B: [Er lacht] Entweder einzelne Bruchstücke von Ereignissen, aber grund-
43 sätzlich das Gefühl - hier war es die beste Zeit!

44 I: *Haben Sie noch Kontakt zu ehemaligen Kollegen vom Hohen Bogen?*

45 B: Ja schon. Es gibt ja zwei Vereine, die sich gegründet haben nach der
46 Schließung der Kaserne. Es ist eine Vereinigung der Offiziere und dann eine

1 Vereinigung aller ehemaligen Angehörigen der Kaserne Kötzing, das sind
2 dann auch die Offiziere, aber auch die Unteroffiziere usw. Es ist ein recht
3 großer aktiver Verein und ich habe mit allen Kontakt.

4 I: *Möchten Sie noch etwas dazu fügen?*

5 B: Nein, eigentlich nicht, wenn keine weiteren Fragen bevorstehen.

6 I: *Dann würde ich mich bei Ihnen recht herzlich bedanken für das nette und*
7 *ausführliche Interview und wünsche alles Gute in die Zukunft. Auf Wiederse-*
8 *hen.*

9 B: Danke, hat mich gefreut.

Anhang 3: Interview mit Oberstabsfeldwebel a.D. S., geb. 1945, Dienstzeit bei der Bundeswehr 1965-1993. Cham, 06.02.2019.

Interviewpartner: **Oberstabsfeldwebel a.D. S.**

Datum: **06.02.2019 um 10:30 Uhr**

Ort: **Cham**

Gesamtzeit des Interviews: **01:01:58**

I-Interviewer

B-Befragter

00:00:00 – 00:08:03

- 1 I: Guten Tag. *Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben für dieses In-*
2 *terview. Stellen sie sich bitte kurz vor. Also Ihr Jahrgang, Geburtsort und*
3 *letzter Dienstgrad bei der Bundeswehr.*
- 4 B: Jahrgang 1945, Geburtsort Aussig an der Elbe, letzter Dienstgrad Ober-
5 stabsfeldwebel der Bundeswehr.
- 6 I: *Können Sie bitte kurz Ihren Lebenslauf vor dem Eintritt in die Bundes-*
7 *wehr widerspiegeln?*
- 8 B: Mein kurzer Lebenslauf: Geboren in Aussig an der Elbe 1945, 1946 im Zuge
9 der Aussiedlung nach Unterfranken ausgesiedelt, dort in die Grundschule
10 eingetreten. Dann Neustadt an der Saale, dort habe ich gelebt bis zur Ab-
11 solvierung der Mittelschule und dann folgte eine Lehre bei der Bayerischen
12 Hypotheken. Dann Wechsel zur Bank. 1965 zur Bundeswehr als Wehrpflichtiger
13 einberufen.
- 14 I: *Es geht um Ihre Zeit am Hohen Bogen zur Zeit des Kalten Krieges. Wie*
15 *nahmen sie diese Zeit zwischen Ost und West, den Eisernen Vorhang, war? Wie*
16 *haben Sie das als Jugendlicher empfunden?*
- 17 B: Als Jugendlicher war ich eher wenig interessiert, nur über Medien habe
18 ich es mitbekommen. Viel bekannter wurde es dann vermittelt nach dem Ein-
19 tritt in die Armee am 2. April 1965 als Wehrpflichtiger W18 [Wehrpflichti-
20 ger für 18 Monate].
- 21 I: *Sie haben also eine Grundausbildung bei der Bundeswehr gemacht?*
- 22 B: Ja ich bin zur Fernmeldekompanie 426 in Oberdachstetten eingetreten und
23 habe dort 3 Monate Grundausbildung gemacht, da waren schon ca. 110 Stunden
24 Tschechisch, und dann bin ich im Juli 1965 zur Spezialausbildung im Fern-
25 meldebataillon 220 Ansbach-Katterbach gegangen.
- 26 I: *Wie hat sich diese Spezialausbildung unterschiedenen von der allgemeinen*
27 *Ausbildung?*
- 28 B: Sie war damals noch nicht so geprägt von der späteren Tätigkeit, wie sie
29 für Fernmelder typisch war, d. h. 6 Wochen infanteristisches Leben und Ar-
30 beit. Dann wurde selektiert ob man für Horchfunk geeignet ist oder - auf-

1 grund meiner Abstammung - ob ich interessiert wäre an einer Sprachausbil-
2 dung teilzunehmen und an einem Einsatz in dieser Sprache.

3 *I: Wie verlief Ihr Werdegang bei der Bundeswehr?*

4 B: Vom Juli bis September Spezialausbildung im Fernmeldebataillon 220 in
5 Katterbach. Da wurde selektiert ob Tastenfunk, oder aufgrund meiner Abstam-
6 mung, eine Sprachausbildung. Da wurden wir getrennt. Ansonsten war das eine
7 stark infanteristisch geprägte Ausbildung. Es wurde klar, wo man teilnimmt.
8 Im August 1965 war die erste scharfe Übung. Ich bin mit einem Unimog [Fahr-
9 zeug der Bundeswehr] und einem Stabsoffizier mit 9 Mann am Dachriegel, ist
10 Anhöhe an der tschechoslowakischen Grenze, gefahren und haben gemeinsam mo-
11 bil aufgeklärt. Waren 3 Wochen im Einsatz. Alles als Wehrpflichtiger. Von
12 Oktober bis Dezember 1965 habe ich den A-Lehrgang in Euskirchen gemacht, wo
13 die Grundbegriffe in Tschechisch beigebracht wurden. Vorher gab es nur
14 Sprüche und Buchstaben. Ende 1965 kam ich zurück und bin zum Großen Korn-
15 berg versetzt worden. Dort war ich im Einsatz bis Anfang Mai 1966 und dann
16 nach Bad Berneck im Fichtelgebirge. Da war eine Minikaserne. Nächster
17 Dienstort - der Schneeberg, wo wir den 9. Stock besetzt haben und FmAufkl
18 betrieben. Vom Januar bis Dezember 1968 war ich in Euskirchen zur Sprach-
19 ausbildung bis zur Lehrgangsstufe L1. Den 18.12.1968 wurde ich direkt nach
20 Kötzing auf den Hohen Bogen versetzt. Da war ich dann bis zum 31.12.1992.
21 Im Januar 1993 wurde ich aufgrund der Auflösung nach Donauwörth versetzt,
22 wo ich mein letztes Dienstjahr verbracht habe. Weil ich in eine vorzeitige
23 Entlassung, mit 48 Jahre, war ich noch 1 Jahr in Donauwörth und habe
24 Übungsvorbereitungen gemacht, Funkverkehre geschrieben, die kein Mensch
25 verwenden konnte, aber das nicht wegen uns [sagt es für sich]!

00:08:03 - 00:16:45

26 *I: Eine wesentlich Anforderung bei Ihrem Einsatz auf dem Hohen Bogen waren*
27 *Tschechischkenntnisse, wo haben sie diese erworben?*

28 B: Grundbegriffe in der Spezialausbildung, dann ausschließlich in Lehrgän-
29 gen in Euskirchen, und dann in Hürth an der Sprachenschule.

30 *I: Wie lange hat sie gedauert? Wie verlief diese? Wer hat sie unterrichtet?*

31 B: Insgesamt 18 Monate dauerte sie. Diese wurde durchgeführt mit speziellen
32 Büchern von der Bundeswehr. Diese Bücher waren vom Sprachschatz primär im
33 militärischen angesiedelt. Diese Bücher waren gut aufgebaut und sehr prak-
34 tisch. Man hat alle ca. 2 Tage eine Lektion gehabt, die einen Ablauf ge-
35 schildert hat. Natürlich zu 80 Prozent immer militärische Thematik, besuche
36 beim Arzt, Anfahrt zum Arzt. Die Masse hatte militärischen Charakter.

37 *I: Und die Grammatik in den Lehrbüchern war wie aufgebaut?*

38 B: Die war gut aufgebaut. Habe sehr wenig vergessen. Bis zu L2-Stufe. Das
39 war der Ablauf. Unterrichtet haben uns zivile Lehrer, die aber mutter-
40 sprachlich zusammenhängen. Waren auch in der Tschechoslowakei z. B. an Uni-
41 versitäten tätig. Keine Ahnung, wieso die hier in Deutschland waren. Es
42 wurde nicht persönlich darüber geredet. Ich hatte einen Lieblingslehrer,

1 aber ich weiß nicht mehr den Namen, weiß bloß jetzt die unangenehmen. [Er
2 überlegt eine Zeit]...! Herr..., ein exzellenter Lehrer! Der war Top!

3 I: *Was machte Ihnen in der tschechischen Sprache Probleme? Die Grammatik
4 oder z. B. die Aussprache?*

5 B: *„Na začátku, Československá socialistická republika, špatná!“* [Deutsch:
6 „Am Anfang, Tschechoslowakische Sozialistische Republik, schlecht!], [er
7 betont dabei übertrieben die jeweiligen Silben]. Das betonen war für einen
8 Deutschen schwierig. Ich habe es aufgrund dieses Spruches gelernt. War für
9 mich eine Hilfe. Und genauso gut habe ich lange die „háčky“ [Deutsch: „Häk-
10 chen“] gelernt. Dieses Wort „příležitost“ [Deutsch: „Gelegenheit“]. Das ha-
11 be ich geübt bis die Zunge ranzig war, weil ich wollte es können! Meine El-
12 tern haben sich miteinander Tschechisch unterhalten. Mein Vater hatte
13 tschechisches Matura. Da hat sich Mutter und Vater eine Mischung aus tsche-
14 chisch und polnisch gemacht, wenn der „Grotze“ [Standarddeutsch: „das
15 Kind“] nichts mitkriegen soll. Von der Grammatik her, die hat mir keine
16 Probleme gemacht. Ohne Heiligenschein, gegenüber den Muttersprachlern hatte
17 ich bessere Noten, weil ich musste es alles wirklich lernen.

18 I: *Wurden in der Tschechischausbildung auch Landeskunde usw. unterrichtet?*

19 B: Sehr intensiv! Von Entstehung der Tschechoslowakei bis zu was weiß ich.
20 Das alles war Hauptthema und Teile der jeweiligen Lektionen. Es waren nicht
21 nur „Rakete schießt“ oder „reitet auf dem strahl“ oder „Panzer“. Da waren
22 schon sehr intensive Beschreibungen, z. B. von Prag usw.

23 I: *Mussten sie noch andere Sprachen während Ihrer Zeit bei der Bundeswehr
24 lernen? Außer Tschechisch?*

25 B: In der Bundeswehr nicht, nur in der Schule hatte ich Englisch und ein
26 bisschen Französisch.

27 I: *Wie war die Zeit an der Sprachenschule?*

28 B: Stress war insofern da, weil man im Rahmen der Ausbildung gezwungen wur-
29 de ein bestimmtes Level in Tschechisch zu erreichen. Wie die Glocke klin-
30 gelte, von dem Moment hat Herr ... verlangt, damit wir uns auf Tschechisch
31 unterhalten. Egal ob richtig oder falsch. Einfach die Scheu wegzuwischen.
32 Die hat sich mit der Zeit gelegt. Die Zeit mit meinen Kollegen war wild!
33 Sie war anspruchsvoll, aber wenn man seine Pflichten erfüllt hat, war es
34 okay. Um 12.30 Uhr war dann Unterrichtsschluss, dann Mittagessen, dann
35 Selbststudium. Manche waren in der Kneipe schon um 17 Uhr, andere erst um
36 21 Uhr [er lacht, es gehen ihm wahrscheinlich bestimmte Momente an der
37 Sprachenschule durch den Kopf].

00:16:45 – 00:39:11

38 I: *Wann kamen Sie erstmals auf den Hohen Bogen? Und wussten Sie schon vor-
39 her, wer da alles eingesetzt war und zu welchen Zwecken die Einsatzstelle
40 Hohen Bogen betrieben wurde?*

1 B: Es war der 18.12.1968. Ich wusste, dass es eine FmAufkl ist. Wer konk-
2 ret? Ich wusste bei paar Leuten, dass die oben sind, und dass die Luftwaffe
3 und wir vom Heer oben sind. Alles andere habe ich vor Ort kennengelernt.

4 I: *Ich weiß ja, es war militärische Nachrichtengewinnung? Was waren konkret*
5 *Ihre Aufklärungsziele? Ihre Aufgabe? Was wurde von Ihnen verlangt?*

6 B: Nachrichtengewinnung über die Bodentruppen des Warschauer Paktes, der
7 ČSLA - das war die konkrete Aufgabe. Über die Erfassung von Ausstrahlungen
8 des potentiellen Gegners Informationen für die eigene Führung zu gewinnen.
9 Also genauer Informationen über die Gliederung, Stärke, Waffen und neuen
10 Strukturen - das alles was halt das Militär interessiert. Von uns wurde
11 verlangt, dass wir im Rahmen unseren guten [Wort „guten“ wird betont] Aus-
12 bildung, diese Funkverkehre, später auch Telefone - nicht im Sinne von Ka-
13 bel gebundenem Telefon, sondern über Richtfunkstrecken, d. h. man über-
14 brückt schwieriges Gelände nicht mit Draht sondern links und rechts ist ein
15 Spiegel aufgebaut und hat dort auf bestimmten Frequenzbereichen ermittelt.
16 Erst auf 12 Kanälen dann fast 1000 Kanälen - das war Gewinnung von Nach-
17 richten. Meine konkrete Funktion war zunächst Erfasser, d. h. Suchen, Fin-
18 den und Peilen. Später vom Funkgerät weg zur Analyse. Das habe ich mein Le-
19 ben lang gemacht. Analyse war: Habe das was erfasst und übersetzt wurde
20 versucht diese Funkunterlagen vom Gegner - ich hasse das Wort „Gegner“ - zu
21 rekonstruieren. Da stand z. B.: „Veronika 1 Veronika 14“, also 2 Namen hin-
22 ter denen sich was versteckt hat was ich wissen musste. Also wir vom Analy-
23 sepersonal haben versucht dieses System aufzudröseln und ausgewertet. Haben
24 es dann aufgezeichnet - wer mit wem, warum, wie oft? Am besten waren die
25 Versprechen unserer tschechischen Freunde. Einer hat sich versprochen, z.
26 B.: „Du bist nicht Veronika, du heißt Narzisse!“. Da hat man sich gesagt:
27 „Vielen Dank, auch das nehmen wir gerne an.“ [ironisch gemeint]. Man hat
28 Verstand, Gefühl und Tschechischkenntnisse benutzt, indem bei den Überset-
29 zungen die nicht immer 100% waren. Man musste das Angelernte umsetzen. Die
30 Muttersprachler hatten einen Vorteil, die konnten Dialekte verarbeiten.
31 Das, was von meinem Schreibtisch ging, ging nach unten, d. h. aus dem ge-
32 sprprochenen Wort wird ein Bild gemacht, das eine taktische Deutung zugelas-
33 sen hat. Zum Beispiel das Wort „Veronika“ heißt Versorgungseinheit. So mög-
34 lichst konkret, soweit man in der Lage war. Weitergeleitet wurden diese
35 Nachrichten nach Daun in der Eifel.

36 I: *Wie sah ein normaler Dienstalitag bei Ihnen aus?*

37 B: Solange ich in der Systemanalyse war, begann der Tag mit der Auffahrt
38 auf den Turm mit dem Dienstfahrzeug und die Übernahme des Dienstes, z. B.
39 bei Großübungen des Warschauer Paktes haben wir gesagt, dass die immer
40 stattfinden, solange Geld da war [er lacht]. Ist nur Spaß, so Großübungen
41 mit Beteiligung von mehreren Divisionen, die alle Kapazitäten überfordert
42 haben. Denn wenn man das Ziel erfüllen möchte, muss man schritthaltend da-
43 bei sein! Hocke mich auf 2 Frequenzen und pick mir das raus, aufgrund mei-
44 nes Wissen und Erfahrungen, wo ich sagen kann - vor 5 Minuten war Stel-
45 lungswechsel von dieser Einheit. Wir haben das nur nachbereitet. Wir waren
46 dann echt 24 Stunden täglich Vollbetrieb. 12 Empfänger waren minimal Einge-
47 setzt. Den ganzen Tag wurde gequasselt - von Mist, Gereimtes und Ungereim-
48 tes. Man brauchte ja nur das Gereimte. Da kann man sich vorstellen, wenn es
49 noch alles übersetzt werden musste.

50 I: *Wie viel Mann war vom Heer oben auf dem Hohen Bogen eingesetzt?*

1 B: Im normalen Fall waren die Schichten besetzt, in guten Zeiten, mit
2 5 Übersetzern, und wenn es gut war mit 10-12 Soldaten, die an den Empfän-
3 gern Dienst gemacht hatten. Das war die Standardbesetzung. Nach dem perso-
4 nellen Strukturwechsel war ich einer von 5 Schichtenführern. Da waren das
5 Maximum 24 Mann, die zum Dienst fuhren - da war ich ganz begeistert. In
6 Zeiten von „normalen“, kleineren Übungen, da konnte man Schritt halten. Im
7 Augenblick wo was Großes war, war es stressig. Das war halt unser Beruf und
8 Pflicht und man muss das aufklären um melden zu können. Ich erinnere mich
9 an eine Woche, wo wir 80 Stunden, ohne eine Wimper zugemacht zu haben, ge-
10 arbeitet haben. Nur bei 80 Stunden Übersetzen wird man Asche. Wenn es nicht
11 deine Sprache ist. Das war Stress.

12 I: *Wie haben sich im Laufe der Zeit die Ausstattung oder Prioritäten auf*
13 *dem Hohen Bogen verändert?*

14 B: Sehr langsam. Wir haben lange Zeit mit Standardausrüstung, die man auf
15 dem Markt kaufen konnte, gearbeitet. Es wurde dann besser, als wir bei den
16 Verbündeten als Soldaten auch im Sinne der Pflichterfüllung, aber gegen die
17 Regeln, etwas ausgeliehen haben, z. B. der Charlie aus Texas. Das war nicht
18 der Standard. Die Armee hat immer eine Zeit gebraucht den Anforderungen,
19 die sie selber gestellt hat, hinterherzukommen.

20 I: *Hatten Sie auch Kontakt zu anderen stationierten Kräften am Hohen Bogen?*

21 B: Ja, zu den Amerikanern nicht so intensive, halt nur persönliche Bekannt-
22 schaften. Sehr intensive zu den Franzosen, die damals noch schlechter aus-
23 gestattet waren wie wir. Ein Franzose kam da immer, der hatte einen Auftrag
24 für eine bestimmte Erfassung. Da half ich ihm bei einem Glas Rotwein. Er
25 war ja auch nur meldepflichtig, und seine Beförderung hing auch von solchen
26 Sachen ab.

27 I: *Wir würden Sie Ihre Zeit auf Hohen Bogen mit paar Sätzen beschreiben?*

28 B: Ich habe nie bedauert, dass ich nicht zum Studieren gegangen bin. Die
29 Zeit war anspruchsvoll, wahnsinnig lehrreich und ich habe, ohne fast Aus-
30 nahmen, immer tiefes Gefühl von Kameradschaft empfunden, ohne das Wort
31 jetzt zu strapazieren. Wir hatten gute Beziehungen, weil wir sehr privat
32 miteinander umgegangen sind. Dann ist halt ein Rindvieh herumgeflogen, aber
33 das hat nie Hörner gekriegt. Ansonsten von der militärischen Prägung war es
34 kaum sichtbar, außer unserer Uniform. Ab und zu auch bei den Pflichtmärs-
35 chen in der Kaserne. Oben war wie auf dem U-Boot, wir haben gewusst wer
36 das Sagen hat, aber er musste es nicht sagen, dass hat jeder gewusst. Es
37 war unnötig zu sagen: „Das ist ein Befehl!“.

38 I: *Haben Sie noch außerhalb vom Hohen Bogen Zeit miteinander verbracht?*

39 B: Wir haben z. B. ein 19 Meter langes Schiff betoniert, Grillfeste, Wan-
40 dertouren, Autosuchfahrten - nein, das hieß Bildersuchfahrten - gemacht.
41 Wir haben sehr viel zusammen gemacht. Wir waren privat auch eng verbunden,
42 aber es wurde nicht lästig.

43 I: *Wie war das Gefühl sich ständig mit einem anderen Land zu beschäftigen,*
44 *wohin Sie nicht reisen durften? Sie haben erwähnt, dass Sie 1964 schon drü-*
45 *ben waren.*

1 B: Ja, 1964 wollte ich mal meine Großeltern besuchen. Ich konnte ja nie
2 Feindgefühle entwickeln. Das konnte niemand von mir verlangen, auch wenn
3 der Sprachgebrauch da war - der potentielle Gegner. Im Gegenteil, wenn ich
4 am Samstag auf die Nachtschicht fuhr, habe ich zum Čerchov gesehen und
5 dachte mir: „Der arme Václav muss dort auch die Nacht verbringen“. Viel-
6 leicht auch aufgrund meiner Herkunft. Die waren nicht anders wie wir. Also
7 ich war einmal drüben, vor meiner Dienstzeit, im Jahr 1964, um meine Groß-
8 eltern von Vaters Seite wenigstens kennenzulernen. Und ich traf ein wunder-
9 schönes tschechisches Mädchen. War eine sehr enge Beziehung, wollten viel-
10 leicht auch heiraten. Das war fast das Hindernis, das ich nicht zur EloKa
11 gekommen bin. Aber wir haben mehr Küsse, wie militärische Informationen
12 ausgetauscht.

13 I: *Wenn es tatsächlich Krieg gegeben hätte?*

14 B: Ich als Soldat, hätte nach dem ersten Artillerieeinschlag meinen Solda-
15 ten gesagt: „Mir folgen, wer mir folgt überlebt vielleicht, sonst wird er
16 pulverisiert!“, denn der Turm wäre natürlich das erste Ziel. Ansonsten war
17 die Planung, dass bei Vorwarnzeit wir die bestimmtes Gerät auslagern, ver-
18 laden und mit Hubschrauber ausgeflogen werden.

00:39:11 – 00:46:33

19 I: *Was waren Ihre Höhepunkte, besondere Anforderungen auf dem Hohen Bogen?*
20 *Gab es Ereignisse, Momente, die für immer in Erinnerung geblieben sind?*

21 B: Tja, 1977 hat sich ein Soldat im Dienst aufgehängt. Das verdrängt man
22 nicht. Ansonsten waren die Höhepunkte bei Großübungen, oder außer 1968 gab
23 es noch andere Krisen.

24 I: *Das Jahr 1968, wie haben Sie das wahrgenommen?*

25 B: Ich war zu diesem Zeitpunkt an der Sprachenschule an Euskirchen und wir
26 hatten Telefonkontakt. Ich weiß vom Erzählen, den Hohen Bogen durfte ja
27 dann niemand verlassen. Die waren 6 Wochen oben und wurden vollausgestattet
28 für den Ernstfall, mit Munition usw. Haben dort genächtigt unter dem Berg,
29 so dass sich die Fahrzeit auf 10 min reduziert hat, denn von Kötzing dau-
30 erte das so 30 min.

31 I: *Also Sie kannten Kollegen, die 1968 Okkupation auf dem Hohen*
32 *Bogen waren. Könnten Sie da bitte paar Erinnerungen widerspiegeln?*

33 B: Niemand mit Hurra Gedanken, alle mit richtig fetten großen Ängsten, auch
34 um Familie, alle fatalistisch. Wir waren ja ausgebildete Soldaten, wenn wir
35 auch nicht Infanteristen pur waren. Aber durch die Medien und aus Telefona-
36 ten und auch meine Frau hat mit anderen Frauen kommuniziert. Es waren schon
37 beängstigte Momente. Wenn das tatsächlich nicht stehen geblieben würde, was
38 wäre? Auf der andren Seite gab es noch 1968 meine Eltern, meine Frau war in
39 Stuttgart auf Ausbildung, also ich hatte in Grenznähe niemanden um den ich
40 mich direkt sorgen müsste.

41 I: *Alles, was sich auf dem Hohen Bogen tat, war ja strengstens geheim,*
42 *nicht wahr?*

1 B: Ja, aber meine Familie hatte eine Vorstellung was ich gemacht habe.
2 I: *Wann war ihnen klar das ihre Tätigkeit am Hohen Bogen eingeläutet ist?*
3 B: Eigentlich mit der Wende. Das der Warschauer Pakt sich auflösen wird, da
4 waren die Anzeigen darauf schon ganz klar.
5 I: *Haben Sie auf dem Hohen Bogen dieses Geschehen von der Samtenen Revolu-*
6 *tion mitbekommen? Erinnern Sie sich daran?*
7 B: Es ging damit los, dass Gewisses nicht mehr nachgefordert wurde. Unsere
8 zurzeit eigene Kompanie mit fast 200 Mann, das Heer zieht ab.

00:46:33 - 00:52:49

9 I: *Die Grenze war offen. Sie hatten nun die Möglichkeit, wieder in die*
10 *Tschechoslowakei hineinzufahren? Wann war Ihr erster Besuch in die Tsche-*
11 *choslowakei? Was war der Grund Ihres Besuches?*
12 B: Mit 2 Kameraden, A. und R., sind wir über Eschlkam und Všeruby gefahren.
13 Grund war die Neugier. Zu sehen, was man 40 Jahre nicht sehen durfte, nicht
14 sehen konnte.
15 I: *Wie war das Gefühl bei der Grenzüberschreitung?*
16 B: Ein solcher [streckt die Arme weit auseinander] Gammen [Standarddeutsch:
17 „Stein“] im Bauch. Wahnsinn! Ein Stein im Bauch! Eine Spannung! Die haben
18 sehr intensiv kontrolliert. Man hatte Angst, dass die dich vielleicht fest-
19 nehmen würden. Aber es war ja „Friede, Freude, Eierkuchen“. Bloß den Eier-
20 kuchen musste man erst realisieren. Wir sind da reingefahren, da hat es
21 wohl keinen gegeben, der nicht beklommen war. Die Grenzkontrollen waren
22 auch sehr barsch. Und da waren wir auf der anderen Seite der Grenze. Erst-
23 mals waren wir in Klatovy. Was auffiel, es gab keinen geraden Strommasten
24 unterwegs, echt! Der Rost allgegenwertig, aber ohne Häme. Wir waren auf-
25 merksam und haben registriert runtergekommene, nicht verwahrlost, Gebäude.
26 Das Ganze hat zur Beklommenheit beigetragen. Schon 1964 damals, die Wiesen
27 waren nicht mehr so grün - du hast durch die visuellen Merkmale. Ange-
28 staubt. In Klatovy hat das eine Zeit gedauert. Die tschechischen Laute
29 usw., das hat sich mit der Zeit gelegt. Man wusste nicht, wenn man seinen
30 Ausweis vorgezeigt hat, denn der Mann verschwand auch recht schnell mit ihm
31 hinter einer Tür was passiert. Es war wahrscheinlich 1991 als wir das erste
32 Mal rüber fuhren.
33 I: *Sie konnten nun Tschechisch aktiv nutzen? Wie war das?*
34 B: Das war schon ein Erlebnis. Mit der Dauer des Aufenthalts war das, ob-
35 wohl das mein Geburtsort ist, nach ½ Stunden war das sehr angenehm. Am un-
36 angenehmsten waren ja die „němci“ [Deutsch: „die Deutschen“], die mit Geld-
37 scheinen gewedelt haben - unsere Landsleute! Die das ausgenutzt haben, dass
38 man für 2 Mark die halbe Familie ernähren konnte. Ich habe auch erlebt,
39 dass einer Trinkgeld geben wollte, aber sie haben sich mit der Bedienung,
40 aufgrund der unterschiedlichen Sprache, nicht verstanden. Und da hat er ei-
41 nen 10 Mark Schein angezündet. Da hätten wir fast geprügelt, weil ich frag-
42 te ihn: „Aus welchem Ei bist denn du geschlüpft, ein Dinoei?“

1 I: Wann war für Sie Schluss am Hohen Bogen? Und wie war der nächste Werde-
2 gang nach der Einstellung der Aufklärung?

3 B: 1993 im Januar bin ich nach Donauwörth versetzt worden. Da noch paar
4 Übungen gemacht. Bis zu meinem Ausscheiden.

00:52:49 – 01:01:58

5 I: Es schreibt sich das Jahr 2019, genau 30 Jahre nach der Grenzöffnung.
6 Sprechen Sie noch aktiv Tschechisch? Wenn ja, in welchem Zusammenhang?

7 B: Leidenschaftlich spreche ich Tschechisch! [mit Lachen auf dem Mund] Und
8 ich suche dafür jede Gelegenheit. Ob das in unserer Sauna ist oder in
9 Tschechien. Ich habe das halt vom Blut her, es ist einfach da. Ich fahre
10 sehr gerne rüber. Mit dem Motorrad bin ich nur drüben. Wenn ich im Herbst
11 reinfahre mit dem Auto, dieser charakteristischer Braunkohlegeruch, echt,
12 also da fühle ich mich so heimisch! Ich heize aber keine Holzkohle. Wahr-
13 scheinlich ist es von 1945 verankert. Es roch nicht unangenehm, sondern ge-
14 mütlich - so riecht eine Tschechische typische „vesnice“ [Deutsch: „das
15 Dorf“].

16 I: Was denken Sie, wie sind die heute die deutsch-tschechischen Beziehun-
17 gen?

18 B: Ich denke, dass die gut sind. Wobei das mit dem „gut“ nicht definieren
19 kann. Ich persönlich finde sie gut. Weil nach dieser langen Zeit nach dem
20 Status des Sudetenlands. Ich pflege diese Beziehungen. Nachdem ich oft drü-
21 ben bin und jeden anspreche, so habe ich noch nie Ablehnungen erlebt. Ich
22 habe drüben positive Aufnahmen, wobei unsere deutschen Landsleute nicht im-
23 mer angenehm sind. Und noch unser Schützenverein - wir zusammenarbeiten mit
24 Tachov, Klatovy, und Sušice. Wir gehen zum Schießen nach Doupov. Das war
25 früher ein Aufklärungsgebiet Nummer 1. Es sind Nachbarn, die halt bloß an-
26 ders sprechen. Grenzen gibt es nur noch manchmal in den Köpfen. Die Grenze
27 als solche nehme ich nicht mehr wahr. Man fährt rüber, es macht Schnitt,
28 dann heißt der Ort halt „Nýrsko“. Ich genieße auch das etwas anders sein.
29 Ich gehe nicht zum Lidl oder Kaufland, da suche ich eine „konzum“, „sa-
30 moobsluha“ oder „potraviný“ [tschechische Lebensmittelgeschäfte]. Da gehe
31 ich einkaufen!

32 I: Träumen Sie noch manchmal von der Zeit am Hohen Bogen?

33 B: Sehr oft eigentlich. Weil ich habe jetzt einen anderen Beruf, wo ich
34 sehr viel rumfahre und den Hohen Bogen sehe ich von vielen Seiten und da
35 kommen bestimmte Bilder von meiner Zeit auf dem Hohen Bogen wieder auf. Von
36 nächtlichen Rutschpartien auf der Rutsche im Turm, Schiffsbau oder stressi-
37 ge Situationen.

38 I: Machen Sie diese Erinnerungen traurig, dass es alles das nicht mehr
39 gibt?

40 B: Schon. Ich wollte ja eigentlich nicht heim mit. Mit bisschen Wehmut,
41 aber es war ein wesentlicher Teil meines Lebens48 Jahren. Ich habe heut
42 noch zu den ehemaligen Wehrpflichtigen und Kollegen Kontakt.

- 1 I: Also meine Fragen wurden alle beantwortet. Ich bedanke für das nette und
- 2 ausführliche Interview. Vielen Dank. Und ich wünsche alles Gute.
- 3 B: Dir auch. Alles Gute.

Anhang 4: Ansicht der Publikationen von Rudolf Grabau.



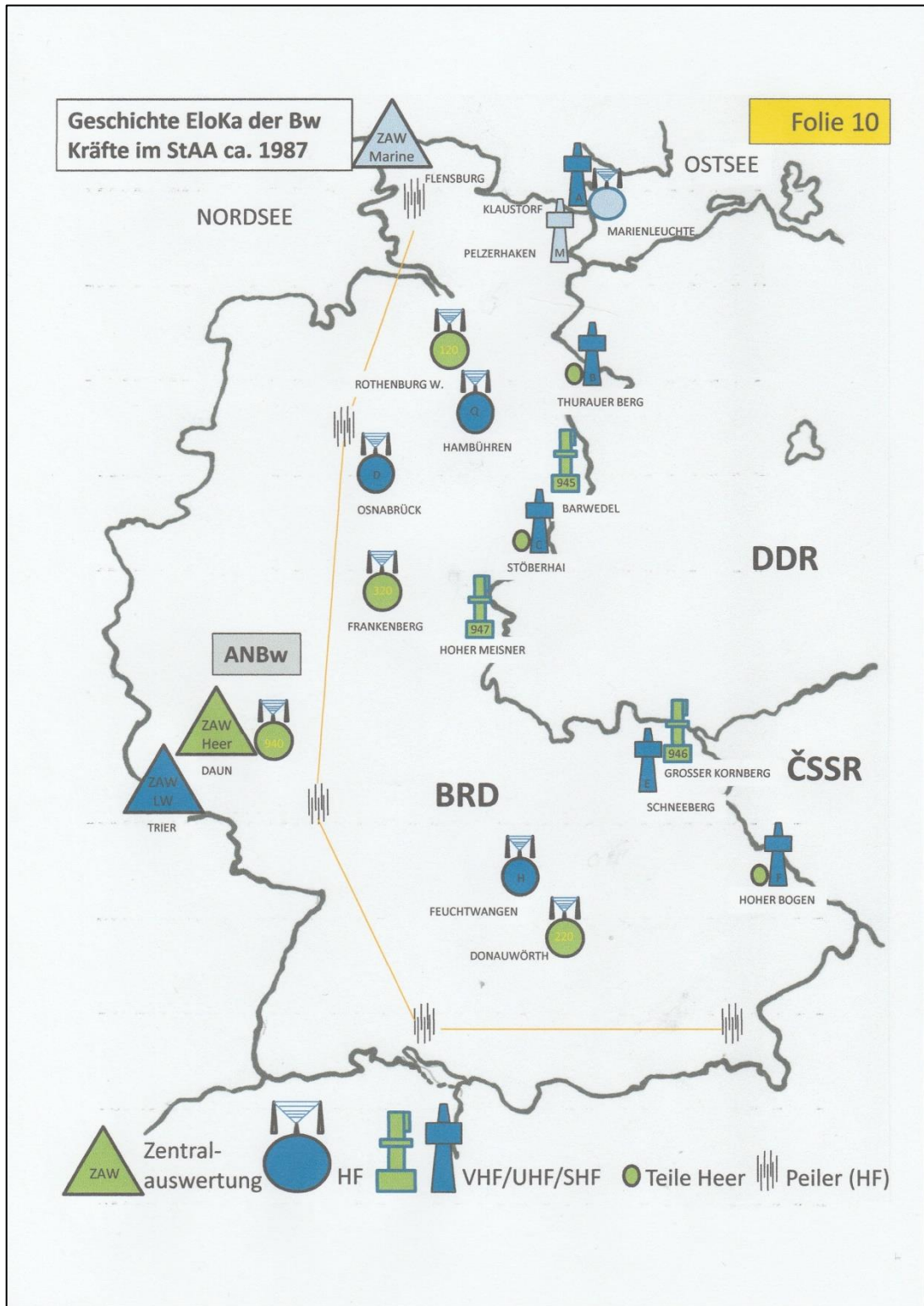
(Zugänglich unter: Fotoarchiv der Autorin.)

Anhang 5: Ansicht der Chronik der Fernmeldekompanie 12 aus dem Privatarchiv von Hauptmann E. (Bad Kötzting, 1993).



(Zugänglich unter: Fotoarchiv der Autorin.)

Anhang 6: Organisation der im *Ständigen Aufklärungsauftrag (StAA)* eingesetzten EloKa des Heeres, der Luftwaffe und Marine Mitte der 80er Jahre.



(Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privatarchiv: Bad Kötzting, 1993. Ordner I., Abt. 2.)

Anhang 7: Fotodokumentation der Autorin von ihrem Besuch des ehemaligen *militärischen Sicherheitsbereiches* Hohen Bogen und der Hohenbogen-Kaserne im Februar 2019.



Foto 1: Eingang in den ehemaligen militärischen Sicherheitsbereich.
(Zugänglich unter: Fotoarchiv der Autorin.)



Foto 2: Ausblick von der Aussichtsplattform.
(Zugänglich unter: Fotoarchiv der Autorin.)



Foto 3: Vor dem Aufklärungsturm.
(Zugänglich unter: Fotoarchiv der Autorin.)

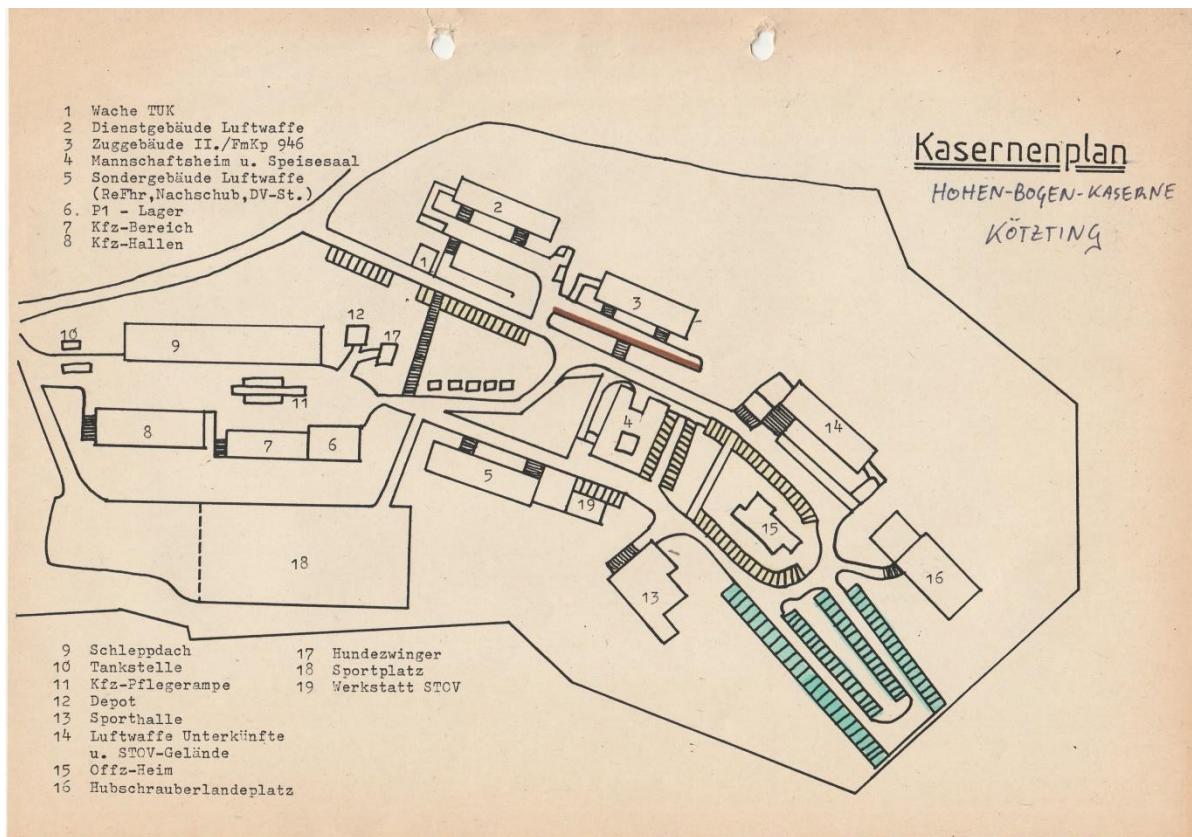


Foto 4: Innenräume im Aufklärungsturm.
(Zugänglich unter: Fotoarchiv der Autorin.)



Foto 5: Im Museum des Traditionsvereins in der ehemaligen Hohenbogen-Kaserne.
(Zugänglich unter: Fotoarchiv der Autorin.)

Anhang 8: Plan der Hohenbogen-Kaserne in Kötzting.



(Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privata-
rchiv. Bad Kötzting, 1993. Ordner II., Abt. 15.)

Anhang 9: Sprachprüfungszeugnis von Hauptmann E.

Allgemeine Sprachprüfung in der Bundeswehr
(VMBL 1993 S. 71)

Sprachprüfungszeugnis Letzte Wiederholungsprüfung!

Dienstgrad/Amtsbez./Dienstbez., Verg.-Gr. Hauptmann	Teilstreitkraft Heer	Name, Vorname E.
Personenkennziffer	Dienstverhältnis BS	
Einheit/Dienststelle, Postleitzahl, Standort/Dienstort 1./Fernmelderegiment 220 Donauwörth		

hat am im/bei

eine Prüfung in der Sprache abgelegt

und ist in den einzelnen Fertigkeiten zu folgenden Leistungen befähigt:

	Leistungsstufe (Erläuterungen umstehend)	
Hörverstehen	Leistungsstufe	II
Mündlicher Gebrauch	Leistungsstufe	II
Leseverstehen	Leistungsstufe	II
Schriftlicher Gebrauch	Leistungsstufe	II

Standardisiertes Leistungsprofil (SLP)

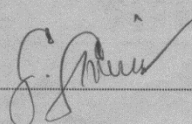
4
4
4
4

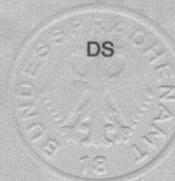
Dieses Zeugnis verliert nach drei Jahren seinen Aussagewert als Nachweis vorhandener Sprachkenntnisse.

Bemerkungen
Die sprachlichen Voraussetzungen für die Gewährung einer Sprachenzulage der Zulagenstufe III, gem. Erlaß BMVg - S III 4 (4) - Az 55-82-03 vom 17.03.1981 sind erfüllt.

Ort und Datum
Hürth, 26.09.1996

Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses





(Zugänglich unter: HAUPTMANN E. Chronik der Fernmeldekompanie 12. Privatarchiv. Bad Kötzing, 1993. Ordner II., Abt. 15.)

Anhang 10: Authentische Fotografien von der Grenzöffnung in Höll/Lísková 1990.



Foto 1 (Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privataarchiv. Bad Kötzting, 1993. Ordner I., Abt. 1.)



Foto 2 (Zugänglich unter: HAUPTMANN E. *Chronik der Fernmeldekompanie 12*. Privataarchiv. Bad Kötzting, 1993. Ordner I., Abt. 1.)